

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

54 (24.2.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-717357](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-717357)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 2.40 M., durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 2.60 M. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 24. Fernsprechanchluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Interate kosten für das Verlagsamt Oldenburg, wo die 15. 1. 1912, 20. 1. 1912, 25. 1. 1912, 30. 1. 1912, 5. 2. 1912, 10. 2. 1912, 15. 2. 1912, 20. 2. 1912, 25. 2. 1912, 30. 2. 1912, 5. 3. 1912, 10. 3. 1912, 15. 3. 1912, 20. 3. 1912, 25. 3. 1912, 30. 3. 1912, 5. 4. 1912, 10. 4. 1912, 15. 4. 1912, 20. 4. 1912, 25. 4. 1912, 30. 4. 1912, 5. 5. 1912, 10. 5. 1912, 15. 5. 1912, 20. 5. 1912, 25. 5. 1912, 30. 5. 1912, 5. 6. 1912, 10. 6. 1912, 15. 6. 1912, 20. 6. 1912, 25. 6. 1912, 30. 6. 1912, 5. 7. 1912, 10. 7. 1912, 15. 7. 1912, 20. 7. 1912, 25. 7. 1912, 30. 7. 1912, 5. 8. 1912, 10. 8. 1912, 15. 8. 1912, 20. 8. 1912, 25. 8. 1912, 30. 8. 1912, 5. 9. 1912, 10. 9. 1912, 15. 9. 1912, 20. 9. 1912, 25. 9. 1912, 30. 9. 1912, 5. 10. 1912, 10. 10. 1912, 15. 10. 1912, 20. 10. 1912, 25. 10. 1912, 30. 10. 1912, 5. 11. 1912, 10. 11. 1912, 15. 11. 1912, 20. 11. 1912, 25. 11. 1912, 30. 11. 1912, 5. 12. 1912, 10. 12. 1912, 15. 12. 1912, 20. 12. 1912, 25. 12. 1912, 30. 12. 1912.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 54.

Oldenburg, Sonnabend, 24. Februar 1912.

XXXXVI. Jahrgang.

Hierzu fünf Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Reichstag hat in erster und zweiter Lesung das Liebersteinkommen zur Bekämpfung des Mädchenhandels und den Gesetzentwurf zur Verlängerung des Handelsvertrages mit der Türkei angenommen.

Die Kaiserfahrt „Hohenzollern“ wird am 29. Februar die Mittelmeerreise antreten. Der Kaiser wird sich in Venedig zur Fahrt nach Korfu einschiffen.

Ein neuer Erbschaftsteuer-Entwurf soll in Vorbereitung sein. Man will die Spielerei möglichst schonen.

Doch der englische Edion Brandon, der auf der Festung Wesel interniert ist, einen Fluchtversuch gemacht hat, wird in Abrede gestellt.

Im englischen Kohlenbergbau ist die Lage noch immer völlig ungewiss, doch gewinnt die Überzeugung die Oberhand, daß ein allgemeiner Streik vermieden werden kann.

Der Aeroklub für Frankreich beschloß, mit Unterstützung mehrerer Fachvereinigungen Preise im Gesamtbetrag von 500 000 Franken für die nützlichsten Erfindungen auf dem Gebiete des Flugwesens zu stiften.

Histörchen vom Kaiser.

Unter dem Titel „Der Kaiser, wie er ist“, veröffentlicht das „Strand Magazine“ ein Charakterbild Kaiser Wilhelms, „von einem, der in intimer persönlicher Beziehung zu dem Kaiser steht“. Der Aufsatz, der die besondere Billigung des Monarchen selbst erhalten hat, ist der erste Artikel, der mit einer solchen Erlaubnis von einer englischen Zeitschrift veröffentlicht wird. Der Verfasser geht von dem Wort des verstorbenen Marquis von Salisbury aus, „der deutsche Kaiser sei der verfeinteste Mann in der Welt“ und spricht diesem Urteil in hohem Grade Verehrung zu. „Man muß in enge persönliche Berührung mit ihm gekommen sein, um den vollen Wert seines Charakters zu begreifen. Zunächst kann man sagen, daß es zwei Kaiser gibt, einen, der auf der Oberfläche erscheint, und den wirklichen Mann, dessen Wesen darunter liegt. Diejenigen, die ihn am wenigsten kennen, erblicken in ihm den „Feuerbrand Europas“. Aber nichts kann falscher sein. In Wirklichkeit ist er und ist stets gewesen eine große Barmherzigkeit für die Sicherung des Weltfriedens.“ Der Aufsatz spricht ausführlich von der großen Liebe des Herrschers zu England und zum englischen Volk und erinnert besonders an die Verehrung, die er für die Königin Victoria hegt. Er jagte einmal zu einer Gruppe von Offizieren, daß die beiden Weltheiten und beiden Herrscher, die jemals lebten, Königin Victoria und sein Großvater Kaiser Wilhelm I. gewesen seien. „Bei zwei solchen Großeltern“, fügte er mit einem seltsam ausdrucksvollen Lächeln, wie es ihm eigen ist, hinzu, „müßte ich einen erfolgreichen Herrscher abgeben.“ Er bekennt freimütig, daß er diese beiden zu Vorbildern für sein ganzes Leben erwählt habe, und daß er sich in schwierigen Lagen fragt, was sie unter den gleichen Umständen getan haben würden, und seine Stellung dann, soweit es in seiner Macht steht, nach ähnlichen Richtlinien bestimmt.“ Der Kaiser macht es sich zum Prinzip, mit vielen der gekrönten Häupter in Briefwechsel zu stehen; so wechselt er mit König Georg sehr häufig eigenhändige Schreiben. „Er hat eine Leidenschaft für Briefschreiben und verschmätzt die künstliche Hilfe einer Schreibmaschine bei Korrespondenzen von Wichtigkeit. Seine Briefe werden als „wirkliche Briefe“ geschätzt, da sie die Persönlichkeit des Schreibenden in einem sehr hohen Maße ausdrücken. Er verwendet auf diesen schriftlichen Verkehr die größte Sorgfalt und verbringt häufig ein oder zwei Stunden damit, um einen solchen Brief zu schreiben und umzuschreiben.“ Wilhelm II. ist einer der tätigen Geister in der Welt und wird mit gutem Recht „Europas beschäftigtster Herrscher“ genannt. „Er ist ein Freiwirtschaftler ersten Ranges: man hat sogar gesagt, daß er niemals schläft. In jedem seiner Paläste ist sein Arbeitszimmer ganz nahe neben dem Schlafzimmer gelegen, und er ist oft schon zu einer Stunde an der Arbeit, wo Tausende seiner Untertanen sich in ihren Betten auf die andere Seite legen, um noch ein paar Stunden der süßen Ruhe zu pflegen. Er glaubt fest an das alte Sprichwort, daß eine Arbeitsstunde morgens mehr wert ist, als zwei Stunden des Abends; aber deshalb ist er keineswegs ein Feind der Nachtruhe. Oft schon hat er sich bei seiner Rückkehr aus der Oper kurz vor Mitternacht an die Arbeit gemacht, wenn es noch wichtige Depeschen zu erledigen gab.“ Niemand kann lange in der Nähe des Kaisers sein, ohne zu bemerken, daß die deutsche Marine ihm

noch mehr am Herzen liegt, als die deutsche Armee. Der Kaiser ist nicht wenig stolz darauf, daß die deutsche Flotte, die heute in jeder Hinsicht nur unserer eigenen nachsteht, tatsächlich seine persönliche Schöpfung ist, daß sie bei seiner Thronbesteigung noch völlig vernachlässigt war. Einer seiner vertrauten Ratgeber gab vor einiger Zeit der Befürchtung Ausdruck, des Kaisers Liebe zur Flotte möchte zu einem Nachlassen seines Interesses für die Armee führen und dies ernste Folgen nach sich ziehen. Dies ist jedoch nicht der Fall, und die jüngsten Ereignisse scheinen anzudeuten, daß Wilhelm der Tatkraft Rechnung trägt, daß eine allmächtige Armee Deutschland viel wichtiger ist als eine Flotte, die doch niemals hoffen kann, die Seemacht Großbritanniens zu übertreffen. ... Das Meer übt auf den Kaiser eine geradezu außerordentliche Anziehung aus, und er ist selten so glücklich als an Bord seiner Yacht „Hohenzollern“, wo er alle Staatsorgane von sich wirft, bis zu einem Grade, der an Land ganz unbekannt ist. Er lacht und plaudert mit seiner Umgebung und den Offizieren in der freundschaftlichen Weise und freut sich über lustige Geschichten.“ Der Aufsatz erzählt dann von des Kaisers Musikliebe, spricht von seinen eigenen Kompositionen und berichtet eine hübsche Anekdote. „Vor einigen Jahren unterbrach der Kaiser plötzlich ein Wandern, das er die „Hohenzollern“ ausführen ließ, und lautete auf ein Stück, das die Musikanten spielten. „Was ist das für ein furchtbarer Käse!“ rief er aus und schickte einen Adjutanten, um den Namen des Komponisten zu erfahren. Der Offizier kam zurück und meldete, mit Räube ein Lächeln unterdrückend, daß es eine der Kompositionen seiner Majestät wäre. Der Kaiser soll darauf einen Moment die Stirn gerunzelt haben, dann aber sah er den Humor der Sache und lachte herzlich. Das Stück jedoch mußte jetzt von dem Repertoire der Kapelle verschwinden.“ Der Verfasser kommt dann auf die abnehmende Stellung des Herrschers dem Frauenstimmrecht gegenüber zu sprechen und berichtet von einem lustigen Disput zwischen ihm und der Königin Maria. „Der Kaiser erging sich des längeren über die mangelnde Fähigkeit der Frau für das Stimmrecht und fragte stolz: „Was können Sie von Politik verstehen?“ „Gerade so viel wie ein Mann von der Einrichtung einer Kinderstube und dem Aussehen der Kinder versteht.“ antwortete die Königin ruhig. Die Anspielung wurde von allen Anwesenden recht gut verstanden, denn der Kaiser hatte während seines Aufenthaltes der Kinderstube des Prinzen von Wales und seiner jüngeren Brüder eifrig Besuche abgestattet und viele mehr oder weniger nützliche Ratschläge für die Erziehung der Kinder gegeben.“ Außer der Musik ist das Malen ein Lieblingshobby des Kaisers: sein Lieblingsmotiv sind Marines; in diesen englischen Königsresidenzen hängen Bilder von ihm. Besonders erwähnt der Verfasser eine „in Kraftvoll impressionistischer Manier“ gemalte Skizze in der einladigen Sammlung, die Königin Alexandra und die Kaiserin Marie von Rußland gemeinsam am dänischen Sund in der Nähe von Kopenhagen besitzen. Alle Werke dieser Sammlung sind von Künstlerhänden gemalt. „Man erzählt, daß die Schwestern in ihrer Villa weilten, als des Kaisers Beitrag zu ihrer Sammlung eintraf. Die betrachteten das Bild einige Zeit, lobten es und dann sagte die Königin-Mutter hochmütig zu der Kaiserin: „Nun möchte ich bloß wissen, was dabei oben und was unten ist?“ Wie mit König Georg verbindet den Kaiser ebenfalls mit seiner hohen Mutter innigste Bande der Freundschaft, und Königin Alexandra hat öfters gesagt, er sei ihr „seit dem Tode König Edwards mehr als ein Bruder gewesen.“ Auch die engen Beziehungen Cecil Rhodes zu Kaiser Wilhelm werden gestreift und dabei ist eine bezeichnende Geschichte wiedergegeben. Rhodes starb danach, daß ein kleiner Streifen des Hinterlandes von Deutsch-Südafrika an Großbritannien abgetreten wurde; der Kaiser aber blieb diesem Wunsche gegenüber unbeteiligt. „Ich will dann einen anderen Weg finden“, meinte Rhodes während des Gesprächs. Der Kaiser sah ihn verwundert an. „Es gibt nur zwei Personen in der Welt, die berechtigt sind, in so bestimmter Weise „Ich will“ zu sagen, und ich bin eine von ihnen“, bemerkte er. „Das ist ganz richtig“, lachte Rhodes, „ich bin die andere.“

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Die Erbschaftsteuer und die einzelnen Parteien. Ueber die Frage, wie sich die einzelnen Parteien des Reichstages zur Erbschaftsteuer — die vorläufig als einzige neue Steuer genannt wird — stellen, schreibt man der „A. G.“ aus parlamentarischen Kreisen: Die Rechte lehnt die Radikalfraktion ab, das Zentrum beschließt. Das sind mit dem beim Zentrum beschließenden Erbschaften insgesamt 155 Stimmen. Dabei ist die wirtschaftliche Vereinigung mit den „Reformern“, die sich der Rechte anschließen, schon einbezogen. Sinzu kommen noch 18 Polen. Die Krone der Gegner der Erbschaftsteuer würde also zunächst 173 Mann stark sein, doch sind bei den Konfessionsparteien und auch bei den kleineren Gruppen der Rechten ein paar

Eigenbräuter, denen man Sympathien für die Erbschaftsteuer nachsagt. Die ganze Linie ist für die Erbschaftsteuer, d. h. 46 Nationalliberale, 43 Fortschrittler und 110 Sozialdemokraten, also insgesamt 199 Abgeordnete. Dazu treten 13 Reichsparteiler, während die „Wilden“ sich gleichmäßig auf beide Schlachtfelder verteilen. Das Endergebnis ist, daß für die Erbschaftsteuer eine erhebliche Mehrheit im Reichstage vorhanden ist. Nun denkt aber die Regierung offenbar nicht daran, die Erbschaftsteuer mit Gewalt durchzubringen, denn es würde sonst dahin kommen, daß sie „die Sozialdemokratie um gutes Wetter bitten müßte“. Und es handelt sich ja um eine Deckung für die Mehrvermögen. Da die Sozialdemokraten diese ablehnen werden, ist es sehr fraglich, ob sie unter solchen Umständen für die Erbschaftsteuer stimmen werden. Selbst wenn sie sich nur der Abstimmung enthielten, würde dann keine Mehrheit mehr für die Erbschaftsteuer zu erzielen sein. Wahrscheinlich wird die Regierung aber eine ganz neue Erbschaftsteuer einbringen, die auch der Rechten und dem Zentrum angenehm sein kann. Man nimmt an, daß diese neue Erbschaftsteuer — starke Rückfichten auf den landwirtschaftlichen Grundbesitz nehmen und schärfere Maßnahmen zur steuerpflichtigen Erfassung des beweglichen Kapitals bringen wird. Für eine derartige Kombination, die dem Schatzsekretär Bermuth das Weichen im Amt ermöglichte, wäre eine Mehrheit der bürgerlichen Parteien voraussichtlich zu haben.

Der sozialdemokratische Vizepräsident in — Oesterreich.

Man schreibt uns: Während die rechtschaffenen Parteien immer neue parlamentarische Kandidaten aus dem Vorleben Scheidemanns sammeln, um dem Beifall des Volkes den Rest zu geben, bringt der sozialdemokratische „Vorwärts“ einen gerade gegenwärtig sehr amüsanten Artikel über den Vizepräsidenten Bernerstorffer im österreichischen Reichsrat. Als die Sozialdemokraten mit 87 Abgeordneten in Oesterreich die zweitstärkste Partei geworden waren, gab man ihnen ohne bestimmte Verpflichtungen den Vizepräsidentenposten. Damals ging Herr Bernerstorffer auch ruhig mit zu Hofe, und der alte Kaiser Franz Joseph soll nach dem Empfang gefasert haben: Herr Bernerstorffer sprach sehr freundlich mit mir. Aber im Jahre 1909 haben die österreichischen Sozialdemokraten durch Parteitagbescheid die „Fogängerei“ abgeschafft, und Herr Bernerstorffer hat sich der Parteidisziplin gefügt und das glatte Hofparter seitdem vermieden. Trotzdem wählte man ihn wieder zum Vizepräsidenten und beauftragte nach vier Wochen die Wahl, obwohl einige Christlichsozialen Stimmung gegen die Wiederwahl zu machen versuchten. Seitdem thron Herr Bernerstorffer unangefochten bis auf diesen Tag als Vizepräsident im österreichischen Reichsrat, bleibt bei allen bössigen Veranlassungen brav daheim hinter dem Fenstern, und weder Kaiser Franz Joseph fühlt sich deswegen gekränkt, noch nimmt das habsburgische Reich deswegen irgend welchen Schaden.

Sozialdemokratische Landtagspräsidenten.

Aus Rudolstadt, 23. Febr., wird berichtet: In der heutigen Sitzung des Landtages wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Winter zum Präsidenten, der sozialdemokratische Abgeordnete Hartmann zum Vizepräsidenten gewählt. Die bürgerlichen Abgeordneten hatten weiße Zettel abgegeben.

Albert Traeger erkrankt.

Der Abgeordnete Albert Traeger ist erkrankt und hütet seit vier Tagen das Zimmer. Er ist erkrankt und fühlt sich matt. Wie die „Voss. Ztg.“ schreibt, hat er neben den Aufregungen der Führung des Alterspräsidenten im Reichstage auch noch einen Nervenanfall zu befechten gehabt. Indes befindet er sich bereits wieder auf dem Wege der Besserung und hofft, schon in den nächsten Tagen an den parlamentarischen Arbeiten sich wieder beteiligen zu können.

Nachweise.

Aus dem Reichstage wird uns geschrieben: Einer der Abgeordneten, der sich auf seine Rede zur Mädchenhandels-Vorlage vorbereitete, erzählte seinen lauschenden Zuhörern, wie sein Quinlaner dabei aus höchste Erkenntnis gewesen sei, daß man den Mädchen das Handeln verbieten wolle! Der Scherz zog weitere Kreise. Als ein Abgeordneter fragte, warum eigentlich über diesen Gesetzentwurf so viel im Reichstage ardebet werde, antwortete ein schlagfertiger Berliner: „Nun, das ist doch ganz begreiflich, hier in Berlin, wo es schon konfessionelle Mädchen-Handelschulen gibt!“ Nun war die Lachne im Rollen. Der unfällige Umstand, daß am gestrigen Tage ungewöhnlich viele Jungfernenreden gehalten wurden, fand in diesem Zusammenhang eine Interpretation, die man sich leicht selbst entziffern kann.

Die Reichstagskommissionen.

Die ständigen Kommissionen des Reichstags haben sich konstituiert. In der Budgetkommission führt den Vorsitz der Abg. Spahn (Zentr.), sein Stellvertreter ist Dr. Zuehlke (Soz.). Der Kommission gehören ferner an von den Konservativen Behring, Dr. Dietrich, Pauli und Graf v. Helldorf, vom Zentrum Erzberger, Heinenbach, Gröber, Müller-Kulda, Schäfer und Speck, von den National-liberalen Kaspermann, Dr. Baasche, Schiffer und Dr. Ziemer, von der Fortschrittlichen Volkspartei Hübner, Gothein, Reichling, von den Sozialdemokraten Vedeboin, Dr. Leusch, Reichhaus, Schmidt-Berlin, Schöpslin, Schulz-Ekhardt, von den Polen Brandes. In der Wahlprüfungskommission führt den Vorsitz der Abg. v. Brodhagen (kons.), sein Stellvertreter ist Dr. Neumann-Hofer von der Fortschrittlichen Volkspartei.

Ausland.

Das Ende des „Made in Germany“.

Mit sorgenvoller Aufmerksamkeit beobachtet man in England den Eroberungszug des deutschen Außenhandels, der in Großbritannien und seinen Kolonien wachsende Erfolge erringt. Nun hat im englischen Unterhaus C. A. Golding ein neues Gesetz eingebracht, das hauptsächlich dazu bestimmt ist, der weiteren Ausbreitung des deutschen Exporthandels in den Ländern englischer Abhängigkeit einen Riegel vorzuschieben. Als vor Jahren das englische Parlament jenes Gesetz annahm, das bestimmt, daß alle in England und in englischen Kolonien eingeführten Industrieprodukte deutlich sichtbar die Angabe des Herstellungslandes tragen müssen, glaubte man damit ein wirksames Hilfsmittel im Wettstreit der deutschen Konkurrenz geschnitten zu haben. Aber das anfänglich so eifrig verfochtene „Made in Germany“, das nun auf allen Industrieprodukten deutscher Fabrikation aufstehen muß, erwies sich bald als eine zweischneidige Waffe für die Engländer; das Wort wurde zu einem Ehrentitel und in fernem Ländern zu einer wirksamen Waffe für die Leistungsfähigkeit deutschen Fleißes und deutscher Arbeit. Man hat inzwischen in England voll bitteren Erkenntnis, daß die deutsche Industrie und der deutsche Handel in kürzester Zeit aus diesem jenseits des Kanals gelegenen vermeintlichen Feindes das Lebenentzückende des Fortschritts zu machen verstanden, und nun will man das gefährliche „Made in Germany“ wieder beseitigen. Der neue Gesetzentwurf sieht vor, daß alle in England hergestellten Erzeugnisse als britische Ware bezeichnet werden; die Produkte des Auslandes aber sollen nicht mehr die Bezeichnung ihres Ursprungslandes tragen, sondern schlicht die Aufschrift „nicht britisch“. Man will damit die propagandistische Wirkung für Industrielleistungen des Auslandes beseitigen und vor allem das für Deutschland so tödlich ehrenvoll gewordene „Made in Germany“ aus der Welt schaffen. Mit der Aufschrift „nicht britisch“ aber hofft man das Nationalgefühl der Käufer und Konsumenten aufzuwecken. Waren, die dieser Vorchrift nicht entsprechen, werden künftig von der Einfuhr in England und in Englands Kolonien ausgeschlossen, während britischen Produkten im Falle der Verwendung in die Kolonien ein Konfunktionsbezeugnis gegeben werden soll, worin ausdrücklich bezeugt wird, daß die Artikel Erzeugnisse der englischen Industrie sind. Der Vorschlag und der Gesetzentwurf haben bereits die freudige Zustimmung einer

ganzen Reihe von englischen Handelskammern gefunden, und man glaubt, mit diesem Mittel die Handelsbeziehungen Englands zu seinen Kolonien enger zu gestalten und zugleich lästigen Nebenbüchern Schwierigkeiten zu bereiten.

Die Streikgefahr in England.

Allenthalben herrscht in England stürmische Tätigkeit aus Anlaß des drohenden Kohlenarbeiterstreiks. Die Bahnen häufen so große Vorräte an Kohlen auf, daß die Hauptstädte nach Ausbruch des Streiks mehrere Wochen werden versichert können. Die Entscheidung fällt am Dienstag; man nimmt an, daß die Führer eine Verständigung mit den Arbeitgeberern dem Risiko eines Ausstandes vorziehen werden. — Die internationale Vergarbeiterkonferenz lehnte endgültig den internationalen Kohlenarbeiterstreik ab, den insbesondere die Belgier und die Deutschen bekämpften. — Der internationale Vergarbeiter-Ausschuß beschloß, falls der englische Streik eintreten sollte, jede Kohlenlieferung nach den englischen Häfen zu verhindern.

Unpolitisches.

Die Bibliothek Wilhelm v. Humboldts. Auf Günstigkeitsort bei Neufuß ist jetzt im Besitz des Herrn von der Landens-Bank die Bibliothek Wilhelm v. Humboldts aufgefunden worden. Humboldt hatte sie ursprünglich auf seinen Sohn Hermann vererbt. Der Hund förderte ein bisher verloren gebliebenes Werk Humboldts zurück, die bis zur Widmung ganz druckfertige Schöpfung der baschischen Reihe, die Humboldt im Jahre 1801 unternommen hat. Damit dem Entgegenkommen des Herrn von der Landens-Bank wird die Handschrift in dem für Supplemente bestimmten 13. Bande der von der Berliner Akademie der Wissenschaften herausgegebenen „Gesammelten Schriften Wilhelm v. Humboldts“ erscheinen.

Der Schändlicher Mord. Zu dem bereits gemeldeten Doppelmord in der Schönermünder Schloßparkstraße ist die „B. Ztg.“ das junge Mädchen, eine Tochter des verstorbenen Hofbuchhändlers Kämpfer, war die Braut des Chemikers Dr. Paul Scheide. Offenbar in der derbezeitigen Einvernehmen ist ersichtlich Scheide das Mädchen und sich selbst. Die Motive der Tat sind noch nicht aufgeklärt. Dr. Scheide litt schwer an Neura schenke. „Welche ist dieser Umstand als Veranlassung zu der Tat anzusehen. Die Hochzeit hätte zu Osnabrück gefeiert werden sollen. Es fanden hier keine äußeren Schwierigkeiten entgegen. Die bei den Toten gefundenen Briefe geben keinen Aufschluß über das Motiv der Tat. Emilie Kämpfer war in Wien 1891 geboren, in Berlin beheimatet und soll Studentin gewesen sein. Man fand bei den Toten auch eine leere Flasche, woraus man schließt, daß Dr. Scheide, der er zum Revolver griff, sich und seine Braut vergiftet hat. Darüber wird die Reichsanwalt Auskunft geben.

Hus dem Großherzogtum.

Der Nachruf unter dem Kopfbildchen des verstorbenen Originalgenossen ist mit großer Aufmerksamkeit gelesen. Mitteilungen und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion sehr willkommen.

Oldenburg, 21. Februar.

* Militärische Personalien. Der Oberleutnant v. Wahlburg vom Inf.-Reg. Nr. 91 wurde am 1. Jahr zu

Dienstleistung bei der Schloßgarde-Kompagnie in Berlin kommandiert. — v. Helldorf, Oberst und Chef des Generalstabes des 4. Armeekorps, früher im Inf.-Reg. Nr. 91, wurde zum Kommandeur des Leib-Garde-Inf.-Reg. Nr. 115 ernannt.

* Personalnotiz. Der Großherzog hat den Nachfolger Hofmann in Brake zum 1. März 1912 zur Disposition gestellt.

* Sängerbundes-Konzert. Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß das am Montag, den 26. d. M., in der „Union“ stattfindende Konzert des Sängerbundes pünktlich 8½ Uhr beginnt. Eintrittskarten zu 50 S und Programme nebst Lieberträgen zu 10 S sind an der Abendkasse zu haben.

* Oldenburgische Landesbank. Die Dividende der Oldenburgischen Landesbank wird für 1911 wie in den Vorjahren mit 12 Prozent vorgeschlagen.

* Ueber den Wohnungüberschuß in unserer Stadt schreibt die in Delmenhorst seit kurzem erscheinende Zeitschrift „Haus und Hof“ in ihrer letzten Nummer: Wenn man in der Nähe einen Ort finden will, wo bereits ein Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage größerer Wohnungen besteht, so zeigt schon unsere Residenzstadt Oldenburg für die Vermieterin besserer und mittlerer Wohnhäuser gerade kein günstiges Bild. Auch hier, am Orte der Regierung, mit den Beamten der letzten Garnison, dem Sammelpunkt so vieler Krieger und anderer wohlhabender Leute, sind nach und nach ganze Villenstrassen entstanden, die dem Gange nach modernen Einrichtungen Rechnung tragen, und die daher die Vermietungs- und Verkaufsmöglichkeit nicht so moderner Häuser bedeutend herabmindern und das Risiko der Besitzer in gleichem Maße vergrößern. Die Besitzer von Häusern mit kleinen Wohnungen in der Residenz sind dagegen in der glücklichen Lage, jederzeit preisbereit zu vermiethen. So geht es in zahlreichen anderen Städten auch. Wohlhabendheit regt zum Bauen nach dem eigenen Geschmacke an, die Rücksicht auf die eigenen Finanzen gebietet aber, wirtschaftlich praktisch zu bauen, d. h. die preiswerte Vermietungs- und Verkaufsmöglichkeit zugrunde zu legen.

* Gegen die jurisdiktionsgehe Befolgungsvorlage sprach sich auch der Gemeinderat von Oberstein aus, und zwar mit 9 gegen 2 Stimmen.

* Das Schicksal der Besatzungsvorlage der Beamten. Aus Beamtenkreisen wird uns geschrieben: In den Kreisen der Besatzungsvorlage ist man sehr enttäuscht über die Behandlung der Vorlage betr. die Aufhebung der Beamtenbefolgungen durch die Abgeordneten. Man hatte hier allgemein erwartet, daß diese einer Neuregelung zustimmen würden, wenn auch unsere als überaus vorzüglich bekannte Regierung die Finanzverhältnisse für günstig halte und mit einer Vorlage käme. Beifall worden waren die Besatzungsvorlage in dieser Erwartung durch den Ruf nach links, den unsere Volkspartei erfahren hat, und für den zahlreiche Beamte mit aller Kraft gearbeitet hatten. Die abschneidende Haltung der Linksparteien im Landtage, besonders der liberalen, kam den Besatzungsvorlage völlig unvorteilhaft. Auch mehr wurde sie erkannt, daß man auf fortschrittlicher Seite genügt war, die von der Sozialdemokratie geforderten 265.000 M. für bestimmte, genau abgegrenzte Gruppen von Beamtenbediensteten zu bewilligen. Man befürchtete, daß die Sozialdemokratie nach Erfüllung dieses Wunsches jedes Interesse an einer wei-

In der Burgruine.

Von R. W.

Tagelang schon lastete eine unerträgliche Hitze über der Stadt, die erschöpfend auf Menschen und Tiere wirkte. Vergebens wartete man auf eine Abkühlung; immer gleich senkend sankte die Sonne ihre Strahlen auf das Häusermeer, dessen Mauern die Hitze doppelt zurückstrahlten. Auch in den Häusern war es drückend heiß, trotzdem überall die Türen und Jalousien geschlossen waren. Und selbst, wenn man ins Freie hinauswanderte, fand man dort keine Erholung; blendend schien die heiße Julisonne auf die hängenden, weißen Leinwand, häßlicher dicker Staub bedeckte auch das Laub der Bäume und Sträucher, und auch der Wald konnte am Tage seinen Schutz gegen die fast tropische Hitze bieten. Doch sobald der Abend kam, flüchtete ich mich gern in den Wald und fand dort dann endlich nach dem langen, heißen Tage die Erquickung, die ich so lange vergebens gesucht hatte.

Ich brauchte nicht sehr weit zu gehen, um ihn zu erreichen: nach etwa einer halben Stunde Weges nahm er mich auf in seinen Schatten. Mechanisch wühlte ich auch heute den alten Weg, immer tiefer in den Wald hinein, desto schmalere, oft kaum erkennbare Wege, die selten eines Menschen Fuß betrat. Die Zweige der Sträucher umschlangen sich über meinem Haupte, und nur gebüht konnte ich oft hindurchgehen. Zu beiden Seiten fand ich hohen Farnkraut und Brombeersträucher, und das Gebläse spendete seinen süßen, beruhigenden Duft. Ich schritt immer weiter, bis zum Herzen des Waldes. Hier barg er einen großen Schatz, eine alte Ruine. Runderholl gebogen lag sie da im tiefen Schweigen des Waldes, bekümmert vor dem Wille der großen Menge, Ueberreste von der Macht und Herrlichkeit einer längst verschwundenen Zeit. Hohe, furchige, uralte Eichen umstanden das alte Gemäuer als getreue Wächter.

Wie war die Ruine längst eine Fremdin. Zu jeder Jahreszeit verbrachte ich viele Stunden bei ihr. Und als ich jetzt wieder in ihre Mauern trat, war's, als ob sie mit mir einen Willkommensgruß bot. Es war und Schlingengewächse aller Arten rankten sich an ihr empor und schmiegten sich an die grauen Mauern, sie zu schmücken, und zu ihren Füßen blühte Vergheimeinnicht.

Ich legte mich im Schutz der Ruine nieder, schloß in wohligen Gedanken die Augen, und eine wunderbare Ruhe überkam mich. Hierlich still war's hier, wie in einem Dom. Unwillkürlich falteten sich meine Hände, und so blieb ich liegen, regungslos. Herrlich kühl war's hier nach der Hitze des Tages. Vogel kamen herbei und setzten sich auf das alte Gestein, auch eine Nachtigall ließ sich dort nieder, und leise, schmelzend, klagend und jauchend sang sie ihr Abendlied. Geheimnisvoll rauschten die Blätter der Eichen, und leise, leise flich der Wind über dem Wald. So lag ich träumend, nichts denkend, erfüllt von dem Frieden, der mich rings umgab.

Doch, war das nicht ein seltsames Flüstern? Ich richtete mich ein wenig auf, zu lauschen, woher die geheimnisvolle Stimme kam. Und da ich sah, daß ich nicht mehr allein in dem alten Gemäuer war. Eine Frau in langem, zartgrünem Gewand hatte sich zu Füßen der Ruine niedergelassen. Sie

hatte große, tiefe Augen, die weitestründlich in die Ferne schauten, und an einer Schnur trug sie eine stierliche goldene Harfe. Lächelnd nickte sie mir zu, und da erkannte ich sie, es war die Erinnerung. Ich hatte sie schon oft hier getroffen, und sie und die Ruine hatten mir erzählt von alten, alten Zeiten.

Würden sie auch heute davon beginnen? Noch schwiegen beide und schauten hinaus zum Himmel, als ob sie noch jemanden erwarteten. Ich lag ganz still und lauschte. Und da, ein leises Rauschen, wie Flügelgeschlag, sang an mein Ohr. Ich blinnte empor und sah, wie langsam und fast lautlos eine Frauengestalt herniederabschwabte, mit großen, grauen Flügeln und einem weiten grauen Schleier. Ich schaute in ein mildes Lächeln mit Augen, in denen ein großer, tiefer Friede wohnte. Auch diese Frau war mir nicht fremd, es war die Erinnerung. Sie legte sich zu uns nieder und breitete ihren Schleier aus, uns darin einzuhüllen.

Diese drei gehörten zusammen seit altersgrauen Zeiten — die Ruine, die Erinnerung und die Dämmerung. Still blieb ich liegen und harre, daß sie mir jetzt erzählen sollten. Und ich sah mich nicht enttäuscht.

Die Ruine begann:

„Heute wollen wir dir nicht aus alter Zeit berichten, sondern das, was Du hören wirst, haben wir erst vor ungefähr vier Jahren erlebt; aber es ist nur eine einfache Geschichte, wie sie in Eurer Welt wohl alle Tage vorkommt. Also höre! Nicht weit von hier steht ein Försterhaus. Du magst es wohl kennen. Der Förster und sein Weib, die darin wohnten, waren schlichte, liebe Menschen. Sie hatten in dem Hause die Unzufriedenheit, der Haß und der Reiz Zutritt gefunden, nur Liebe, Güte und Freude hatten dort regiert. Das kam auch wohl daher, weil die Försterkinder sich einen Sonnenstrahl eingefangen hatten, der alles so hell und freundlich machte. Und dieser Sonnenstrahl war ein blondschönes Mädchen mit Augen klar wie Bergkristall. Sie wurde Waltraut genannt. Auch nie sah ich ein Menschenkind von solch zarter Anmut und mit solch leuchtenden Augen, die wie Sonnen glänzten. Schön und lieblich war sie wie eine Blume, aber auch wohl so zart, nur für den Sonnenschein geschaffen. Als das Mädchen noch klein war, kam es schon oft an des Vaters Hand zu mir und pflichtete Blumen bei mir. So ist sie mir treu geblieben, Tag für Tag besuchte sie mich, und ich gewann sie immer lieber. Ein Tages kam Waltraut nicht mehr allein, ein fremder Burche begleitete sie. Beide setzten sich zu mir, und er erzählte ihr von Wäldern und Bergen, die er geschrieben hatte, denn er war ein Dichter. Und das Mädchen lächelte mit leuchtenden Augen. Der Fremde wirkte aber auch so schön und herrlich zu schillern, daß auch ich mich ganz ruhig verhielt und ihm zuhörte. Dann kam die Dämmerung und breitete ihren Schleier über uns aus, und noch immer saßen die beiden Menschenkinder in meinen Mauern. Der Burche hatte ausgeführt, zu erzählen, beide schwiegen. Waltraut pflichtete Vergheimeinnicht und band sie zu einem Kranz, und er sah ihr zu. Es war ein Abend wie heute, ruhig, feierlich still. Vesp, ganz leise nahm da der Burche den Kopf des Mädchens in seine Hände und blinnte ihr tief in die grauen Augen, und seine Lippen flüsterten kaum hörbar: „Mein Märchen.“ Das Mädchen schloß die Augen und legte den Kopf an des Burchen Brust. Dann lachten seine

Lippen die ihren und ich, in tiefer Ehrfurcht, drückte er den ersten Kuß darauf. Tränen standen in Waltrauts Augen, aber lächelnd, ein großes Glück ahnend, gab sie den Kuß zu rück. Ein Nebel, das bei mir kein Nachtrauer lüftete, wehte sie aus ihrem Glückstrahl. Erschrocken standen beide auf und verließen mich. Aber sie kamen wieder, die beiden jungen Menschenkinder, jeden Tag um die Stunde, wenn ich die Frau Dämmerung erwartete. Und wir haben ihr junges Glück geglückt, einen ganzen Sommer lang. Dann eines Tages kam Waltraut mit ihrem Liebsten nicht zu mir, ich wartete auch am nächsten Tage, aber sie kamen nicht, ich habe beide nie wiedergesehen.“

Die Ruine schwieg und eine Weile war alles still. Ich verhielt mich ganz ruhig und wartete.

Da nahm die Erinnerung die goldene Harfe hervor.

Mit leiser Hand griff sie in die Saiten, und ich vernahm weiter:

„Ich hab das Mädchen wieder; oft noch habe ich es besucht, und Frau Dämmerung hat mich begleitet. Eines Tages brachte mir den Dichter mit durchschweifender Brust nach Hause: ein Bauernburche, der das liebliche Mädchen aus sein Eigen nennen wollte, hatte, da ihm das Glück verweigert war, es auch dem Andern nicht gönnen. Als man den Liebsten so todeswund heimtrug, brach Waltraut ohnmächtig an der Bahn zusammen. Der Sterbende hat noch einmal die Augen geöffnet und mit dem letzten Blick die Geliebte gesucht, noch einmal haben die Lippen geäußert: „Mein Märchen“, dann hatte er ausgestirbt. Und Waltrauts Lebenskraft war gebrochen von diesem harten Schicksalsschlag, wie der Sturm ein zartes Blümchen bricht. Schwer krank, in hohem Fieber, lag sie auf ihrem Schmerzenslager. Wenn häßliche, traurige Schatten sie quälten, trieb ich sie fort und führte ihr schöne Bilder vor, die Stunden ihres höchsten Glücks. Die Eltern hatten Schmerzensflut am Lager ihres Sonnenkinds und rangen mit dem Tode. Aber vergebens. Der alte Förster war grau, er wollte die zarte Knospe brechen, was galt ihm der Schmerz der Eltern! Nur wenige Tage ist Waltraut krank gewesen. Noch in ihrer letzten Stunde war ich bei ihr, und so konnte sie einschlafen, ein glückliches Lächeln auf den Lippen.“

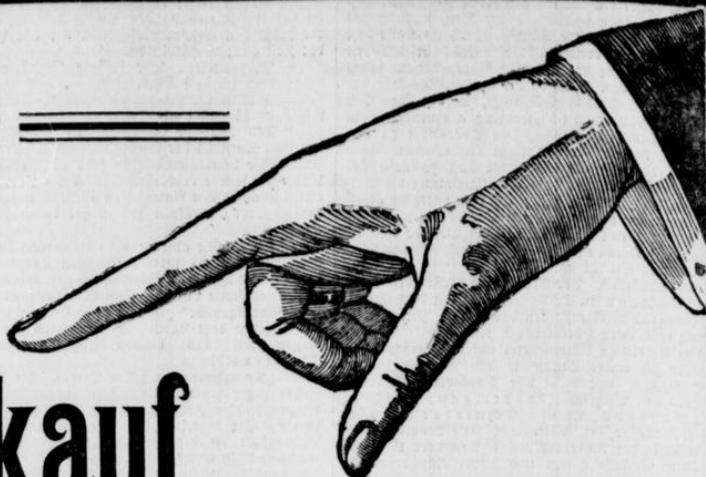
Wieder war es still, und jetzt erst merkte ich, wie mit langsam Tränen auf Tränen über die Wangen rann.

Noch einmal fing die Ruine an zu sprechen, aber nur ganz leise wie ein Flüstern ganz's:

„Hier bei mir ist ihre Ruhestätte, hier unter den Vergheimeinnicht schlummern sie beide nahe beisammen, und ich darf, wie ich ihr Glück geglückt habe, auch ihren Schlaf bewachen.“

Nichts regte sich mehr, der Wald war schlafend gegangen, die Vögel schwiegen schon längst, und auch die Dämmerung hatte sich zur Ruhe gelegt, um ihrer Schwester, der Nacht, leise Geheiß zu überlassen. Ich stand langsam auf und trat leise mit der Hand über die grauen Blumensterne, die mich wie Augen anschauten. Ein großes, tiefschönes Vergheimeinnicht, das hart an der Mauer stand, pflichtete ich und stieg es ein. Dann verließ ich die alte Ruine und ging langsam, träumend durch den schlafenden Wald nach Hause zurück.

==== Großer ===== Inventur-Ausverkauf



im **Porzellanhaus**

Diedrich Flörcken,

6 ➡ Achternstraße ➡ 6.

Auffallend billige Preise auf sämtliche Waren.

Echtes Porzellan.

Kaffeekannen, weiss	Stück 48, 45,	35	Pfg.
Tassen mit Untertassen, weiss	10 und	7	„
	bunt	15	„
Speiseteller, echt Porzellan, Feston, tief u. flach	Stück	23	„
Compotteller, weiss	„	8	„
Cabarets, 2- und 3teilig	„	48	„
Saucières, Feston	„	72	„
Vierkantige Salatieren, Feston, gross	„	72	„
Runde Schüsseln, echt Porzellan, Feston	„	60	„
Zuckertöpfe, echt Porzellan	„	10	„

==== Steingut. ====

Speiseteller, tief und flach	Stück	9	Pfg.
Grosse Esskummen, weiss u. bunt	Stück 48 u.	38	„
Terrinen, gross, weiss und bunt	Stück	98	„
Waschgarnituren, 4teilig, bunt	„	1,58	Mk.
„ 5teilig, bunt	„	2,95	„
„ Gold-Decor, 5teilig,	„	3,95	„
Tafelservice, 23teilig	von	6,50	Mk. an
Küchengarnituren, 22teilig, mit Borte	von	6,50	„
Satzkummen, 6teilig	Stück	65	Pfg.
Blumenkübel, bunt Majolika	„	72	„

Emaile — Aluminiumgeschirre

==== grosse Auswahl, billige Preise. ====

Jede Hausfrau muß diese Gelegenheit zum billigen Einkauf wahrnehmen.

!! Sämtliche Waren sind in den Schaufenstern übersichtlich mit Preisen ausgestellt. !!

1. Beilage

zu Nr. 54 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 24. Februar 1912.

Es war einmal.

Wieder streicht mit leisen Flügeln
Tiefe Sehnsucht nach mir her.
Woher kommt von fernem Flügeln,
Und das Herz ist mir so schwer!
Alumen, die der Herbst gedrohen,
Alumen wieder süßen Duft.
Worte, die im Zeug gesprochen,
Zeigen göttlich aus der Gruft.

Jahre schwinden einmal wieder
Noch hinaus ins Meer der Zeit.
Früher Tage sonnig Lieber
Loden, ach, so weit, so weit!
Was das arme Herz erfreute,
Dah es glücklich war und jung
Selber Stunden reiche Reize
Wieset die Erinnerung.

Schmalkaffen sei ich liegen
Tief verträumt im Sonnenchein.
Seidne Sommerfäden fliegen
Ueber Bruch und Feld und Hain.
Büchertönen rauschen leise,
Schmalkaffen trägt's zu Tal.
Es ist nur eine einzige Reize,
Nur ein Lied: Es war einmal!

Hannover

Friedrich Rämpfer.

Unpolitischer Tagesbericht.

Im Kampf mit dem Eise. Hamburg, 23. Febr. Der außergewöhnlich strenge Winter, der hinter uns liegt, hat auch für die Hallig-Inseln der Nordsee, ja, sogar für die größten der Küste vorgelagerten Eilande außerordentlich günstige Verhältnisse gebracht. Norddeutsche Blätter berichten darüber: Die Inseln, und die Halligleute beginnen beim Schmelzen des Eises aufzuatmen. Seit Jahrzehnten sind sie nicht so lange vom Festlande abgesperrt gewesen, wie in diesem Winter. Am schlimmsten war man auf der Hallig „Nordstrandmoor“ daran, die seit dem 11. Januar vom Verkehr mit dem Festlande völlig abgeschnitten war, so daß die Halligleute auch nicht zur Reichstagswahl kommen konnten. Erst am 25. Januar konnte man die Post zum ersten Male mit dem Eisboote über Nordstrand-Lief nach der Hallig bringen. Nicht viel besser erging es den Festwörtern, die vom Einlegen des Frostes an bis heute nur einmal ihre Post mit dem Eisboote erhalten konnten, so daß in einigen Fällen selbst bringende Briefe erst nach vierzehn Tagen in die Hände der Adressierten gelangten. In vielen Festwörtern Hausaltungen sind Kasse, Tee und Bier auf die Küste gegangen, und das Petroleum steht schon seit einigen Tagen fast ganz auf der Insel, so daß man sich mit Nachsichtern besorgen muß. Besser sind die Nordstrand-Lieferanten, über den Damm vom Festlande, der durch verschiedene Vorkehrungen noch passierbar als bisher gemacht wurde, fast man täglich ganze Reihen von Inseln mit Proviant beladen wandern.

Ein Intermezzo vor Gericht. Detmold, 23. Febr. In einer Schöffengerichtsverhandlung vor dem Amtsgericht Lemgo, die im übrigen irrelevant, ereignete sich folgender Zwischenfall: Jense Landtagsabg. Braemeyer erklärte: Ich habe seit 11.30 Uhr auf dem Fürst und habe begeben ein Wartezimmer geführt. Umso mehr muß ich mich wundern, daß ich bei meinem Eintritt hier gleich einen Vorwurf bekomme, daß ich die Verhandlungen nicht unzulässig aufhalten solle. Der Vorliegende hatte nämlich dem Zeugen, der beim Anruf nicht zugegen war, gesagt, er möge nicht unzulässig die Verhandlungen aufhalten. Vorst. unterbrechend: Derartige kann ich hier nicht zulassen. Es ist mir selbst sehr bedauerlich, daß wir keine Wartezimmer haben, aber dafür sind nicht wir, sondern ist der Staat verantwortlich. — Darauf wurde der Zeuge zur Sache vernommen.

Ein Vortrag in Gegenwart des Kaisers. Berlin, 23. Febr. Wie die „Zagl. Rundsch.“ hört, wird der Kaiser am 1. März im Ministerium der öffentlichen Arbeiten einem Vortrag beizuwohnen, den Regierungsbaumeister Tholens auf Veranlassung des Ministers v. Breitenbach über die Flußgebiete des Euphrat und Tigris, sowie über die dortige Bewässerungsfrage halten wird. Die höheren Beamten des Ministeriums sind zu dem Vortrag eingeladen worden. Herr Tholens kann als Sachverständiger für die Frage der Bewässerung der Euphrat- und Tigris-Niederungen gelten, wo er mehrfach Studien an Ort und Stelle unternommen und sich eingehend mit diesen Fragen beschäftigt hat.

Der deutsche Epion. Hull, 23. Febr. Der Dampfer „Estimo“ der Wilsonlinie ist heute früh, von Christiania kommend, mit einem Mann von dem britischen Kriegsschiff „Porhound“ an Bord hier eingetroffen. Der Mann, der ein in England naturalisierter Deutscher ist, war wegen Spionageverdachts in Gewarhaft. Wie es heißt, wurde er dabei ertappt, als er sich an Bord des „Porhound“ Notizen machte, die zu erklären er sich weigerte. Bei der Ankunft des „Estimo“ ging eine Marineabteilung an Bord des Schiffes und nahm den Mann in Arrest. Nach einem Bericht soll der Mann nur auf dem „Porhound“ angelegt gewesen sein. — Der Verhaftete wurde unter sicherem Geleit nach Chatham gebracht. Er war in Marine-Uniform. Zum Falle Karl Mah. Dresden, 23. Febr. Die Affäre des Schriftstellers Karl Mah, der in letzter Zeit durch seine Projekte gegen den Gewerkschaftsführer Karl Rebus in viel unliebsames Aufsehen erregt, wird wieder in unangenehmer Weise in Erinnerung gebracht durch die in verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht, daß sich seine geschiedene Frau in bitterster Not befinden soll. Karl Mah hatte seinerzeit in einem seiner Projekte behauptet, daß er seiner ersten Frau eine Rente ausgeben werde, ausreichend, um sie vor Not zu schützen. Dieses Versprechen scheint er nicht gehalten zu haben, denn es wird jetzt bereits die

Öffentliche Wohltätigkeit für die Frau in Anspruch genommen.

Angestrichener Fuchtwort des Epions Branden. Offen (Hull), 23. Febr. Der auf der Zeitung „Beifol“ internierte englische Epion Branden unternahm nach der „Abendzeitung“ in der verflochtenen Nacht einen Fuchtwort. Trotz der Zeit der Nacht des französischen Hauptmanns zur verhassten Nacht in den Zerstörungen gelang es ihm, das Gitter an ihrem Fenster zu durchbrechen und sich an einem Stride herabzulassen. Er war bereits über den Festungsturm gekommen und hatte gerade den Ball erklimmen, als er von einem Soldaten bemerkt wurde. Erst auf die Drohung des letzteren hin, ihn zu erschließen, machte er Halt und ließ sich festnehmen. — Der Kommandeur zu Beifol erklärte auf Anfrage, daß die von einer auswärtigen Zeitung verbreitete Meldung über einen Fuchtwort des englischen Epions Branden unrichtig ist.

Die Brüder des Epions Mauch. Jena, 23. Febr. Der Mechaniker Friedrich Mauch (nicht Kuch), wie vielfach gemeldet, der kürzlich mit seinem Bruder unter dem Verdacht verhaftet worden war, in die Wilhelmshavener Spionageaffäre verwickelt zu sein, ist aus der Haft entlassen worden. Sein Bruder Karl befindet sich noch im Amtsgerichtsgefängnis.

Blinddarmoperation an sich selbst. Dr. Bertrand Alden, der Chirurg des Krankenhaus von San Francisco, verfuhr, an seinem eigenen Leibe eine Blinddarmoperation vorzunehmen, die geglaubt sein soll. Er erklärte, daß die Blinddarmentzündung, die er bei der Operation angewendet hat, die Empfindlichkeit vollständig getilgt habe. Er hofft jedoch, daß bei einer Vervollständigung des Behandlungsverfahrens und der Methode jeder Chirurg sein eigener Operateur sein könnte.

Rus der 13. Landtagsitzung.

Die Sitzung begann mit der Vertagung des Präsidiums, daß die Regierung die viel umfängliche Besoldungs- vorläge, die schon mitgeteilt, zurüdgezogen habe, da sie auf einen Teil der Einkommenserhöhungen, wie der Besoldungsausgleich anregte, nicht eingehen könne und im Herbst wieder auf die Sache zurückkommen werde. Damit müssen sich jetzt Beamte, Lehrer und Arbeiter abfinden, die anfangs die Aussichten der Vorlage nicht für so ungünstig an sahen und sich schon in Hoffnungen wiegten. Sie können dieselben, im Vertrauen auf die jetzige Haltung der Regierung, insofern aufrecht erhalten, als die Vorlage ja ungewissheit wieder kommen wird. Vermutlich hat der Zeitpunkt ihrer Einbringung der Vorlage geschoben. Der Weisachten wird der Welt mitgeteilt, daß die Finanzen des Landes ungünstig sind, und nach Weisachten hat man über eine Million Mark übrig für eine Steuererhöhung, auf die man gar nicht mehr gerechnet hatte! Wie verhält sich das miteinander? Man kannte den außerordentlich hohen Stand der Eisenbahnverkehre damals doch auch schon! Dies Vorgehen hat allenfalls überraschend und befremdend gewirkt. Zudem liegt die letzte Vermögenserhöhung erst knapp ein Jahr hinter uns. Das alles wird die Abgeordneten in eine ablenkende Haltung gedrängt haben.

Bei Gelegenheit der Abänderung der Gemeindeordnung für das Fürstentum Lübeck und infolge einer Petition der Lehrer des Fürstentums verhandelte der Landtag abermals über das sog. passive Wahlrecht der Lehrer, ihre Wahlbarkeit für die Gemeindeverwaltung. Die Regierung sprach sich durch Minister Scheer abermals mit Entscheidung gegen die Wahlbarkeit der Lehrer aus, gestützt auf das Urteil des Oberverwaltungsgerichts. Sie halte diese Frage nicht für eine politische, sondern für eine Frage des Rechts und der Zweckmäßigkeit. Es sei nicht gut, daß der Lehrer über Schulangelegenheiten mitberate und in den Rat der Gemeindegemeinschaften gezogen werde, fügte der Minister unter verschiedenen Vorwänden aus dem Hause hinzu. Mit 20 gegen 14 Stimmen bekannte sich der Landtag zu der Ansicht des Ministers; wäre das Verhältnis umgekehrt gewesen, so hätte die Regierung das Gesetz nicht verabschiedet. Nun besitzen die Lehrer das schwer umstrittene passive Wahlrecht nur noch im Fürstentum Rügen. Aber es wird gewiß nicht lange dauern, bis man es ihnen dort auch nimmt — der Gleichheit zu Liebe! Es muß alles uniformiert werden!

Schwer ging man dann mit der Kadaverberichtigung anhalt und mit Herrn Großsch ins Gericht. Eine Petition der Abgeordneten des Fürstentums um Abänderung des Kadavergesetzes bot den Anlaß dazu. Abg. Zappened gefand die Vertagung der vielen Klagen über die Anstalt durchaus zu, wenn er manche auch als übertrieben bezeichnete. Aber er überzeugte den Landtag doch davon, daß der Stadtmagistrat und das Ministerium die ihnen obliegende Aufsichtspflicht streng durchgeführt haben, so gründlich, daß man hinfort von Klagen hoffentlich nichts mehr zu hören werde. Hoffen wir Städte es vor allem! Minister Scheer wies mit Recht auf den gegen früher, vor Beisehen der Anstalt, veränderten und sehr verbesserten Zustand des Absterbenswesens in Oberrug hin (wo vorwiegend dabei auf unsere Ausführungen in der gestrigen Nummer, wo die genauesten Verarbeitungen der Anstalt mitgeteilt sind) und konnte wohl von einer erheblichen Besserung des Verhältnisses sprechen, die zu einer erfolgreichen Bekämpfung von Miltbrand und Kaufsbrand in unserem Lande führten. Der Minister nannte den Erlass des Absterbegesetzes geradezu eine Tat, die so durchschlagend gewirkt habe, daß sie sofort viel Nachahmung fand. Die bisherigen Beschäftigten durch den Geruch bei der Stadt und den mangelhaften Lagerbetrieb im Lande möge man als Kinderkrankheiten mißdeuten. Hoffentlich behalten der Minister und der Oberbürgermeister Recht, fügen wir nochmals hinzu. Die Umgegend der Stadt hat gerade genug unter diesen Anfangsängeln gelitten, und manchem Bewohner jener Gegend schien seine Freude an Haus und Land dauernd verleidet. Man erwartet die beste Wirkung von den angelegten acht Klärteichen, sowie

von einer Vergrößerung der maschinellen Anlage, die den Weiser, der übrigens stets zu allem willig war, in Stand setzt, die Zufuhr schneller zu verarbeiten. Für die Übernahme der Anstalt auf den Staat traten die Sozialdemokraten allein ein.

Ein Antrag des Abg. Müller-Ruphorn, ein Ersuchen an den Reichskanzler zu richten um verjährten Grenzschutz zur Verhütung der Einschleppung von Zeuchen, der geradezu als Gegenantrag gegen die vom Abg. Langen-Deering beantragte Reichsversicherungs zur Möglichkeit einer völligen Abschichtung der feuchterdächtigen Bestände bezeichnet wurde, und dem der letzte Abgeordnete deshalb auch andere als sachliche Gründe zu jense, wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

In zweiter Lesung brachte man das Schulartzgesetz für Birtensfeld mit einer großen Reihe von Änderungen durch. Es bildet einen Vorläufer für ein ähnliches Gesetz im Herzogtum, das nun bald kommen wird.

Bei der Bewilligung des Landtags von 35 500 Mk. für Überbehebungen an der Hase bei Lönningen hielt Abg. König in längerer Rede der Regierung ihre früheren Sünden oder die ihrer Vorgänger bez. der Haseverregulierung vor, ein langes Regieres aus Lönningen. Mit der jetzigen Regierung stellte sich der Abgeordnete von Lönningen freundlich. Er erkannte ihre praktische Fürsorge für die Hase-Gemeinden an, und bestätigte auch dem Minister Scheer und Geheimrat Hoffmann ausdrücklich ihren guten Willen, zu helfen. Aber er forderte, daß man die beteiligten Gemeinden hören solle, wenn man dort in ihre Bedürfnisse eingreife, und dem kann man wohl nur zustimmen.

Zwei Beiräten, deren Verhältnisse nicht so recht klar gelegt werden können, den Arbeiter Rinken in Rüttingen und den Kolonisten Lübbes in Südmörschen, die sich in ihrer Ratlosigkeit an den Landtag gewandt hatten, empfahl dieser der besonderen Mithilfe der Regierung. Direkt konnte die Volksvertretung leider nichts für sie tun.

Eine Pflicht der Pietät erfüllte der Landtag mit der Übernahme der Grabstätte seines ersten Präsidenten (Hofrats Böckers) auf dem heiligen Gertrudenfriedhof bei dem Staat.

Die Ergebnisse der Einkommensteuereinsparungen für 1910 veranlaßten den Abg. Hoffmann zu interessanten Mitteilungen über die Steuerbewegung. Ein fröhlicher Zustrom der Steuer von etwa 200 000 Mk. ist indes nicht allein auf Rechnung der verbesserten Verhältnisse, sondern mit auf das Konto der beschäftigt arbeitenden Steuerzahler zu setzen.

Sehr erfreulich gestaltet sich auch der Bericht der Staatlichen Kreditanstalt. Für die Anleihen derselben übernahm der Landtag die Gewähr noch 20 Millionen über die bisherigen 70 Millionen Mark hinaus und bewilligte zwei neue (den 9. und 10.) Beiräten. Der glänzende Aufschwung des Instituts spricht am besten für seine Verwaltung.

Nächste Sitzung unbestimmt.

Die Hauptversammlung des Kunstvereins

fand gestern nachmittag im Augustum unter Leitung des Oberamtmannern Frhr. v. Böttmer statt.

In dem von diesem erstatteten Tätigkeitsbericht referierte er über die 332—335. Kunstausstellung und teilte mit, daß ein Besuch am städtischen Aufstuf abermals vom Magistrat abgelehnt sei. Die Mitgliederzahl beläuft sich auf 741 (641 hiesige und 100 auswärtige), 4 weniger als im Vorjahre. Zu Ehren der Verstorbenen (Frau Dr. Hotes, Fr. Horkmann, Fr. Hase und Herrn Buhf) erhob sich die Verammlung von den Eichen. Ueber den baulichen Zustand des Augustums konnte sich Geheimrat Klingenberg nur zufriedenstellend äußern. Die Rechnung, die mit reichlich 10 000 M. abschließt, ist von den Herren Langamaat und Lübbes geprüft und richtig befunden worden. Magistratsrat Heinen berichtete über Einnahme und Ausgabe, Geheimrat v. B. über die Rechnung der Vortrags- und Lesungsmaterialien. Vorträge hielten während des letzten Winters Geheimrat W. u. f. e. b. i. n. s., Direktor Dr. Radowsky, Dr. Prinz, Direktor Dr. J. e. i. c. k. e. n. und Dr. G. o. t. t. i. c. h. e. w. s. k. y. Der Rechnungsführer wurde Entlassung erteilt. Vom Vorstand scheidet Erz. v. Böttmer aus, der durch J. u. m. w. i. e. d. e. r. w. e. r. t. u. m. ersetzt wurde. Aus der Verammlung fragte Assessor Meyer an, ob nicht schon die dringende notwendige Erweiterung des Augustums ins Auge gefaßt sei, worauf der Vorsitzende antwortete, daß der Vorstand die Sache nicht vergessen habe; mehr mitteilen, verbiete der gegenwärtige Stand der Verhandlungen.

Was den Vermögensbestand des Vereins anlangt, so ergibt sich derselbe aus folgenden Angaben: Wert des Augustums 110 000 M., Wert des Inventars: Kunstwerte 35 290 M., Bücherei 1790 M., Mobiliar und sonstiges Inventar 2030 M., Reiserelonds 900 M., Kassenbestand rund 50 M., zusammen 139 990 M. Die Hypothekenschulden betragen 8340 M. Es bleibt also ein Vermögensbestand von 131 650 M.

Deutscher Reichstag.

13. Sitzung vom Freitag, den 23. Februar 1912.

Die Bekämpfung des Miltbrandes.

Zur ersten Lesung steht zunächst das Ausfuhrungsgezet zu dem internationalen Übereinkommen zur Bekämpfung des Miltbrandes vom 4. Mai 1910.

Der Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt Krüger teilte mit, daß die gezeichnete Zentralstelle bereits eine gegenwärtige Wirksamkeit entfaltet hat. Ehrenpflicht des deutschen Reiches ist es, das Übereinkommen sofort zu ratifizieren.

Abg. Wocher (Soz.) erklärt die Verdringung seiner Partei, daß es endlich gelungen ist, die Konvention zu bringen. Das deutsche Nationalkomitee hat sich große

Anfertigung von:
Eleganten Herren-Garderobe
und
Damen - Jackenkleidern.

Mass-Atelier für Herren-Bekleidung

Oldenburg i. Gr. **A. G. Gehrels & Sohn,** Stausstrasse 25.

Die neuesten Stoffe
für Anzüge und Paletots.
Elegante Damen-
Jackenkleider-Stoffe.



Sehr gute Samenereien

liefert billigst die Samenhandlung
und Kunstgärtnerei von
W. H. Kraatz, Rastede
— 4 ha eigene Kulturen. —
Gegründet 1889.
Verlangen Sie die
537 Sorten enthält. Preisliste.

Zur Trauer

empfehle
in großer Auswahl:
**Crêpe - Hüte,
Toques,
Capotten,
Trauerschleier, Hut-
und Armstärker, Schm.
Rüschen, Schm. Hän-
der in Seide, Crêpe
und Sammet, Schm.
Schürzen in Wolle
und Seide, Schm.
Aragan, Schulter-
tänder, H. Güter
in Seide u. Wolle,
Schm. Strümpfe und
Röcke, Schm. Schäfte
u. Strümpfe, Schm.
Vorhemden, Schm.
Handschuhe, Seiden-
kleider in all. Größ.,
Trauerkränze,
Schleifen u. Blumen.**
Fritz Suhren.
Nabattmarken werden
gegeben.

Heute abend
finder am Wall in
Gillers Restaurant
**Salvator-
abend**
mit Extra-Konzert
statt.
Zum ersten Male: Neu!
Pifion-Quartett.



Nur wirkliches Salva-
tor-Abend mit jeder
Schauwerke.

Die heir. Person, welche am
22. d. Mts., abends, am Wall
über Wasserbälle mit gesprochen,
bitte dabei am 26. d. Mts., um
diesbe Stumbe zu sein.

L. K. Rute Viel u. Offerte
S. 660 Exp. d. W., Peterstr., abg.
Oldenburg. Zu vert. 15 Räu-
ferdweine. Oldenburg, Str. 69.

Zweibäse. Zu vert. eine ja.
nahe am Ralben stehende beste
Mischk. O. Stube.
Oldenburg. Zu vert. eine feine
Kirchhofstraße 9.

Wegzähle. zu vert. Sofa, Tisch,
Schrank, Kommode, Spiegel
u. sonst. Lindenstraße 4.

Zu belegen
zum 1. Mai 1912 M. 1000, 1500
und 2000.
G. Heilmann, Auktionator,
Verlstraße 17a, Schriftpr. 336.

Ehrenhafte
sichere Person, erb. Darlehn, ev.
in 24 Std., ohne Bürgschaft.
Befunderte erhalten bereits!
Keine Anstaltsgebühren. (Op-
pott., Samierungen, Erbschaft,
jeder Art.) Gahner,
Berlin-Waldmännstr.

Bar Geld 6% vergibt sofort an
jedem, auf Wechsel,
Schuldenschein, bis 5 Jahre rück-
zahl. Keil, diskret. Zahlreiche
Dankebescheide. J. Stuscho,
Berlin 732, Tennenstr. 32.

Wer Geld braucht?
von 100 M. an, wende sich nur an
die „Credit- und Immobilien-
Gesellschaft“ Berlin W. 57. Ge-
samt. schnell u. diskret. Rückzahl.
u. Privat- u. Geschäftsgeldern.
Anstalts u. Prospekt kostenlos.

Geld-Darlehen
von 100 M. an, wende sich nur an
die „Credit- und Immobilien-
Gesellschaft“ Berlin W. 57. Ge-
samt. schnell u. diskret. Rückzahl.
u. Privat- u. Geschäftsgeldern.
Anstalts u. Prospekt kostenlos.

Anzuleihen gesucht zu Rat d.
J. oder auch zu jedem früheren
Termin für beste Zinszahl
auf beste, größtmögliche 1. Stadt-
und Landhypotheken

Kapitalien
in jeder Höhe bis zu 30.000 M.
Zinssfuß 4-4 1/2 Prozent. Aus-
kunft kostenfrei.
F. D. Kapels, Autt.,
Oldenburg,
Meinardus-Grabenstraße-Ed.

Anzuleihen gesucht auf beste
erste Landhypothek 12-14.000 M.
zu Mai oder später. Zinssfuß
nach Vereinbarung. Off. unt.
S. 813 an die Exp. d. Blattes.

Anzuleihen gesucht auf gute 2.
Landhypothek 5-7.500 M. zu 5
Prozent Zinsen auf Mai oder
später. Offerten unter S. 814
an die Expedition d. Blattes.

Anzuleihen gesucht auf gute 2.
Landhypothek 5-7.500 M. zu 5
Prozent Zinsen auf Mai oder
später. Offerten unter S. 814
an die Expedition d. Blattes.

Anzuleihen gesucht auf gute 2.
Landhypothek 5-7.500 M. zu 5
Prozent Zinsen auf Mai oder
später. Offerten unter S. 814
an die Expedition d. Blattes.

Anzuleihen gesucht auf gute 2.
Landhypothek 5-7.500 M. zu 5
Prozent Zinsen auf Mai oder
später. Offerten unter S. 814
an die Expedition d. Blattes.

Anzuleihen gesucht auf gute 2.
Landhypothek 5-7.500 M. zu 5
Prozent Zinsen auf Mai oder
später. Offerten unter S. 814
an die Expedition d. Blattes.

**Betriebs-
Kapital**
erhalten durch Akzepten-
Austausch
Hilfen aller Branchen diskret.
Off. unt. M. 3. 2889 befördert
Karl Hoffmann

Ein. Zu vert. ein trächt.
Schwein, welches im März fer-
tig, und 2 Käuferdweine, 5
Monate alt.

Rob. Ahlers.
Damenfahrrad,
wenig geb., umfahrb., für 30
Mark zu verkaufen.
Wallstraße 20 L.

Zu vert. frühe Pflanzstoffe,
lange Ränge und viele v. Gr.
d. Tegmeyer, Bürgelstr. 48.
Neufährde. Zu kaufen ge-
sucht 1-2 gute 6-8 Woch. alte

Überfahrl.
Preisangabe erbeten
O. Wehlen jun.

**Technikum
Mittweida**
Direktor: Professor Holst.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- u. Maschinenbau,
Sonderabteilungen für Ingenieur-
Technik u. Werkmeister.
Lehrfächer: Mathematik,
Physik, Chemie, Mechanik,
Elektrotechnik, Maschinenbau,
Metallkunde, Holztechnik,
Bauwesen, Vermessungswesen,
Landwirtschaftliche Maschinen,
Kunststoffe, etc.
Kursus- u. Schulprogramm etc.
Kursus- u. Schulprogramm etc.

Unter bürgl. Mittagstisch
für 70 J.

Frau H. Stölte Ww.
Gute Donnerstag-
und Milchstraße.

Empfehle mich zum Schnei-
dern, in und außer dem Stifte.
Hofenstraße 33, oben.

Hier ertheile einem J. Mädchen
Privat-Unterricht im Tanzen?
Off. mit Preisangabe u. N. 217
an die Filiale, Langestraße 20.

Café Brommy.
Sonntag, 25. Februar:
Großes Konzert
Bodbiarausant.
Eduard Lening,
Hofenstraße.

Bremer Stadt-Theater
Sonntag, 25. Febr., nachm.
3 Uhr: „Der Mann im
Mantel.“
Montag, 26. Febr., abends
7 1/2 Uhr: „Die fünf Frankfur-
ter.“
Dienstag, 27. Febr., abends
7 1/2 Uhr: „Die fünf Frankfur-
ter.“
Mittwoch, 28. Febr., abends
8 Uhr: „Hoffmanns Erzählun-
gen.“
Donnerstag, 29. Februar, ab.
7 1/2 Uhr: „Hoffmanns Erzählun-
gen.“
Freitag, 1. März, abends 7 1/2
Uhr: „Hoffmanns Erzählun-
gen.“
Samstag, 2. März, abends
7 1/2 Uhr: „Der Ring des Nie-
belungs.“ Vorabend: „Das
Rheingold.“

Die Verlobung ihrer Tochter
Elisabeth mit Herrn Willy
Speidmann in Oldenburg i. Gr.
beehren sich anzeigen
H. Tarko und Frau
Hann geb. Berger.
Beichte i. Gr., Februar 1912.

Die Verlobung ihrer Tochter
Frieda mit dem Bahnmeister
Herrn Heinrich Jürgens
aus Ahlhorn beehrt sich er-
gebenst anzuzeigen
Cloppenburg (Bahnhof),
im Februar 1912.
Frau Anna Lange,
geb. Leinemann.

Die Verlobung meiner Tochter
Erna mit dem Herrn Georg
Boyken beehren wir uns anzu-
zeigen.
Oldenburg i. Gr., 25. Febr. 1912.
Gartenbau-Vereinsleiter
G. Gauert und Frau
Sonja geb. Wulfs.

Die Verlobung meiner Tochter
Erna mit dem Herrn Georg
Boyken beehren wir uns anzu-
zeigen.
Oldenburg i. Gr., 25. Febr. 1912.
Gartenbau-Vereinsleiter
G. Gauert und Frau
Sonja geb. Wulfs.

Die Verlobung meiner Tochter
Erna mit dem Herrn Georg
Boyken beehren wir uns anzu-
zeigen.
Oldenburg i. Gr., 25. Febr. 1912.
Gartenbau-Vereinsleiter
G. Gauert und Frau
Sonja geb. Wulfs.

Die Verlobung meiner Tochter
Erna mit dem Herrn Georg
Boyken beehren wir uns anzu-
zeigen.
Oldenburg i. Gr., 25. Febr. 1912.
Gartenbau-Vereinsleiter
G. Gauert und Frau
Sonja geb. Wulfs.

Die Verlobung meiner Tochter
Erna mit dem Herrn Georg
Boyken beehren wir uns anzu-
zeigen.
Oldenburg i. Gr., 25. Febr. 1912.
Gartenbau-Vereinsleiter
G. Gauert und Frau
Sonja geb. Wulfs.

Zu vert. 1 ungebr. Spindel, 150
Centim. lang. Johannstr. 25.
Mittw. d. Gumm. ert. Rad-
bühler. u. beauf. Schularbeit.
Offerten erbeten unter Nr. 333
an die Filiale Langestr. 77.

Unterricht in Deutsch, Fremd-
sprach, Mathematik usw. erteilt
H. Köhler, Autt. Dir.
A. L. 14.
Brief sofort dinstags abholen.
Erwarte Sie bestimmt Montag.
Großherzog. Theater.
Sonntag, den 25. Februar
(74. Vorstell. im Abonnement):
„Götter der Berdingen“,
Schauspiel in 5 Akten v. Goethe.
Anfang 7 Uhr.

Bremer Schauspielhaus.
Sonntag, 25. Febr., nachm. 3
Uhr: Vorstellung für den
Goethebund; abends 8 Uhr:
„Die Hünegalerie“.

Heiratsgesuche.
Unterbreiter, Witte Ww. v.
Verf. mit anfängl. Mäd-
chen. Offerten unter A. 2.
150 postlagernd Oldenburg.

Jung. Mann, 30 J., eig. Wein,
fah., in gut. Lebensstellung, dem
e. Verlobungsgeliebten an Tamen-
Befamnisst. sucht, sucht die Be-
kannst. e. e. ein. Mädchen,
welche ohne Hinder nicht aus-
geht. Mädchen v. Lande besorg.
Off. u. S. 108 an Exped. d. Bl.

Landwirt,
42 Jahre, schon. Erbscheinung,
gut fah., mit 5 gr. Kind,
gut erzogen, wünscht sich bald
mit alter. Mädchen od. Witwe,
wenn auch 1 od. 2 Kinder vor-
handen sind, zu verheiraten.
Hilfsm. Vermittler erwünscht.
Direktion zugewandt. Offert.
unter S. 800 an die Exp. d. Bl.

Junges Mädchen, 22 J., sucht
die Bekannst. eines netten
Herrn. Offerten unter S. 223
an die Filiale Langestr. 20.

Jung. Mann, in sicherer Ze-
kensstellung, sucht Bekannst. in
einem jungen Mädchen zw. spät.
Heirat. Briefe erbeten unter
S. 765 an die Exped. d. Bl.

Beamt. Witte Ww. sucht auf
diesem nicht mehr ungewöhnl.
Wege die Bekannst. e. gut er-
zog. Jg. Mädchens zw. spät. Heirat.
Offerten mit nat. Angaben,
mögl. mit Photographie, bef.
unter S. 225 die Filiale der
„Nachrichten“, Langestraße 20.

Reiche glückliche Heirat
(ohne Vermittler),
kostenlos Auskunft u. Prospekt
überallhin. „Globe“, Berlin,
Postdamerstraße 114.

Familien-Nachrichten.
Statt Karten.
Ihre Verlobung beehren sich
anzeigen:
Gesine Emken
Heinrich Schütte.
Wüsting, Febr. 1912.

Verlobungs-Anzeigen.
Statt Karten.
Die Verlobung ihrer Tochter
Elisabeth mit Herrn Willy
Speidmann in Oldenburg i. Gr.
beehren sich anzeigen
H. Tarko und Frau
Hann geb. Berger.
Beichte i. Gr., Februar 1912.

Reine Verlobung mit Frau-
lein Elisabeth Tarko in Beichte
i. Gr. beehren sich mich anzuzeigen.
Willy Speidmann.
Oldenburg i. Gr., Febr. 1912.

Frieda Lange
Heinrich Jürgens
Verlobte
Cloppenburg Ahlhorn
im Februar 1912.

Statt Karten!
Erna Gauert
Georg Boyken
Verlobte.
Oldenburg. Hengststraße d. H.,
u. St. Oldenburg.

Statt Karten!
Erna Gauert
Georg Boyken
Verlobte.
Oldenburg. Hengststraße d. H.,
u. St. Oldenburg.

Geburts-Anzeigen.
Die glückliche Geburt eines
gesunden Knaben
zeigen an
H. Baller u. Frau geb. Ww.
Oldenburg, 22. Februar 1912.
Mit dankbarer Freude zeigen
wir die Geburt eines

kräftigen Sohnes
an.
Cloppenburg, 23. Febr. 1912.
Dietrich Vogge und Frau.

Del. Chleudorf, 23. Febr. 1912.
Durch die glückliche Geburt
eines gesunden kräftigen
Töchterchens
wurden hochgeehrt
Frau Falt und Frau,
Hanni, geb. Paake.

Todes-Anzeigen.
Neuenhof, 23. Februar.
Nach Gottes unerforsch-
lichem Rathschluß entschlief
heute Nacht sanft und ru-
hig unsere gute, unerg-
essliche Mutter, Schwieger-
und Großmutter
Gesine Böning
geb. Heinemann
in ihrem 71. Lebensjahre.
Dies bringen wir tief-
betrübt dem Herrn zur An-
zeige die
trauernden Kinder.
Die Beerdigung findet
am Mittwoch, den 28. Fe-
bruar, nachmittags 3 1/2
Uhr, statt.

Neuenhof, 22. Febr.
1912. Heute morgen 9 1/2
Uhr entschlief nach langer
heftiger Krankheit mein
lieber Mann, unser guter
Vater, Schwieger- und
Großvater
Albert Dierich
Gerdes
in seinem 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Marie Gerdes
geb. Schneider
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
Dienstag, den 27. d. M.,
auf dem Friedhofe in
Tade statt.

Neuenhof, 22. Febr.
1912. Heute morgen 9 1/2
Uhr entschlief nach langer
heftiger Krankheit mein
lieber Mann, unser guter
Vater, Schwieger- und
Großvater
Albert Dierich
Gerdes
in seinem 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Marie Gerdes
geb. Schneider
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
Dienstag, den 27. d. M.,
auf dem Friedhofe in
Tade statt.

Neuenhof, 22. Febr.
1912. Heute morgen 9 1/2
Uhr entschlief nach langer
heftiger Krankheit mein
lieber Mann, unser guter
Vater, Schwieger- und
Großvater
Albert Dierich
Gerdes
in seinem 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Marie Gerdes
geb. Schneider
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
Dienstag, den 27. d. M.,
auf dem Friedhofe in
Tade statt.

Neuenhof, 22. Febr.
1912. Heute morgen 9 1/2
Uhr entschlief nach langer
heftiger Krankheit mein
lieber Mann, unser guter
Vater, Schwieger- und
Großvater
Albert Dierich
Gerdes
in seinem 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Marie Gerdes
geb. Schneider
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
Dienstag, den 27. d. M.,
auf dem Friedhofe in
Tade statt.

Neuenhof, 22. Febr.
1912. Heute morgen 9 1/2
Uhr entschlief nach langer
heftiger Krankheit mein
lieber Mann, unser guter
Vater, Schwieger- und
Großvater
Albert Dierich
Gerdes
in seinem 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Marie Gerdes
geb. Schneider
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
Dienstag, den 27. d. M.,
auf dem Friedhofe in
Tade statt.

Neuenhof, 22. Febr.
1912. Heute morgen 9 1/2
Uhr entschlief nach langer
heftiger Krankheit mein
lieber Mann, unser guter
Vater, Schwieger- und
Großvater
Albert Dierich
Gerdes
in seinem 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Marie Gerdes
geb. Schneider
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
Dienstag, den 27. d. M.,
auf dem Friedhofe in
Tade statt.

Neuenhof, 22. Febr.
1912. Heute morgen 9 1/2
Uhr entschlief nach langer
heftiger Krankheit mein
lieber Mann, unser guter
Vater, Schwieger- und
Großvater
Albert Dierich
Gerdes
in seinem 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Marie Gerdes
geb. Schneider
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
Dienstag, den 27. d. M.,
auf dem Friedhofe in
Tade statt.

Neuenhof, 22. Febr.
1912. Heute morgen 9 1/2
Uhr entschlief nach langer
heftiger Krankheit mein
lieber Mann, unser guter
Vater, Schwieger- und
Großvater
Albert Dierich
Gerdes
in seinem 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Marie Gerdes
geb. Schneider
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
Dienstag, den 27. d. M.,
auf dem Friedhofe in
Tade statt.

Neuenhof, 22. Febr.
1912. Heute morgen 9 1/2
Uhr entschlief nach langer
heftiger Krankheit mein
lieber Mann, unser guter
Vater, Schwieger- und
Großvater
Albert Dierich
Gerdes
in seinem 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Marie Gerdes
geb. Schneider
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
Dienstag, den 27. d. M.,
auf dem Friedhofe in
Tade statt.

Neuenhof, 22. Febr.
1912. Heute morgen 9 1/2
Uhr entschlief nach langer
heftiger Krankheit mein
lieber Mann, unser guter
Vater, Schwieger- und
Großvater
Albert Dierich
Gerdes
in seinem 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Marie Gerdes
geb. Schneider
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
Dienstag, den 27. d. M.,
auf dem Friedhofe in
Tade statt.

Neuenhof, 22. Febr.
1912. Heute morgen 9 1/2
Uhr entschlief nach langer
heftiger Krankheit mein
lieber Mann, unser guter
Vater, Schwieger- und
Großvater
Albert Dierich
Gerdes
in seinem 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Marie Gerdes
geb. Schneider
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
Dienstag, den 27. d. M.,
auf dem Friedhofe in
Tade statt.

Neuenhof, 22. Febr.
1912. Heute morgen 9 1/2
Uhr entschlief nach langer
heftiger Krankheit mein
lieber Mann, unser guter
Vater, Schwieger- und
Großvater
Albert Dierich
Gerdes
in seinem 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Marie Gerdes
geb. Schneider
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
Dienstag, den 27. d. M.,
auf dem Friedhofe in
Tade statt.

Wahnd, den 23. Febr.
Heute morgen um 2 1/2 Uhr
entschlief nach kurzer be-
trüblicher Krankheit unsere
geliebte Tochter,
Schwieger-, Enkelin und
Nichte
Johanne
im Alter von 1 1/2 Jahren.
Dies bringen tiefbetrübt
zur Anzeige die trauer-
nden Eltern
Dietrich Gille und Frau
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
am Montag, den 26. Febr.,
nachmittags 3 Uhr, auf
dem Friedhofe in Tade
in Oldenburg statt. Trauer-
andacht im Hause 1 1/2 Uhr.

Wahnd, den 23. Febr.
Heute morgen um 2 1/2 Uhr
entschlief nach kurzer be-
trüblicher Krankheit unsere
geliebte Tochter,
Schwieger-, Enkelin und
Nichte
Johanne
im Alter von 1 1/2 Jahren.
Dies bringen tiefbetrübt
zur Anzeige die trauer-
nden Eltern
Dietrich Gille und Frau
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
am Montag, den 26. Febr.,
nachmittags 3 Uhr, auf
dem Friedhofe in Tade
in Oldenburg statt. Trauer-
andacht im Hause 1 1/2 Uhr.

Wahnd, den 23. Febr.
Heute morgen um 2 1/2 Uhr
entschlief nach kurzer be-
trüblicher Krankheit unsere
geliebte Tochter,
Schwieger-, Enkelin und
Nichte
Johanne
im Alter von 1 1/2 Jahren.
Dies bringen tiefbetrübt
zur Anzeige die trauer-
nden Eltern
Dietrich Gille und Frau
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
am Montag, den 26. Febr.,
nachmittags 3 Uhr, auf
dem Friedhofe in Tade
in Oldenburg statt. Trauer-
andacht im Hause 1 1/2 Uhr.

Wahnd, den 23. Febr.
Heute morgen um 2 1/2 Uhr
entschlief nach kurzer be-
trüblicher Krankheit unsere
geliebte Tochter,
Schwieger-, Enkelin und
Nichte
Johanne
im Alter von 1 1/2 Jahren.
Dies bringen tiefbetrübt
zur Anzeige die trauer-
nden Eltern
Dietrich Gille und Frau
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
am Montag, den 26. Febr.,
nachmittags 3 Uhr, auf
dem Friedhofe in Tade
in Oldenburg statt. Trauer-
andacht im Hause 1 1/2 Uhr.

Wahnd, den 23. Febr.
Heute morgen um 2 1/2 Uhr
entschlief nach kurzer be-
trüblicher Krankheit unsere
geliebte Tochter,
Schwieger-, Enkelin und
Nichte
Johanne
im Alter von 1 1/2 Jahren.
Dies bringen tiefbetrübt
zur Anzeige die trauer-
nden Eltern
Dietrich Gille und Frau
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
am Montag, den 26. Febr.,
nachmittags 3 Uhr, auf
dem Friedhofe in Tade
in Oldenburg statt. Trauer-
andacht im Hause 1 1/2 Uhr.

Wahnd, den 23. Febr.
Heute morgen um 2 1/2 Uhr
entschlief nach kurzer be-
trüblicher Krankheit unsere
geliebte Tochter,
Schwieger-, Enkelin und
Nichte
Johanne
im Alter von 1 1/2 Jahren.
Dies bringen tiefbetrübt
zur Anzeige die trauer-
nden Eltern
Dietrich Gille und Frau
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
am Montag, den 26. Febr.,
nachmittags 3 Uhr, auf
dem Friedhofe in Tade
in Oldenburg statt. Trauer-
andacht im Hause 1 1/2 Uhr.

Wahnd, den 23. Febr.
Heute morgen um 2 1/2 Uhr
entschlief nach kurzer be-
trüblicher Krankheit unsere
geliebte Tochter,
Schwieger-, Enkelin und
Nichte
Johanne
im Alter von 1 1/2 Jahren.
Dies bringen tiefbetrübt
zur Anzeige die trauer-
nden Eltern
Dietrich Gille und Frau
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
am Montag, den 26. Febr.,
nachmittags 3 Uhr, auf
dem Friedhofe in Tade
in Oldenburg statt. Trauer-
andacht im Hause 1 1/2 Uhr.

Wahnd, den 23. Febr.
Heute morgen um 2 1/2 Uhr
entschlief nach kurzer be-
trüblicher Krankheit unsere
geliebte Tochter,
Schwieger-, Enkelin und
Nichte
Johanne
im Alter von 1 1/2 Jahren.
Dies bringen tiefbetrübt
zur Anzeige die trauer-
nden Eltern
Dietrich Gille und Frau
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
am Montag, den 26. Febr.,
nachmittags 3 Uhr, auf
dem Friedhofe in Tade
in Oldenburg statt. Trauer-
andacht im Hause 1 1/2 Uhr.

Wahnd, den 23. Febr.
Heute morgen um 2 1/2 Uhr
entschlief nach kurzer be-
trüblicher Krankheit unsere
geliebte Tochter,
Schwieger-, Enkelin und
Nichte
Johanne
im Alter von 1 1/2 Jahren.
Dies bringen tiefbetrübt
zur Anzeige die trauer-
nden Eltern
Dietrich Gille und Frau
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
am Montag, den 26. Febr.,
nachmittags 3 Uhr, auf
dem Friedhofe in Tade
in Oldenburg statt. Trauer-
andacht im Hause 1 1/2 Uhr.

Wahnd, den 23. Febr.
Heute morgen um 2 1/2 Uhr
entschlief nach kurzer be-
trüblicher Krankheit unsere
geliebte Tochter,
Schwieger-, Enkelin und
Nichte
Johanne
im Alter von 1 1/2 Jahren.
Dies bringen tiefbetrübt
zur Anzeige die trauer-
nden Eltern
Dietrich Gille und Frau
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
am Montag, den 26. Febr.,
nachmittags 3 Uhr, auf
dem Friedhofe in Tade
in Oldenburg statt. Trauer-
andacht im Hause 1 1/2 Uhr.

Wahnd, den 23. Febr.
Heute morgen um 2 1/2 Uhr
entschlief nach kurzer be-
trüblicher Krankheit unsere
geliebte Tochter,
Schwieger-, Enkelin und
Nichte
Johanne
im Alter von 1 1/2 Jahren.
Dies bringen tiefbetrübt
zur Anzeige die trauer-
nden Eltern
Dietrich Gille und Frau
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
am Montag, den 26. Febr.,
nachmittags 3 Uhr, auf
dem Friedhofe in Tade
in Oldenburg statt. Trauer-
andacht im Hause 1 1/2 Uhr.

Wahnd, den 23. Febr.
Heute morgen um 2 1/2 Uhr
entschlief nach kurzer be-
trüblicher Krankheit unsere
geliebte Tochter,
Schwieger-, Enkelin und
Nichte
Johanne
im Alter von 1 1/2 Jahren.
Dies bringen tiefbetrübt
zur Anzeige die trauer-
nden Eltern
Dietrich Gille und Frau
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
am Montag, den 26. Febr.,
nachmittags 3 Uhr, auf
dem Friedhofe in Tade
in Oldenburg statt. Trauer-
andacht im Hause 1 1/2 Uhr.

Wahnd, den 23. Febr.
Heute morgen um 2 1/2 Uhr
entschlief nach kurzer be-
trüblicher Krankheit unsere
geliebte Tochter,
Schwieger-, Enkelin und
Nichte
Johanne
im Alter von 1 1/2 Jahren.
Dies bringen tiefbetrübt
zur Anzeige die trauer-
nden Eltern
Dietrich Gille und Frau
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
am Montag, den 26. Febr.,
nachmittags 3 Uhr, auf
dem Friedhofe in Tade
in Oldenburg statt. Trauer-
andacht im Hause 1 1/2 Uhr.

Wahnd, den 23. Febr.
Heute morgen um 2 1/2 Uhr
entschlief nach kurzer be-

2. Beilage

zu Nr. 54 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 24. Februar 1912.

Das Gemeindewahlrecht der Frauen.

Von Martha Vogt-Riet.

Im Oldenburgischen Landtag hat man sich gelegentlich der Revision der oldenburgischen Gemeindeordnung in der letzten Zeit auch mit der Frage beschäftigt, ob und wie weit den Frauen ein Gemeindewahlrecht zu gewähren sei, und von den Mitgliedern der reaktionären Parteien sind alle jene alten abgelegten Paradesprüche wieder geritten worden, die sich heute kaum noch auf ihren Beinen halten können und die diese Parteien in fast allen Parlamenten der Welt, in denen man sich mit diesem Problem beschäftigt hat, vorgeführt haben. Da ist kaum ein Unterschied zwischen der Rede des Maorihauptlings Wi-Tere auf Neu-Seeland. Die heutige Zeit verlangt aber Gesetze, die den Bedürfnissen der Mehrheit der Bevölkerung entsprechen und nicht solche, die mit Rücksicht auf die Sentiments einiger weniger Männer geschaffen werden. Die sozialen Zustände verlangen heute eine andere, selbständigere Stellung der Frau im Gefüge der Gemeinde, als sie im vorigen Jahrhundert war. Wir haben 10 Millionen erwachsene Frauen in Deutschland, also einen der Bevölkerungsziffer entsprechenden Prozentsatz in Oldenburg, die das Joch der Steuerlasten beitragen, denen also auch das Recht zugeteilt werden muß, über die Verwendung dieser Steuern mitzureden. Diesem Bedürfnis trägt sogar das reaktionäre Preußen insofern Rechnung, als es den Grundbesitzerinnen in den Landgemeinden das aktive Wahlrecht, allerdings nur durch Stellvertreter, gestattet. Andererseits kann die Kommune heute ohne die soziale Arbeit der Frau einfach nicht mehr auskommen. Es ist aber doch oft ein Trugschluß, wenn die Regierung aus dieser sozialen Arbeit folgert, die Frauen sollten sich daran genügen lassen. Man kann kaum solche Arbeit gut und nach bestem Gewissen ausführen, wenn man nicht auch beschließende Stimme im Verwaltungskörper der Gemeinden hat. Es ist doch wohl kein Zufall, daß Deutschland mit Österreich-Ungarn und Rußland zusammen die Länder der größten Kindersterblichkeit sind, und daß das Fürstentum Oldenburg, also oldenburgisches Gebiet, das Land ist, in dem der Prozentsatz der sterbenden Kinder der doppelte ist, wie im übrigen Deutschland. Die Länder mit aktivem und passivem Wahlrecht der Frauen haben also geringere Kindersterblichkeit, wie sich denn auch in allen diesen Ländern herausgestellt hat, daß die Stimmen der Frauen nicht einfach eine Verdoppelung der Stimmen bedeuten, sondern daß die Frauen durch ihre Eigenart dem öffentlichen Leben ganz neue Werte zuführen, die naturgemäß hauptsächlich den Frauen und Kindern zugute kommen. Nicht ohne Grund legte der norwegische Ministerpräsident bei der Einführung des ersten weiblichen Abgeordneten, daß die vorzüglichen Erfahrungen, die man mit dem Frauenstimmrecht gemacht habe, sehr bald ihren Lohn darin finden würden, daß man den Frauen ganz dasselbe Stimmrecht geben würde, wie es die Männer haben. (Heute gibt es in Norwegen für die Männer allgemeines Wahlrecht, während nur Feuerzählende Frauen das Wahlrecht haben.) Der Präsident der Regierung Neuseelands schreibt 1907, nachdem die Frauen dort 14 Jahre lang das Stimmrecht gehabt haben: Meiner Meinung nach ist das Frauenstimmrecht ein Segen für die Kolonien gewesen. Ich erwünsche mir keines einzigen Verlustes und keines Fehls, durch welche seine Wohltaten durch eine mit unterlaufende Schädigung beeinträchtigt wurden.

Wenn dem nicht so wäre, wenn sich durch das Wahlrecht der Frauen wirklich Missetaten für Staat, Gesellschaft und Individuum herausgestellt hätten, dann hätte wohl nicht ein Land nach dem anderen sich zur Einführung entschlossen. Seit 1869 gibt es jetzt in Amerika Stimmrecht der Frauen in den Gemeinden der einzelnen Staaten, seit 1893 in Australien, in Finnland seit 1906, in Norwegen seit 1901 (1907 politisches Stimmrecht), in Dänemark seit 1908, in England seit 1866, in Schweden seit 1862 aktives, seit 1909 passives.

Die amerikanischen Erfahrungen mit dem Frauenstimmrecht sind in einer Broschüre gesammelt. Man erhält daraus unter anderem folgendes: Der Prozentsatz der Ehescheidungen in den Staaten, welche das Frauenstimmrecht eingeführt haben, ist beinahe um 25 Prozent geringer, als der der anderen Staaten. Schwimmbäder, welche bis zum Jahre 1869, dem Jahre, in welchem es seinen Frauen das Stimmrecht gab, den höchsten Prozentsatz an Ehescheidungen in Amerika aufwies, kommt jetzt erst als 11. in Betracht. In den drei großen Staaten Washington, Kalifornien (die heute beide Frauenwahlrecht haben) und Oregon betrug der Prozentsatz der geschiedenen Frauen im Verhältnis zur Bevölkerung im Jahre 1900 20 Prozent mehr als in Colorado und Utah, 50 Prozent mehr als in Wyoming und Idaho, den vier Frauenstimmrechtsstaaten. Diese Beispiele mögen genügen, um die Berücksichtigung des Abgeordneten Trivers zu widerlegen. In Colorado erhielten die Frauen 1893 das Stimmrecht. Im Zeitraum von 1890 bis 1900 nahm der Gesamtwert des Vermögens an Landgütern dort um 37 Prozent zu, in Utah, das 1895 das Frauenstimmrecht einführte, sogar um 90 Prozent, in Wyoming um beinahe 100 Prozent und in Idaho um 160 Prozent. In Colorado jedoch, damals noch ohne Frauenstimmrecht, nur 25 Prozent. Das ganze in der Industrie: unbedeutende Kapital nahm in Kalifornien 39,9 Prozent zu, in Wyoming 70,9 Prozent, in Utah 39,9 Prozent, in Idaho mehr als 180 Prozent. Am 31. Dezember 1903 gab es in den Armenhäusern Colorado's 100.000 Menschen der Bevölkerung gar keine Armenempfänger, in Utah 61,3, in Idaho 37,2, in dem benachbarten Kalifornien jedoch 261,6, in Nevada 408,9, in Montana 112,4. Ferner zeigt sich, daß die Zahl der Ehescheidungen sich in den Staaten mit Frauenstimmrecht mehr, als die beste Eingangsung, daß die Beschäftigung mit Fragen des Wohles der Allgemeinheit notwendig „entweiblichen“ müsse. In fast allen Staaten der Welt hat sich herausgestellt, daß das Interesse an den Wahlen sich durch Einführung des Frauenstimmrechts auch bei den Männern steigert und daß die Wahlkampfe veränderte geführt werden, was ja schließlich für manche deutsche Gemeinden auch zu wünschen wäre.

Man geht jetzt, verlockt durch die ausländischen guten Erfahrungen mit dem Gemeindewahlrecht der Frauen, auch in einzelnen deutschen Gemeinden und Bundesstaaten daran, sich wenigstens mit dieser Frage zu beschäftigen. In Baden hat man bei der 1910 vorgenommenen Revision der Gemeindeordnung beschlossen, daß in allen Gemeinden in den Kommissionen, in denen Schul- und Armenwesen verhandelt werden, Frauen mit beschließender Stimme sitzen müssen. Das ist der Anfang zum kommunalen Wahlrecht der Frauen. Plato führt in seinem Werk vom Staat zur Gleichberechtigung der Frauen in der Gemeinde schon aus, daß das Nützliche schon sei, und das Schädliche bählig. Nützlich aber ist das Gemeindewahlrecht der Frauen für die Frauen und die Kinder und somit für alle, denn wenn irgendwo, so hat im Staatsleben der Satz Geltung: Wenn einer leidet, leiden alle. Es gibt heute kaum noch ein Nestort des Gemeindegewalts, das nicht nach der Arbeit der Frauen verlange, sei es die Frage des Armen- und Krankenwesens, des Säuglingsfürsorge, des Marktverkehrs, der Polizei, der Schulfragen, der Begegnung, ja gerade diese besonders für die Mütter auf dem Lande, die ihre Kinder auf diesen Wegen zur Schule schicken müssen.

Es gibt Länder, denen es eine Freude ist, ihren Bürgern wohlthätige Neuerungen der Kultur so schnell wie möglich zugänglich zu machen, und daß das Frauenwahlrecht eine hohe Kulturerrungenschaft ist, muß jeder zugeben; es gibt aber auch Länder, die nach dem Wahlspruch verfahren: Hanne mann, geh Du voran, Du hast die größten Stiefel an. Dann wird Oldenburg sich nach der Haltung seiner Einkommensmehrheit im Landtage für den Fortschritt entscheiden?

Mitgliederversammlung des Vaterländischen Frauenvereins in Oldenburg.

Am Freitagmorgen 3 Uhr fand im Logensaal am Theaterwall eine Mitgliederversammlung des Vereins statt, die sehr gut besucht war. Hr. W. H. Thore, der Vereinsvorsitzende, begrüßte die Christlichen herzlich im Namen des Vorstandes. Zwar müßten lautgemäß die Mitgliederversammlungen alle zwei Jahre abgehalten werden, aber es sei schon zur Gewohnheit geworden, alljährlich eine Versammlung abzuhalten. Dadurch würde der Zusammenstoß zwischen den Mitgliedern sehr gefördert und das Leben im Vereine gestalte sich freier und für alle Teile mitbringender.

Nach diesem einleitenden Willkommensgrüße erteilte die Vorsitzende dem Schriftführer des Vereins, Oberförsterin Haake, das Wort zur Verlesung des Berichtes über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1911. Wir werden darauf noch zurückkommen.

Da Einwendungen aus der Versammlung nicht gemacht wurden, ging man zu Punkt 2 der Tagesordnung, betr. die Rechnungsablage, über. Der Schatzmeister, Kaufmann Weber, erstattete Bericht über die finanzielle Lage des Vereins. Der Kassenbestand betrug am 1. Januar 1911 11.838,70 M. Vereinnahme wurden aus dem Verein 2389,75, aus der Volksliste 20.121,34 M., aus der Kaffeeliste 1609,15, aus der Schulfürsorge 1619,75 M., aus der Wöchnerinnenpflege 500, aus der Säuglingsfürsorge 3000, insgesamt 41.078,69 M. Vorauszahlungen wurden für den Verein 684,13 M., für die Volksliste 17.741,91 M., für die Kaffeeliste 300,12 M., für die Schulfürsorge 2666,15 M., für die Wöchnerinnenpflege 989,32 M., für die Säuglingsfürsorge 3389,65 M., insgesamt 25.771,28 M. Der Kassenbestand betrug also am 1. Januar 1912 15.307,41 Mark. Demnach hat sich das Vermögen um rund 3300 M. vermehrt.

Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf die Wahl der Vorstandsmitglieder. Statutenmäßig findet eine Neuwahl des Vorstandes alle zwei Jahre statt. Leider waren im Verein Mängel gemeldet eingetreten, die den gesamten weiblichen Vorstand veranlassen, sein Amt niederzulegen. Die näheren Gründe sind folgende: Der Vaterländische Frauenverein war durch die Vorträge der Herren Professor Schlemmer und Dr. Ephraim in nähere Beziehungen zu den übrigen Frauenvereinen der Stadt getreten, und deshalb hat der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins eine gemeinsame Petition der Frauenvereine an das Großherzogliche Staatsministerium und den Landtag mit unterzeichnet, in der um Gewährung des Gemeindegewaltrechts an die selbständigen Frauen der Gemeinde gebeten war unter Hinweis auf die Einrichtungen in anderen anderen Ländern und unter Betonung der sozialen Bedeutung der Sache. Diese Petition war nicht ausgegangen vom Vorstande des Vaterländischen Frauenvereins, sondern nur von ihm mitunterzeichnet worden. Der Vorstand des Vereins glaubte zunächst, keine Veranlassung zu haben, sich von dem gemeinsamen Vorgehen aller Frauenvereine zu trennen, und glaubte die Mitunterzeichnung verantworten zu können trotz der politischen Seite der Frage, die er als solcher keine Politik treibt. Bestimmung war lediglich das soziale Moment, das in der Petition zum Ausdruck kommt. Gegen die Mitunterzeichnung der Petition durch den Vaterländischen Frauenverein erhob sich in größerem Umfange Widerspruch im Verein selbst. Dies veranlaßte den Vorstand, nach genauer Erkundung und wiederholter Prüfung der Sache, die bekannte Erklärung dem Großherzoglichen Ministerium und dem Landtage gegenüber abzugeben.

Zugleich mit dieser Erklärung hatte der gesamte weibliche Vorstand sein Amt niedergelegt und um Neuwahlen gebeten, damit der Verein selbst Gelegenheit habe, Stellung zu der Angelegenheit zu nehmen. Er wurde jedoch einstimmig wiedergewählt. Hr. Thore nahm im Namen des Vorstandes die Wiederwahl an. In den neugewählten Vorstand wurde nach Frau Schneidermeister Goerz aufgenommen, in der nächsten Zeit soll der Vorstand noch durch ein weiteres Mitglied ergänzt werden.

Hr. Thore führte dann für sich persönlich aus: Was mich anreizt, so möchte ich nicht verhehlen, daß ich sehr stark Bedenken getragen habe, ob ich eine eventuelle Wiederwahl annehmen und die Arbeit fortführen

könnte, ohne mich bei meinen persönlichen Anschauungen zu sehr beengt zu fühlen. Diese Bedenken sind noch nicht zerstreut. Aber ich will verhehlen, die unangenehme Freundschaft für die mir liebgehabte Tätigkeit wiederzugewinnen, in der Hoffnung, dem Verein und damit auch der Allgemeinheit nach Maßgabe meiner Kräfte nützen zu können.

Sobann gab die Vorsitzende noch bekannt, daß der geplante Vortragskursus, zu dem bereits verschiedene Anmeldungen erfolgt sind, wegen Verhinderung der Vorleser verschoben werden muß. Die Sprechstunden der Vorsitzenden finden jeden Donnerstagmorgen in der Volkshauskuche statt. Zu empfehlen ist augenblicklich sehr ein Besuch der Schulfürsorge. Im Anschluß an die Versammlung fand ein interessanter Lichtbildervortrag statt, in dem das Wirken der Frauenvereine anschaulich geschildert wurde. Oberförsterin Haake gab die nötigen Erläuterungen dazu.

Briefkasten.

H. L. Die Direction des Nordd. Lloyd teilt uns freundlich mit, daß der Dampfer „Oldenburg“, soweit sie feststellen kann, niemals einen weißen Anstrich gehabt hat.

Kath. Hunslofen. Wenden Sie sich doch an den Gemeindevorsteher, wenn Sie über einen Beamten der Gemeinde zu klagen haben, was hat denn der evangelische Glaube damit zu tun? Teufelischer Witz soll die Arbeit der betr. Frau sein? Wenn Sie nur nicht zu schwarz malen! Ihre Einwendung kommt uns recht verworren vor; jedenfalls können wir sie ohne weiteres nicht veröffentlichen.

G. M. Ihr „Eingefandte“ eignet sich nicht zur Veröffentlichung. Was sie ihr zum Vorwurfe machen, davon ist die Kirche in Wirklichkeit nicht schuld. Und wenn die Prüfungen nun wegfallen, so können Sie sich doch freuen. Aber hinterher noch scheitern? Seien Sie doch des Fortschritts froh!

Alter Ab. in R. Wenn Feuer an Hauswänden so gehalten, resp. jedes Jahr so geschnitten wird, daß nur die sich selbst ankammernden Rauten vorhanden sind, dann wird jede so bewachsene Wand trocken bleiben. Bleibt aber der Feuer sich selbst überlassen und bildet dann ein feuchtes oder noch schlimmeres Gewirr von herabhängenden Zweigen, dann wird sich leicht die atmosphärische Feuchtigkeit dauernd einnisten und unangenehme Erscheinungen hervorgerufen können. An einer richtig gezogenen Feuerwand müssen alljährlich die lose herabhängenden Rauten abgeschnitten werden, dann wird auch das Mauerwerk, weil Licht und Luft daran können, trocken bleiben.

F. B. St. Daß Sie gegen Ihr Haar- und Hautleiden schon „Alles“ versucht haben, beweist der Briefkasteninhalt sehr, der wohl nicht fehlte, wenn er unter „Alles“ sämtliche im Publikum als Hausmittel geltenden Maßnahmen, Einreibungen, Salben usw. versteht. Ob es ein energisches Mittel dagegen gibt, weiß der Briefkasteninhalt nicht zu sagen. Nur jodelt: Wenn er selbst von solchem Leiden heimgegriffen würde, wäre sein erster Gang zu einem Spezialisten für Haar- und Hautleiden, der dem Leiden sachkundig zusehe geht. Fast überall gibt es jetzt Spezialisten für dieses Fach. In Oldenburg behandelt Dr. Theding, Gortzplatz, derartige Krankheiten.

H. W. Die Frage ist sehr unbestimmt. Wenn Vereinigungen für Turnlehrer gemeint sind, so dürfte Seminarlehrer B. N. tina, für Zeichenlehrer Zeichenlehrer Diers, für Hauswirtschaftslehrerinnen Hr. to m. Del, für Hauswirtschaftslehrerinnen Hr. D. haben, hier, Auskunft geben können. Für Lehrer an kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschulen besteht der Verein für „Das obere, Fortb.-Schulwesen“ (Hr. Direktor Harnjaus, Delmenhorst), der im Begriff ist, sich in Bezirkskonferenzen zu teilen.

Wein und Trina. Das genannte Lokal in Wilhelmshaven hat einen guten Ruf; es versteht dort das sog. bessere Publikum. Seid Ihr nun zufrieden?

A. 173. 1. Es kann u. G. gar keinem Zweifel unterliegen, daß Sie nicht berechtigt sind, den bisher anderweit benutzten Raum als Wohnzimmer auf Kosten des Vermieters durch Streichen usw. instand setzen zu lassen. Will der Vermieter Ihren Wunsch nicht erfüllen, bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als entweder zu kündigen oder es selbst, aber auf eigene Kosten, machen zu lassen. — 2. Es kommt nicht darauf an, ob der jetzt von Ihnen bezahlte Mietpreis angemessen ist, auch nicht darauf, ob Sie bei einer Steigerung des Mietpreises in Verlegenheit oder gar in Not kommen würden. Auch wenn Ihr Hauswirt für Ihre Wohnung 1000 M. forderte, würden Sie nichts machen können. Wollen oder können Sie den Mietpreis nicht zahlen, müssen Sie eben kündigen. Daß Sie event. keine andere passende Wohnung finden, ist Ihre Sache. Der Vermieter braucht sich dadurch nicht stören zu lassen. Natürlich kann der Vermieter nicht von heute auf morgen feigern, sondern muß die vertragsmäßige oder gesetzliche Frist einhalten. — Wenn sich Ihr Hausbesitzer durch Verprechungen, daß Sie bei besserem Geschäftsgang mehr Miete bezahlen wollen, hinhalten läßt, so ist das für Sie ja gut. Sie würden dann keine höhere Miete zahlen brauchen, da beratige Verprechungen keine bestimmte vertragliche Abmachungen sein würden.

A. E. Wir empfehlen Ihnen, sich an den Deutschen Schiffsverein, Bremen, zu wenden, wo Sie jede gewünschte Auskunft erhalten.

A. K. C. Und wenn die Strophen weniger fräus und holperig wären, so müßte man doch Bedenken tragen, ein Dorf allein mit solchem Rode zu bedecken. Oder meinen Sie es ironisch? Dann geht's erst recht nicht.

D. S. Nach § 9 der Ministerialbestimmung vom 3. August 1876, betr. feuerpolizeiliche Vorschriften, müssen die Abgasrohre von Sparherden in einen Schornstein geleitet werden. Nach einer Bekanntmachung von 1895 über den Gebrauch von Viehfesteln müssen auch die Abgasrohre von Viehfesteln in einen Schornstein geleitet werden. Bezüglich der Viehfestel besteht nach der Verordnung, daß in den Gebäuden, in denen sich ein Schornstein nicht befindet, oder in denen die Leitung in einen Schornstein nicht möglich ist, das Abgasrohr durch die

Kuhenmauer ins Freie geleitet wird. — Diese Bestimmungen gelten auch jetzt noch. Es kann Ihnen daher auch erst aufgegeben werden, Keil oder Dord entsprechend vorstehenden Bestimmungen herzustellen. Daß die Bestimmungen bis 1915 außer Kraft getreten sind, stimmt nicht; allerdings ist uns wohl bekannt, daß die gesamten feuerpolizeilichen Vorschriften einer Revision unterzogen werden sollen, und deswegen wird vielleicht von Ihnen vorläufig noch nicht verlangt werden, daß alles nach den jetzigen Bestimmungen hergestellt wird, sondern, wohlgemerkt, bis die neuen Bestimmungen heraus sind. — 2. Die Lieberwegergerechtigkeit besteht nur dann, wenn sie vor 1900 Ihrem Vorbesitzer ordnungsgemäß vertragsmäßig eingeräumt ist, sonst nicht. In sich wäre allerdings noch möglich, daß die Gerechtigkeit erlosch (oder, wie Sie sagen, verjährte) wäre; dazu wäre aber erforderlich, daß sie vor 1900, das heißt also vor dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches, riefen gewesen wäre. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche gibt es keine Erlösung von Gerechtigkeiten, die nicht im Grundbuch eingetragen sind, mehr. Die Erlösungszeit nach dem vor 1900 geltenden Recht beträgt bei Gerechtigkeiten mindestens 10 Jahre. Die Gerechtigkeit müßte also seit 1890 ausgeübt sein. Das ist aber ja nach Ihren Angaben nicht der Fall. Eine Befreiung der Gerechtigkeit nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch kann nur im Wege der Eintragung im Grundbuch erfolgen. Früher genügte ein einfacher Vertrag.

H. R. 103. Die Kinder erster Ehe sind an dem Vermögen ihres Stiefvaters nicht erberechtigt; sie können es, nach dem gesetzlichen Erbteile nur dann von dem Vermögen, was der Stiefvater hat, etwas erben, wenn die Mutter den Stiefvater überlebt und diesen beerbt. Die Mutter wird dann Vater des Kindern erster und zweiter Ehe beerbt. Stirbt die Mutter vor dem Stiefvater, erben die Kinder erster Ehe vor ihren Anteil an dem Vermögen, das die Mutter bis dahin (also auch während der zweiten Ehe) erworben hat. An dem Vermögen des Stiefvaters sind sie jedoch in diesem Falle nicht erberechtigt.

H. R. 1. Nach dem gesetzlichen Erbteile (also wenn kein Testament vorliegt) erbt der überlebende Ehegatte neben Kindern ein Viertel des Nachlasses des verstorbenen Ehegatten. Die Kinder erben zusammen drei Viertel (§ 1931

des Bürgerlichen Gesetzbuches). 2. Ein Ehemann ist gegenüber seinen Schwiegereltern nicht erberechtigt. Ist die Ehefrau verstorben, so sind, einzeln, ob der Ehemann wieder geheiratet hat oder nicht, die Kinder bezüglich des Vermögens ihrer Großeltern erberechtigt. Der Vater (Ehemann) erhält nichts. Er hat nur an dem Erbteile der Kinder bis zu deren Volljährigkeit oder deren Heirat die Rückzahlung.

H. 3. Reichsbeamte werden hier im Herzogtum Oldenburg gemäß Artikel 1 Biffer 1 und 2b des Einkommensteuergesetzes zur staatlichen Einkommensteuer herangezogen und müssen daher auch gemäß Artikel 47 § 2 Biffer 1a der oldenburgischen Gemeindeordnung Gemeindeumlagen bezahlen. Eine Ermäßigung der Gemeindeumlagen auf die Hälfte für Reichsbeamte gibt es hier nicht.

Herr vom Lande. Wir können Ihre Frage bez. des letzten Erlasses des Obertribunals nicht beantworten, stimmen Ihnen aber zu, daß er an vielen Orten Verwunderung erregt hat.

H. 5. Grundsätzlich können Sie sich nicht den Ort aussuchen, wo Sie am liebsten die Steuern bezahlen wollen, es entscheiden darüber lediglich die Gehege. Nach Ihren Angaben müssen wir aber annehmen, daß Sie nur in Bremen Steuern zu zahlen brauchen und daß Sie im Herzogtum zu Utrecht angelegt sind. Erfordernis für Ihre Veranlagung hier ist, daß Sie hier eine Wohnung haben. Als Wohnung gilt nicht jedes nur zu einem zeitweiligen Aufenthalt eingerichtete oder ausweichende Arbeitsquartier, sondern es gehört dazu, daß zum dauernden Aufenthalt für Sie und Ihre Familie Wohnräume eingeräumt sind, die Ihnen ordnungsmäßige Unterkunft gewähren, und daß Ihnen die Verfügungsgewalt über die Wohnung zusteht. (Daß Sie nur Sommerabends nach hier kommen, ist gleichgültig.) Offenbar aber liegen diese Voraussetzungen nicht vor; Sie haben nach Ihren Angaben hier keinen Wohnsitz. Es ist daher das Richtige, daß Sie sich unter Vorbehalt der Bräutigams Steueranmeldung und unter Parteilichung der tatsächlichen Verhältnisse an den Vorständen des Schatzungsausschusses der Gemeinde, in der Sie zur Steuer angelegt sind, wenden und beantragen, Sie im Herzogtum als Steuerpflichtiger zu streichen.

H. 6. Zur genauen Beantwortung Ihrer Anfrage ist

nach eine Angabe darüber erwünscht, ob der Ehemann allein ein Testament errichtet hat oder ob der von Ihnen inhaltlich mitgeteilte Testamentsteil aus einem gemeinschaftlichen Testament beider Ehegatten stammt, in dem die erste Linie sich gegenseitig den Nachlaß an dem Nachlaß vermach haben.

Gretchen. Ein Mittel zur Entfernung unerwünschter Haarbüschchen, das durchaus unschädlich ist, ist folgendes: Man läßt sich ein feines Pulver mischen aus 10 Teilen Zahnpulver, 5 Teilen Zinkoxyd und 5 Teilen Weizenstärke. Von diesem wird eine entsprechende Menge mit Wasser zu einem dicken Brei angerührt und dieser auf die zu enthaarende Stelle aufgetragen. Man läßt die Masse 10 Minuten lang einwirken und wäscht sie dann ab und wiederholt das Verfahren, wenn der Erfolg nicht vollständig befriedigend ist. Sollte die Haut dann eine unangenehme Rötde angenommen haben, so streicht man etwas Vanolin oder Mandelöl ein. — Gegen Sommerprossen gibt es folgendes Mittel: Machen Limonade mit einer Lösung von 1 Teil Sublimat auf 100 Teile Wasser. Diese Limonade, die keine Haken schlagen dürfen, sondern glatt auflösen müssen, bleiben einige Stunden liegen. Reigt sich abends die Haut stärker entzündet, so wird dieselbe mit in Ess getränkten Kompressen bedeckt. Die Sommerprossen verschwinden, während die Haut abschülft, in wenigen Tagen. Das Sublimat ist giftig, darum ist bei dessen Anwendung große Vorsicht nötig. Gegen Sommerprossen, die durch Ablagerung von Harnstoff in der Oberhaut unter Einfluß der Sonnenwärme entstehen, gibt es mehrere Mittel. 1 Gramm Jodtinktur, 45 Gramm Colloidalum, 1 Gramm Zitronensäure und 1 Gramm Weingeist. Damit werden die Affekte täglich betrichen. Ein anderes einfacheres Mittel ist: tägliches zweimaliges Waschen mit einer mäßig scharfen Bürste und Seifenwasser. Schneesalben. Das „Wind“ soll noch gelten, aber „jedenfalls“ von einem Windhauch zu sagen, das ist doch schlimm!

**BAYRISCHE
GEWERBESCHAU
1912 IN MÜNCHEN
MAI BIS OKTOBER**

UNTER DEM PROTEKTORAT S. K. H. DES
PRINZREGENTEN LUITPOLD V. BAYERN

**Gewerbe und
Kunst-Handwerk
Werkstätten im Betrieb
Historische Abteilungen
Künstler-Theater
Vergnügungspark
Sportfeste**

**Hotel und
Gartenrestaurant
zu verpachten.**

Wegen H. Michaels Erben
wünschen herbeifallender das
hier mitten im Orte belegene

**Michaels
Hotel u. Gartenrestaurant**

mit Eintritt 1. April eventl. 1.
Mai d. J. durch mich zu ver-
pachten.

Die Immobilien bestehen aus
einem, ein großes Gast u. viele
Logis- und Versammlungsim-
mer, kleinen Saal sowie gute
Wohn- u. Räume enthaltenen
Bauwerke, großen schönen
Saal mit angebauter massiver
Bühne, geräumigem Stall, Eis-
keller, Kegelbahn und großem,
schön gepflegten Lustgarten mit
vielen schönen Bäumen und
Zäunen.

Der jederzeit nachzuweisende
Anlass ist bedeutend und ver-
größert sich ständig.

Zu übrigen Bedarf es einer
besonderen Empfehlung dieses
seit langen Jahren bestehenden,
altrenommierten Hotels nicht.

Auf diese günstige Sachlage
gehe ich noch besonders
hin und bin zu jeder unentgelt-
lichen Auskunftsvermittlung gern
bereit. Interessenten wollen
sich umgekehrt

30 Stationsarbeiter

zum baldigen Eintritt. An-
fangslohn 2.50—2.80 M. täglich,
steigend auf 87—96 M. monat-
lich, außerdem monatlich 2—6 M.
Nebenzulage. Bewerber müssen
gesund und dürfen nicht über 38
Jahre alt sein. Meldung woch-
tags zwischen 9—1 und 4—7 Uhr
in unserem betriebstechnischen
Bureau, Zimmer 2 des Eisen-
bahndirektionsgebäudes.
Oldenburg, 16. Febr. 1912.
Großherz. Eisenbahndirektion.

**Geschäfts-
hauses,**

worin eine Baumaterialien-,
Holz-, Kohlen- und Eisen-
warenhandlung betrieben wird,
für 15 000, bei mäßiger An-
zahlung. Eintritt nach Belieben.
Die Bedingungen sind sehr günstig.
Sachverständigen am Auktionator,
H. Bunkelmann i. C.

Chmieds. Von meinen beiden
mit 6 Stimmen

angeforderten Hindernissen
(Wales Thronfolger) wünsche
einen zu verp. G. Pankeu.

**Ganzenhaufen bei Kastele. Zu
verkaufen ein**

jetter Stier.

H. Baum.

Jeder rasiert sich selbst
mit dem „**Mulcuto**“,
Sicherheits-Rasierapparat.

Unser Porzellan hat große Vorzüge:

1. Gänzlich schmerzloses Rasieren
2. Viele Jahre dauernde Gebrauchsfähigkeit jeder einzelnen Klinge.
3. Kostenloses Abziehen stumpf gewordener Klingen.

Beste Qualität Mk. 3.50
Mk. 2.50.

Mulcuto Rasiermesserfabrik Paul Müller & Co., Solingen.

Die seit über 40 Jahren in Privatbänden gewesene höhere
Lehranstalt in Bremen ist jetzt in den Besitz einer Genossenschaft
übergegangen und wird am 15. April vollständig neu und der
Zeitzeit entsprechend eingerichtet, wieder eröffnet. Die Leitung
der Schule übernimmt ein geistlicher Direktor, ebenso wird die
Beaufsichtigung der Internats von einem geistlichen Herrn ge-
führt. Beide Herren wohnen in der Anstalt. Der Protektor
ist der hochwürdige Herr Bischof von Osnabrück.

Vorbereitung für das Einführungs-Gesamten, Gymnasial- u.
Realschulen (Seria bis Obersekunda), Handelslehre.

Auskunft erteilen der Oberspater Kante und Dr. Phil. B.
Zimmermann, Bremen.

Höhere Lehranstalt und Internat Kreier, G. m. b. H.,
Bremen i. H. 56.

Verdingung.

Für die Tiefbauinspektion III soll die Lieferung von Kanal-
steinen für die Kanalisation in Bremen für die Baujahre 1912
und 1913 vergeben werden.

Es handelt sich um etwa 4 200 000 Kanalsteine für 1912 und
5 200 000 Kanalsteine für 1913.

Die besonderen Bedingungen liegen vom 26. Februar ab
am Bureau der Tiefbauinspektion, Pflaster Nr. 36, Zimmer Nr. 1,
zur Einsicht aus und können gegen freie Einfindung von 1 M.
in bar von dort bezogen werden.

Angebote sind schriftlich bis spätestens 11 Uhr,
bis zum 12. März d. J., vormittags 11 Uhr,
an das vorgenannte Bureau, wo zu der angegebenen Zeit die
Eröffnung der eingegangenen Anerbietungen stattfindet, ein-
zuweisen.

Bremen, den 22. Februar 1912.

Die Tiefbauinspektion III.
Hofschork.

**Männergesangsverein
Altenhutorf.**

Am Sonntag, den 3. März:
Aufführungen
mit nachfolgendem
- BALL -

wegen Unwohlsein einladen
Der Verein, G. H. Ritter.
NB. Anfang: rasige 7 Uhr.

Zu verkaufen eine wen. geb.
**Viktoria-
Strickmaschine.**
302 Raden, für 150 M. Anf.
an die Expedition.

Poliizeiuhnd,
Kleider-Räder, i. fräglich, vor-
süßig. Eigentlich, umst. billig zu
verkaufen. Zu erfragen in der
Expedition dieses Blattes.

10jährige Stute,
durchaus fromm in jedem Ge-
schirr, schwerer Einwand, oder
4jährige reif. Blühende Stute
nach Wahl. Einrich. Kisten.

6 Hühnerkühe zu verkaufen.
Biegelhofstraße 16.

Milch zu verk. fast n. G. Rab,
24hr. Kühschrauf, Schreißpulst
mit Seifel usw. Näheres in der
Hilale Langestraße 20.

**CHAMPAGNE
MERCIER
ÉPERNAY**

Weingrosshandlung Ernst Hoyer, Oldenburg.

Auktion
in
Alten-Scharrel.

Bei J. D. Brumms Wier-
haue in Alten-Scharrel werde
ich für fremde Rechnung am

**Sonabend,
den 9. März d. J.,
nach 2 Uhr,
öffentlich auf Zahlungsbasis ver-
kaufen:**

23 Stüd Hornvieh, als:

**6 junge tragende
Kühe,**

2 frischmilchende do.,

8 beste junge güte do.,

2 allerbeste Ouenen,
im April fallend,

1 2jähr. Kind,

2 schöne 1½-jähr. Kinder,

1 Kuhkalb,

1 2jähr. Ochs,

6 Pferde, als:

4 schwere Pferde,
10, 12 und 14
Jahre alt, beste
Einzelstücke,

1 Gespann schwer. Kasten,

**14 trüchtige
Schweine,**
ca. 40 schöne fäuser-
schweine, ca. 8 Mon. alt,
ca. 6000 Pfd. Stroh
und
ca. 300 Scheffel beste
Eckhartoffen.

Kaufinteressenten laden ein
F. D. Kapels, Ant.,
Oldenburg.
Meinardus-Gartenstraße 6.
Walden, zu verk. Ede-
nabe am Rath. D. Brum.

Zu verkaufen 1. Hst. Stuhl,
1 altertümlich. Stuhl, 1 neue
Zahnenjappe mit 2 St.
Kleiderkasten u.

Fritz Suhren,
Ritterstraße 1.
Nabatmarken werden
gegeben.

3. Beilage

zu Nr 54 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 24. Februar 1912.

32. Landtag des Großherzogtums.

13. Sitzung vom 23. Februar 1912.

Um 10 Uhr eröffnet Präsident Schröder die 13. Sitzung. Am Regierungstische: Minister Scheer, Geh. Oberbaurat Hoffmann, Reg.-Rat Tenge, Ober-Reg.-Rat Rugenbecher, Ober-Reg.-Rat Wills, Reg.-Assessor Lebie, Geh. Ober-Reg.-Rat Rührat, Oberfinanzrat Stein.

Der Zuschauertraum ist schwach besetzt.

Abg. Schipper verliest das Protokoll.

Der Präsident teilt unter Bewegung des Hauses mit, daß die Regierung die Besoldungsvorlage zurückziehe unter folgender Begründung:

Der Besoldungsausschuß hat dem Staatsministerium mitgeteilt, daß er im Hinblick auf die ungünstige Lage der Staatsfinanzen und die nicht ausreichenden Eisenbahnfinanzen es zurzeit ablehne, dem Landtage die Annahme der in der Vorlage 81 gestellten Anträge vorzuschlagen. Dagegen sei er bereit, für das Herzogtum aus den Eisenbahnüberschüssen bis zu 265.000 M. und für die Fürstentümer entsprechende Mittel zur Aufbesserung der Bezüge und Löhne der Diakone und Arbeiter zu bewilligen. Für diese Verwendung stellt er seine Vorlage auf und fordert darüber eine dem Landtage bei seinem Wiederzusammentritt vorzulegende Abrechnung.

Die Staatsregierung ist aus den bereits in der Vorlage 81 ausführlich dargelegten Gründen außerstande, dieser Regelung zuzustimmen, und da nach obiger Mitteilung sehr keine Aussicht besteht, daß eine den berechtigten Ansprüchen sämtlicher Angehörigen des Staates Rechnung tragende Ordnung des Besoldungs- und Lohnwesens erlosche, wird die Vorlage 81 zurückgezogen.

Die Staatsregierung beabsichtigt, in der Annahme, daß inzwischen eine weitere Klärung der finanziellen Lage erfolgt, im Herbst dieses Jahres auf den Gegenstand zurückzukommen und dabei für diejenigen Angehörigen, für welche die Aufbesserung nach der Vorlage 81 bereits zum 1. Januar d. J. in Kraft treten sollte, die Nachzahlung der entsprechenden Beträge vorzuschlagen.

Rührat.

Gesetz für das Fürstentum Lübeck, betreffend Mänderung der Gemeindeordnung.

Die Regierung hat zur zweiten Lesung mehrere Anträge gestellt.

Der Verwaltungsausschuß, Berichterstatter Abg. Bull, hat die Anträge der Staatsregierung geprüft.

Die Mehrheit, die Abg. Behrens, Bull, Dörz, Heilmann, Steenbock, Schulz, Tangen-Stollhamm, Tangen-Rodenkirchen, steht auf dem Standpunkt, daß die Verleihung des passiven Wahlrechts an die Volksschullehrer Bedenken nicht habe, und will es darum bei dem Beschluß der ersten Lesung belassen. Sie stellt daher den Antrag, den Antrag der Staatsregierung abzulehnen.

Die Minderheit, die Abg. Verding, Driber II, Gerdes, Senn und Hartong, hält es für bedenklich, den Volksschullehrern in ihrer Stellung als Gemeindebeamte das passive Wahlrecht zur Gemeinderatswahl zu geben.

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Die Wirkung einer Kanonensalve. Ein Mitarbeiter des „Scientific American“ plaudert über die Wirkungen der Salben aus modernen Schiffsgelehrten: er weiß von einem Photographen zu erzählen, der den Ruhm, eine Kanonensalve aufgenommen zu haben, teuer bezahlen mußte. Er stand auf der vorderen Brücke des Schiffs, und die Kanonensalve war gerade im Moment der Aufnahme fertig, auf das Abfeuern von vier schweren Geschützen. Gerade hatte er geknipst, als er durch den kolossalen Luftdruck hintenüber geschleudert wurde, der Apparat entfiel seiner Hand und zerbrach in Stücke. Durch einen glücklichen Zufall wurde die Platte gerettet. Sie enthält nur einen kleinen Rest, der auf den Wogen noch nicht einmal sichtbar ist.

Bartholomäus Rousseau Denmal. Aus Paris wird berichtet: Das große Rousseau-Denmal, das in Paris zu Ehren des Genfer Philosophen und Schriftstellers errichtet soll, nähert sich der Vollendung. Das Werk ist eine Schöpfung des durch sein großartiges Totenbildnis auch in Deutschland gefeierten Bildhauers Bartholomäus. George Cain hat den Meister jetzt in seinem Atelier in Venedig aufgefunden. Am 28. Juni, dem Jahrestag der Geburt Jean-Jacques Rousseaus, soll das Bildwerk feierlich im Pantheon aufgestellt werden. Das figurative Monument zeigt zunächst drei Frauengestalten, die in der Mitte einer Art Halbkreis sitzen: die Philosophie, umgeben von der Wahrheit und der Natur. Sie symbolisieren das Werk Rousseaus. Rechts und links steht man je eine aufrecht stehende Gestalt, die Musik und den Ruhm, die die Grabplatte betragen, auf der sich das Profil Rousseaus abhebt. Die Arbeit wirkt in ihrer Gesamtheit sehr leicht und großzügig. Nur über die Aufstellung ist der Bildhauer noch in sorgenvoller Ungewissheit, denn der genaue Platz, an dem das Denmal im Pantheon seine Stätte finden soll, ist noch immer nicht bestimmt, so daß der Künstler nicht imstande ist, bei der Fertigstellung seines Werkes die Raum- und Lichtverhältnisse angemessen in Betrachtung zu nehmen.

Bei Frau Sunpansen. Als sich der bekannte Führer der chinesischen Revolution, Dr. Sunpansen, von London nach Kanton begab, um hier als erster Präsident die vorläufige Regierung der neuen Republik zu übernehmen, da landete er auf kurze Zeit in Penang, an der Westküste der malayischen Halbinsel. Man sprach sich damals den Kopf, warum wohl Sunpansen den Umweg gemacht habe und was ihn nach dem indischen Strand zog. Der englische Journalist William Maxwell hat nun das Rätsel gelöst. Zeit mehr als einem Jahre lebt Sunpansen Gattin mit ihren beiden Töchtern in Penang unter dem Schutze der englischen Flotte. Maxwell hat Frau Sunpansen einen Besuch abgeleistet und gibt von der Begegnung mit der Frau des Revolutionärs eine anmutige Schilderung. Während die Augen der ganzen Welt auf ihren Gatten gerichtet waren, lebte die Dame mit ihren Töchtern in tiefer Verborgenheit. In Penang war ihre Existenz niemandem bekannt, mit Ausnahme von ein paar Revolutionärsagenten. Was für eine Frau machte sie sein, die Lebensgefährtin dieses Mannes, der die Welt durchwandert hatte, um Sympathien für seine Sache zu gewinnen, auf dessen Kopf ein Preis gesetzt war und der sich lange Zeit in London in tiefer Verborgenheit gehalten hatte? Die Mission des Engländers hielt vor einem anmutigen Hause: ein nettes kleines Mädchen läßt ihn in einen gemütlichen Raum eintreten, in dem um einen Tisch Stühle stehen. In einem weißen Gewand tritt eine freundlich lächelnde Dame herein, noch jugendlich liebend, mit einem glücklichen Lächeln in ihren schwarzen Augen, es ist Frau Sunpansen. Eine entzückende Erscheinung, von einem lieblichen Charme umflossen, der man eine siebzehnjährige Tochter nicht ansehen würde. Der Ökonomie des Teints, die großen strahlenden Augen und das reiche, das Gesicht anmutig umrahmende schwarze Haar leben sich fein ab von dem Weiß des Gewandes. Und sie beginnt zu erzählen von ihrem Leben und von ihrer Liebe zu ihrem Mann und dem großen Opfer, das sie still und selbstverständlich dem Wohl ihres Vaterlandes gebracht. Sie hat ihren Mann nicht auf seinen Wanderungen begleitet. „Ich habe zwei Töchter, deren Erziehung ich mich widmen mußte“, erklärte sie, „sie haben keine europäische Bildung empfangen. . . .“ Zahlreich hat mich die Sache der Revolution von meinem Mann getrennt. Mein Geliebter war erfüllt mit ewigen Schreden und steten Beunruhigungen. Von der Gefahr, der sein Leben ausgesetzt war, fiel ja auch ein dunkler Schatten auf ihn. Aber niemals habe ich auch nur einen Augenblick den Glauben an den Ruhm unseres Opfers und an dem Erfolg unserer Sache verloren. Ihre Philosophen meinen, daß Konstitutionen in längerer Entwicklung dem Volke gegeben werden müssen. Wir wollen nun zeigen, daß wir über Nacht Geltung erlangen können, und daß die Chinesen nicht die träge, leblose Masse darstellen, für die sie manche halten.“ Und nachdenn fügte sie hinzu: „Aber selbst ist es doch, mit wie viel Fähigkeit die Menschen sich ihrem eigenen Glück widersetzen.“ Und sie sprach damit Worte aus, die die Erfahrungen eines Lebens in sich schloßen.

Der große Brand von Moskau — ein Verbrechen. Der russische Gelehrte Melnikow machte in einem Vortrage, den er in der „Allrussischen Sammelung“ der Mos-

den hielt, daher den Antrag auf Annahme des Antrages der Staatsregierung.

Die eine Petition des Gemeindevorstandes der Gemeinde Neukirchen regt an, jeder Gemeinde Sitz und Stimme im Provinzialrat (Landesausschuß) zu geben. Sie wird der Regierung als Material überwiesen.

Zwei weitere Petitionen, nämlich des Vorstandes des Bürgervereins der Gemeinde Kienfeldt und des Vorstandes des Bürgervereins Stodendorf, werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Abg. Müller-Brake trägt seine ablehnende Haltung auf das bekannte Urteil des Oberverwaltungsgerichts, wonach die Lehrer Gemeindebeamte sind. Um den unausweichlichen Konsequenzen aus dem Besche zu gehen, fühle er sich verpflichtet, gegen die Wählbarkeit der Lehrer zu stimmen.

Minister Scheer glaubt, daß die Regierung sich bei der Schaffung des Schulgesetzes klar genug abgelehnt ausgedrückt habe. Sie sehe die Frage nicht als eine politische, sondern als eine Rechts- und Zweckmäßigkeitsfrage an. Die Lehrer teilen die Verantwortung übrigens mit vielen anderen Beamten. Es ist zudem nicht wohlgetan, wenn sie in Schulausschüssen, wo sie selber beteiligt sind, mitraten und mitreden müssen. Es entspricht außerdem nicht den Interessen der Schule, wenn die Lehrer in das Parteigewühl hineingezogen werden. Die Regierung wird das Gesetz nicht publizieren, wenn der Landtag anders beschließt. (Bravo! auf der Rechten.)

Für den Regierungsantrag stimmen die 20 Abg. Verding, Dammann, Driber I, Driber II, Feigel, Feldhus, Gerdes, Hartong, Senn, Hollmann, Köpp, Koppmann, Lanje, Mohr, Müller-Brake, Nöte, Schröder, Tappenberg, Weßels, Weßendorf.

Gegen den Regierungsantrag stimmen die 14 Abg. Brunn, Bull, Heilmann, Jordan, Klein, Meßendorf, Schipper, Schmidt-Delmenhorst, Schmidt-Jettel, Schulz, Sternhof, Tangen-Deering, Tangen-Rodenkirchen, Tangen-Stollhamm.

Also ist die Wählbarkeit der Lehrer mit 20 gegen 14 Stimmen abgelehnt.

Der Entwurf wird angenommen.

Die Kadaververnichtungsanstalt im Landtage.

Petition der deutschen konfessionierten Abodere-Deputierten um Verneuerung des Entwurfs zum Gesetz eines Gesetzes, betr. die

Beseitigung von Tierkadavern.

Da das betr. Gesetz bereits erlassen ist, so kommt die Petition verpaßt und zudem nicht an die richtige Stelle. Sie ist deshalb für den Landtag gegenstandslos.

Der Verwaltungsausschuß, Berichterstatter Abg. Tangen, stellt den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung.

Bei der Besprechung hat der Ausschuß Gelegenheit genommen, mit dem Regierungsbevollmächtigten verschiedene Klagen, die über den

Betrieb der Kadaververnichtungsanstalt am Johann

Johann-Wege bei Oldenburg

in der Bevölkerung laut geworden sind, zu erörtern. Diese Bemängelungen beziehen sich in der Hauptsache auf die Beförderung der Kadaver von den Behörden im Lande zur Anstalt, sowie auf die von der letzteren ausgehen-

den üblen Gerüche und Abfälle. Im Ausschuß wurde hervorgehoben, daß die Kadaver manchmal zu spät abgeholt worden seien, daß von den Kadaverwagen üble Gerüche ausgingen und daß es sogar vorgekommen sei, daß Flüssigkeit aus denselben auf die Straße gelaufen sei. Dadurch entstanden nicht allein Nachteile und Belästigungen für die Tierbesitzer und die Bevölkerung, sondern es liege auch die Gefahr der Seuchenverbreitung durch die Abfuhr der Kadaver vor, wenn die Wagen nicht dicht seien. Was den Betrieb in der Anstalt selbst anlangte, so seien im letzten Sommer in weiter Umgebung üble Gerüche bemerkbar gewesen, es seien Klagen über die Verunreinigung der an der Anstalt vorbeifließenden Bäche und sogar über die Verunreinigung der Haare durch die Abwässer der Anstalt entstanden, deren Folge u. a. angeblich auch ein Fischsterben in der Haaren gewesen sei.

Der Regierungsbevollmächtigte erklärte, daß Klagen auch der Staatsregierung bekannt geworden und sämtlich geprüft seien. Diese habe Maßnahmen getroffen, um ihnen den Boden zu entziehen. Beispielsweise sei angeordnet worden, daß zu den Seuchen-Kadavern keine anderen Tiere hinzugeführt werden dürften, sondern daß jene für sich allein direkt zur Anstalt gefahren werden müßten. Ferner sei bestimmt, daß zum Wegschaffen der Kadaver nur feste, undurchlässige und völlig geschlossene Wagen benutzt werden dürfen. Zuletzt seien noch Bestimmungen über den Verschluß der Wagen getroffen. Auch seien ungeeignete Fahrzeuge auf Veranlassung des Ministeriums entlassen worden. Die Beschwerden über zu spätes Abholen der Tiere seien indessen vielfach auf die Schuld der Tierbesitzer selbst zurückzuführen.

Die Klagen über die durch die Anstalt selbst entstehenden Belästigungen seien zum Teil begründet. Die Abwässer seien der Bäche vielleicht manchmal in nicht ganz einwandfreier Weise zugeführt worden, was sich bei der großen Hitze im vergangenen Sommer in besonders unangenehmer Weise bemerkbar gemacht habe. Infolgedessen habe der Stadtmagistrat von Oldenburg neben anderen Maßnahmen sogar mit der Stilllegung des Betriebes gedroht. Der Unternehmer sei dann auf Grund eines Gutachtens der königlichen Versuchsanstalt für Wasserreinigung und Abwässerreinigung Berlin der Anlage von drei oder vier Kläranlagen näher getreten, deren Herstellung jetzt vollendet sei oder in nächster Zeit vollendet werde. Der Unternehmer werde alles tun, um die Entstehung weiterer Unbelästigungen zu vermeiden. Die Klagen über die Verunreinigung der Haaren seien aber unbegründet, denn es hätten in dieselbe überhaupt keine Abwässer gelangen können, weil die Bäche, durch die sie in die Haaren hinein fließen müssen, im verfloßenen Sommer trocken gewesen sei. Das Fischsterben in der letzteren sei wahrscheinlich eine Folge der großen Hitze gewesen.

Im allgemeinen seien eigentliche Schäden nicht entstanden. Jeder Betrieb habe seine Kinderkrankheiten durchzumachen. Es sei wichtig und der Regierung erwünscht, daß alle Unbelästigungen, die sich aus der jetzigen Ordnung des Aboderewesens ergeben möchten, zu ihrer Kenntnis kämen. Sie werde alle Beschwerden scharf prüfen und gegebenenfalls für die Beseitigung etwaiger Schädigungen sorgen.

Aus dem Ausschusse wurde betont, daß die Anstalt unter sehr scharfen Bedingungen konfessioniert sei. Wenn die er-

faul Verabreitung hielt, aufsehenerregende Enthüllungen über die Urtaten des Brandes von Moskau. Ueber die Geschichte dieses Brandes existiert bereits eine kleine Literatur; es ist erwiesen, daß Graf Rostopchin in den Plan dazu entworfen und die Brandlegung einem gewissen Franz Leppich übertragen hat. Die Enthüllungen Melnikows nun, die sich zum ersten Male auf amtlichem Quellenmaterial aufbauen, räumen mit der bisherigen Anschauung gründlich auf, daß es sich bei dem Brande von Moskau um ein patriotisches Verbrechen gehandelt habe. Auf Grund der historischen Tatsachen erklärt Melnikow, daß jenes Ereignis ein regelrechtes, von Graf Rostopchin organisiertes Verbrechen gewesen sei. Argend eine Unbill, Napoleon dadurch von der Stadt fernzuhalten oder seinen Siegeszug zu lähmen, habe bei Rostopchin nicht vorgelegen. Zumal, es war am 14. September 1812, befand sich das russische Heer auf dem Marische nach Kaluga. Die Einwohner, die etwas zu verlieren hatten, hatten sich vor dem anrückenden Heere Napoleons gesammelt und soviel Schätze mitgenommen, wie sie tragen konnten. Nun wird ständig behauptet, daß die angeblich patriotische Tat der Einschließung Moskaus durch Sträflinge vollführt wurde, die aus den Gefängnissen entlassen worden waren. Die amtlichen Dokumente ergeben aber, daß die Tatsache ihrer Entlassung aus den Gefängnissen zwar richtig ist, daß die Sträflinge aber nicht in Freiheit gesetzt, sondern unter militärischem Geleite in das Gefängnis von Rishni-Kolgorod übergeführt wurden. Die Beweggründe, die den Grafen Rostopchin zur Einschließung Moskaus veranlaßten, ergeben sich aus den Dokumenten ziemlich deutlich. Es waren damals in der Stadt ungefähr 10.000 Menschen vorhanden, die dort zurückgeblieben waren, da ihnen der Krieg nur Vorteile bringen konnte. Bei dem Brande der Kirchen, Paläste und Häuser der Reichen — denn nur in dem Viertel der wohlhabenden Bevölkerung brach der Brand aus — fand ungeheure Plünderungen verübt worden. Uebrigens wurde der Vorwurf des Raubes und der Plünderung sowie der Urheberchaft des Brandes dem Gouverneur bald nach dem napoleonischen Kriege gemacht. Graf Rostopchin sah sich sogar damals genötigt, im Jahre 1823 in Paris eine Verteidigungsschrift erscheinen zu lassen, in der er sich gegen die ihm gemachten Vorwürfe verteidigt. Es wurden damals von 8521 großen Kaufleuten mehr als 7200 durch das Feuer vernichtet. Der Rest der vernichteten Häuser bestand aus Kirchen und Palästen. Der gesamte Schaden, der durch den Brand von Moskau verursacht wurde, betrug nach dem damaligen Werte des Geldes rund 550 Millionen Mark. Am 19. September 1812 rückte Napoleon in die rauchenden Trümmer ein. Der Brand hatte ihm ungefähr 38.000 Menschen getötet.

stift würden, sei eine genügende Gewähr vorhanden, daß keine Belästigungen und Nachteile für das Publikum entstehen könnten. Deshalb sei eine scharfe Kontrolle dringend notwendig.

Die Frage, ob gegebenenfalls noch andere Abbedeckungen konzipiert werden könnten, beantwortete der Regierungsbevollmächtigte dahin, daß das zulässig sein würde, ein Monopol habe der Unternehmer nicht.

Ferner wurde darauf hingewiesen, daß der Preis, der für die Kadaver gezahlt werde, äußerst niedrig und eine Erhöhung desselben im Interesse der Tierbesitzer dringend erwünscht sei. Der Regierungsbevollmächtigte erklärte, das Unternehmen sei als Gesellschaft mit beschränkter Haftung eingerichtet, so daß der Ertrag des Betriebes sich mit Sicherheit feststellen lasse. Der Gesellschaft sei aufgegeben worden, jährlich eine Mitteilung über diesen Ertrag zu machen. Je nach dem erzielten Gewinn werde eine Erhöhung der Vergütung eintreten.

Aus dem Ausschuss wurde sodann der Wunsch geäußert, die Staatsregierung möge veranlassen, daß weitere Zweiganstalten, falls die Errichtung in Frage kommen sollte, nur an entlegenen Plätzen errichtet werden dürfte, und daß vor ihrer Genehmigung die in Betracht kommenden Anstalts- und Gemeindevorstellungen gehört würden. Der Regierungsbevollmächtigte bemerkte, daß auch die Staatsregierung ein erhebliches Interesse an der Wahl von geeigneten Orten, möglichst fern von menschlichen Wohnungen, habe. Sie werde deshalb nur so belegene Bauplätze genehmigen. Andererseits müßten dieselben natürlich auch so liegen, daß die Kadaver abgeholt werden könnten. Im übrigen sei auch eine Zweiganstalt auf Grund der Gewerbeordnung genehmigungspflichtig, sobald bei den Verwaltungsgerichten gegen die Wahl des Platzes Klage erhoben werden könne.

Zu der Frage, ob, falls die durch die Anstalt entstehenden Nachteile und Belästigungen nicht sollten behoben werden können, eine Verlegung derselben in eine unbesetzte Gegend herbeigeführt werden könne, erklärte der Regierungsbevollmächtigte, seine Stellung nehmen zu können.

Ein Teil des Ausschusses ist der Ansicht, daß die Uebernahme der Anstalt in staatliche Verwaltung die beste Gewähr für eine einwandfreie Betriebsführung bieten würde. Nur auf diese Weise sei der Druck der Neubereitstellung des Abdeckereiwesens, die Befämpfung der Seuchenvorbereitung, zu erreichen. Das Ergebnis der Ausschussberatung sind die folgenden Anträge:

Antrag 2: Die Staatsregierung wird ersucht, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß durch den Betrieb der Kadaververnichtungsanstalt für Oldenburg keine weiteren Nachteile und Belästigungen entstehen.

Der Ausschuss, mit Ausnahme des Abg. Dräger II, beantragt Antrag 3: Die Staatsregierung wird ersucht, den Kennern und den Magistraten der Städte erster Klasse aufzugeben, vor der Genehmigung von Abdeckereien und Zweiganstalten diejenigen Anstalts- und Gemeindevorstellungen zu hören, in deren Bezirk die Anstalt errichtet werden soll.

Eine Minderheit, die Abg. Behrens, Buhl, Gerdes, Heilmann, Henn, Müller-Ruphorn und Schulz, stellt den Antrag 4: Die Staatsregierung wird ersucht, zu prüfen, ob sich eine Uebernahme der Kadaververnichtungsanstalt am Johann-Justus-Platz bei Oldenburg in staatliche Verwaltung empfiehlt.

Abg. Tangen-Stollhamm beruht auf den Bericht. Die Anstalt ist unter sehr scharfen Bedingungen konzipiert. Wenn die erfüllt werden, sind Belästigungen ausgeschlossen. Er bitte also um eine scharfe Kontrolle durch das Ministerium und den Stadtmagistrat von Oldenburg.

Abg. Tappenberg hat aus den Worten des Berichtes einen Vorwurf gehört. (Hein, rief Abg. Tangen.) Er könne die Ausführungen auch nicht als richtig anerkennen, denn es sei ja der Tat mit allen Mitteln darzuhalten, daß die auferlegten Bedingungen streng eingehalten würden. Redner verbreitete sich dann über die Mittel, mit denen Grotsch, der Besitzer der Anstalt, den Gesundheitsbehörden entgegenzuwirken beabsichtigt ist. Die acht neuangelegten Klärwerke werden offensichtlich allen Uebelständen wehren. Die Anstalt hat der Stadt schon viele Schwierigkeiten gemacht. Der Magistrat hat aber alles getan, was an ihm ist, um die Ärgernisse abzustellen. Die Stadt ist nie froh darüber gewesen, daß für die Anstalt sozusagen aufgelöst wurde. Der Magistrat suchte dann den äußersten Punkt in der Peripherie der Stadt für die Anlagen aus, um möglichst wenig anzuklopfen. Leider sind doch gewisse Unzulänglichkeiten damit verbunden gewesen, und die Nachbarschaft hat darunter zu leiden gehabt. Die Stadt hat aber mit allen Mitteln Abhilfe zu schaffen gesucht, und Grotsch ist dabei stets entgegenkommend gewesen, ohne Kosten zu scheuen. Er hoffe, daß durch die Anlage der Klärwerke und die Erweiterung der maschinellen Anlagen weitere Belästigungen unterbunden werden. Er bekräftigt den Vorwurf, daß der Magistrat in der Beaufsichtigung der Anstalt laßig gewesen ist. Es sei nichts unterlassen, die Klagen abzuwehren.

Überregierungsrat Nagenbecker: Es erscheint nicht tadelhaft, die Anstalts- zu hören, wie der Antrag 3 will. Es handelt sich zudem auch nur noch um eine Zweiganstalt im Amte Jever.

Abg. Gerdes hält es indessen für sehr zweckmäßig, den Anstalt, in dem alle Gemeinden vertreten sind, zu fragen.

Abg. Westendorp gibt die Vermutung wieder, daß die

Maul- und Klauenseuche gerade durch die Wagen der Anstalt verbreitet worden ist. Er bitte um scharfe Kontrolle. Die Kadaver werden zudem zu gering bezahlt; sie sind viel mehr wert, als was Grotsch gibt.

Überregierungsrat Nagenbecker: Aus dem Süden sind keine Klagen aus Ministerium gekommen, sonst hätte es den Anstalt angeht. Die Frage der Verbreitung der Seuche ist vom Ministerium genau geprüft und eine entsprechende Verfügung an Grotsch ergangen. Die Preise sind im Verträge mit Grotsch, der dem Landtage vorlag, festgelegt; aber es ist jetzt Sorge getroffen, daß bei höheren Einnahmen auch der Preis erhöht werden soll.

Abg. Heilmann führt aus: Wideshausen einen Fall von unehörmlich heftigen durch den Grotsch-Wagen an.

Abg. Heilmann ist mit seinen Freunden von Anfang an für die staatliche Regie der Anstalt gewesen. Ein Privatunternehmer sieht viel zu viel auf seinen Profit. Er glaubt, im Gegensatz zum Abg. Tappenberg, daß die Klagen, zu meist berechtigt waren. Er bitte um Annahme des Antrags 4.

Abg. Tangen-Heering: Es sind viele berechtigte Beschwerden, auch im Norden des Landes, die nicht bis ans Ministerium gelangen. Die Kontrolle sollte deshalb möglichst scharf gehandhabt werden. Er sei nicht für den staatlichen Betrieb dieser Anlage und bitte um Ablehnung des Antrags 4.

Abg. Heilmann: Die Wünsche sind allein auf die private Natur der Anstalt zurückzuführen. Aus eigener Beobachtung könne er die stetigen Belästigungen bezeugen.

Abg. Tappenberg weist den Vorwurf des Abg. Heilmann zurück. Er erkenne die Klagen der Bevölkerung durchaus als berechtigt an. Sie sind andererseits aber stark übertrieben, so z. B. das Festsitzen, das nichts mit der Anstalt zu tun habe. Auch die beiden Fälle in Mafelde und Osterburg konnten auf einen Unfall zurückgeführt werden, die die Anstalt nicht verschuldet hatten. Der Fortschritt, der nach Befreiung der Mafelde in der Seuchengefährdung durch diese Anlage erreicht ist, muß doch auch anerkannt werden.

Minister Scheer verweist auf die psychologische Seite des Falles, die zu der Unzufriedenheit führt. Er schildert die unhaltbaren vertriehenen Zustände vor der Anlage der Anstalt, die die starke Verbreitung von Wilsbrand und Rauschbrand im Lande hervorriefen. Das Abdeckergesetz ist eine Tat für unser Herzogtum gewesen. Die Anstaltsanordnungen des Gesetzes müssen deshalb mit in den Raum genommen werden. Ministerium und Stadt werden ihre Schuldigkeit tun in der Kontrolle. Wäre der Betrieb staatlich, dann könnte sich der Landtag nur auf eine Kommission verlassen, welche machen und er würde alljährlich 60 statt 2 Petitionen zu verhandeln haben.

Abg. Dräger II fragt, ob die Gendarmeriestationen mit den Verfügungen gegen Grotsch bekannt gemacht würden. Es sei ihm von vertrauenswürdigem Seite (Meyer) — Heiterkeit — aus Essen mitgeteilt, daß die Wagen ledigen. Das werde aber Erbitterung bei der Bevölkerung, namentlich zu Zeiten der Seuche. Für die Geest hält er das Gesetz auch jetzt noch nicht für zweckmäßig.

Abg. Tangen-Stollhamm hat keinen Vorwurf gegen den Stadtmagistrat in Oldenburg und gegen das Ministerium erheben wollen. Er habe nur gewünscht, daß die Kontrolle auch fernerhin streng gehandhabt werde. Über alle Klagen müßten auch wirklich zur Kenntnis der Behörde kommen.

Die Petition wird durch Ueberlegung zur Tagesordnung erledigt. Der Antrag 2 wird angenommen, der Antrag 3 ebenfalls. Der 4. Antrag wird mit 20 Stimmen abgelehnt, gegen die 11 Stimmen der Sozialdemokraten.

Selbständiger Antrag des Abg. Müller-Ruphorn, betreffend

Verstärkten Grenzschutz gegen die Einschleppung der Maul- und Klauenseuche aus dem Auslande.

Der Antrag bezieht sich auf den selbständigen Antrag des Abg. Tangen-Heering. Während dieser eine verstärkte Befämpfung der Seuche im Inlande bezieht und den einheimischen Viehbesitzern große Opfer auferlegt, geht der vorliegende Antrag darauf hinaus, die Verschleppung der Seuche vom Auslande über unsere Grenzen in wirksamer Weise zu bekämpfen.

Seitens des Regierungsvertreters wurde hervorgehoben, daß der Behandlung dieses Antrages insofern Schwierigkeiten entgegenständen, als eine Zuständigkeit des Bundesrates kaum konstruiert werden könne.

Die Minderheit des Verwaltungs-Ausschusses, Berichterst. Abg. Müller-Ruphorn, die Abg. Verding, Dr. Dräger II, v. Fricken, Hartong, Henn, Müller-Ruphorn, stellt den Antrag 1:

Annahme des selbständigen Antrags Müller-Ruphorn mit der Änderung, daß es heißt anstatt: „im Bundesrat ...“ „beim Herrn Reichskanzler ...“

Die Mehrheit, die Abg. Dräger, Gerdes, Heilmann, Müller, Schmidt, Schulz, Steenbock, Tangen-Mobdenkirchen, Tangen-Stollhamm, stellt den Antrag 2: Ueberlegung zur Tagesordnung.

Abg. Dräger II betritt den Berichterstatter und Antragsteller. Die Seuche ist doch nach allgemeiner Ansicht aus dem Auslande eingeschleppt, deshalb sollte man dagegen die schärfsten Vorkehrungen treffen.

Abg. Tangen-Heering erklärt, daß bei Stellung des Antrages andere als sachliche Gründe maßgebend gewesen seien; er ist ja geradezu als ein Gegenantrag zu seinem eigenen bezeichnet worden. Redner kritisiert die Angaben des Berichtes. 1899 ist die Seuche fast ebenso schlimm ge-

wesen wie 1911. Auch er sei für scharfe Grenzmaßnahmen. Aber was soll das jetzt, wo wir die Seuche so stark im Lande haben? Redner erklärt, daß die Förderung der Anträge hinsichtlich der Preistreiber der großagrarischen Politik zurückzuführen sei.

Der Antrag 2 auf Ueberlegung zur Tagesordnung wird angenommen.

Entwurf einer Vorgeordnung für das Fürstentum Lübeck. In zweiter Lesung wird die Vorlage mit einigen Änderungsanträgen genehmigt.

Der selbständige Antrag Steenbock, betreffend Änderung des Gesetzes für das Großherzogtum Oldenburg vom 9. Mai 1906, betreffend die Verwaltungsgerichtsbarkeit, wird in zweiter Lesung mit dem Zusatzantrag des Abg. Dräger II:

Ich beantrage, dem in erster Lesung angenommenen Absatz 2 zu § 15 des Verwaltungsgerichtsgesetzes folgenden Satz nachzufügen:

„Die Anbringung des einen Rechtsbehelfs schließt den andern aus.“

angenommen.

Verfassung Ueberwachung der Schulkinder.

Zur zweiten Lesung dieses Gesetzesentwurfes für Dörrenfeld sind Anträge gestellt:

1. Antrag Tappenberg: Der § 1 erhält folgende Fassung: „Schüler (Schülerinnen) der öffentlichen und privaten Schulen des Fürstentums sind alsbald nach ihrer Aufnahme in die Schule und später nach Bedarf einer Untersuchung durch den Schularzt zu unterziehen.“

Schülerinnen, die über 14 Jahre alt sind, unterliegen nicht dem Untersuchungszwange.“

2. Antrag Dräger: Dem § 1 wird der folgende zweite Absatz hinzugefügt: „Zu den Untersuchungen sind die Eltern der Schüler bzw. Vertreter der Eltern zuzulassen.“

3. Antrag Dräger: Der Landtag wolle die Staatsregierung ersuchen, die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz vor der zweiten Lesung des Entwurfs vorzulegen.“

4. Antrag Tangen-Stollhamm: Dem § 1 wird der folgende zweite Absatz hinzugefügt: „Die Schüler (Schülerinnen), die sich von einem anderen approbierten Arzt untersuchen lassen und einen auf Grund dieser Untersuchung vorläufigen Befund ausstellen, sind von dieser Untersuchung befreit.“

5. Antrag Tangen-Stollhamm: Der § 4 wird durch folgende Bestimmung ersetzt: „Die in Ausführung dieses Gesetzes entstehenden Kosten sollen hinsichtlich der Volksschulen dem Landesverbande und hinsichtlich der übrigen Schulen dem jeweiligen Kasse zur Last, auf der diese Schulen unterhalten werden. Die Kosten nach dem Landesverbande zu tragenden Kosten werden nach der Einkommensteuer verteilt.“

6. Antrag Dursthoff: Ich beantrage, die Staatsregierung zu ersuchen, der nächsten Tagung des gegenwärtigen Landtags nicht nur einen Gesetzesentwurf, betreffend die Anstellung von Schulkinderen für das Herzogtum Oldenburg, das Fürstentum Lübeck, sondern auch die dazu erforderlichen Ausführungsbestimmungen vorzulegen.“

Der Verwaltungsausschuss, Berichterstatter Abg. Hartong, war geteilter Meinung.

Abg. Tappenberg vertritt seinen Antrag.

An der Debatte beteiligt sich eine ganze Reihe von Abgeordneten: von Seiten der Regierung vertritt Überregierungsrat Nagenbecker die Vorlage neben Minister Scheer. Zwischen letzterem und dem Abg. Müller-Brake entsteht eine Meinungsverschiedenheit über die Abgrenzung des Gesetzes und der Ausführungsbestimmungen. Falls die nicht beilegt wird, wird Abg. Müller-Brake gegen das Gesetz stimmen.

Nach längerer Diskussion wird der Antrag Tappenberg in seinem ersten Absatz mit 20 gegen 16 Stimmen abgelehnt, der zweite Absatz ebenfalls. Angenommen wird dagegen der Antrag, daß der Untersuchungszwang mit Beendigung der Schulpflicht aufhört. Damit ist der Antrag 4 erledigt.

Der Antrag 2, Dräger, wird angenommen. Der Antrag 3, ebenfalls Dräger, ist dadurch erledigt, daß die Ausführungsbestimmungen herabgegeben sind.

Der Antrag 5 des Abg. Tangen-Stollhamm wird angenommen, desgleichen der Antrag Dräger II (6).

Die Petition des Arbeiters Gerhard Arens Rippen wird laut Verwaltungsausschuss, Berichterstatter Abg. Schulz, durch Ueberlegung zur Tagesordnung erledigt, was Abg. Schulz sehr Bedauern ausdrückt. Aber nach Lage der Sache habe man nichts anderes beantragen können. Er hoffe, daß der Petent mit der Kommune sich einigte.

Bearbeiten für einen Mooranal in den Linswieserischen Sielachten.

Die Staatsregierung beantragt: Der Landtag wolle zur Förderung der Vorarbeiten für einen Mooranal in den interessierten Linswieserischen Sielachten einen Zuschuß bis zu 5000 M aus Mitteln des Wasserbaufonds zur Verfügung stellen.

Die in Frage kommenden sieben Sielachten haben nämlich beschließen, einen einmaligen Beitrag zu den Kosten der Vorarbeiten in Höhe von 25 Pf. von 1 Hektar sielächigen Landes zu zahlen unter der Voraussetzung, daß der Staat sich an der Aufbringung der Mittel beteiligt.

Der Finanz-Ausschuss, Berichterstatter Abg. Tangen-Heering, erkennt die Mäßigkeit für die Abwägung der hohen und niedrigen Ländereien durch dieselben

BIOCITIN

Wer viel geistig arbeitet

verbraucht für diese Arbeit mehr Gehirn- und Nervensubstanz, als Gehirn und Nervensubstanz, die er sich aus der täglichen Nahrung oder sich aus der täglichen Nahrung, nämlich das nachherigst daher geschwächte Nerven und erhält die geistigen Kräfte auch bei starker Inanspruchnahme auf der Höhe. Ein Geschmacksmuster und eine belehrende Schrift über rationelle Nervenpflege versendet gratis und franko die Biocitin-Fabrik G.m.b.H., Berlin S 172.

Von Montag, den 26. d. Mts. an:

Aussteuer-Verkauf.

Bettwäsche, Leibwäsche, Tisch- u. Küchenwäsche zu besonders :: ::

billigen Preisen.

Besondere Annonce folgt morgen.

Alex Goldschmidt.

Zu verkaufen eine junge fette Kuh und ein fetter Stier.

Zu kaufen gesucht ein gebrauchter Geldschrank.

Off. unt. S. 801 an die Exped. der "Nachr. f. Stadt u. Land".

Zu verkaufen zwei reinfarbige Kinder, 1- und 2-jährig.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Wohnung zu verm. in der Nähe der Post.

Die große Frühjahrsendung von den berühmten

Görde-Fahrrädern

traf wieder ein u. empfehle ich dieselben.

J. Vosgerau,

Neu. Damm 10. Telefon 897.

Rückgrat-Verkrümmung.

Selbst in den schwersten Fällen glänzende Erfolge mit meinem weltberühmten Redressions-Apparat.

(„System Haas“).

Sprechstunden (ohne Verpflichtung):

Dienstag, den 27. Februar, von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr im „Pansafotel“ in Oldenburg.

F. Menzel,

Orthopädisches Institut, Hamburg, Große Bleichen 5.

Zu kaufen gesucht:

Alle Ansichten von Neve, Oldenburg, Barel, David, Ansicht von Wangeroog, Westrup, Ansicht von Wangeroog, Gino Wilmann, Oldenburg.

Butter. Restaurant

von Fr. Bachmann sofort oder später zu pachten gesucht. Off. unt. S. 801 an die Exp. d. Bl.

Zwei Eddin, Abenteuer in Tibet, geb. 1881 S. 11, nur 4,75 M.

Unf. Kronprinz-Jahrg. n. Indien, 1881, 4,50 M. nur 2,80 M.

Kans Kraemer, Das 19. Jahrhundert, 4 Bde., 1881, 60 M. nur 25 M.

Gino Wilmann, Langestraße Nr. 1.

Zu verkaufen ein wertvoller Kleiderkasten, Schiefer Nr. 21.

Osternburg.

Da ich beabsichtige, meine bisher in Braunschweig mit Erfolg betriebene

Damen-Schneiderei

auch hier selbst wieder aufzunehmen, bitte ich die geehrten Damen von Osternburg und Umgebung um gütigen Zuspruch.

Für guten Sitz und entsprechende Ausstattung wird garantiert.

Frau Scharfbier,

Schützenhofstraße 38 b.

Wunder

voll weich und zart werden über Nacht rote, rötliche, aufgeschwemmte Säure, u. Ätze, rauhe Haut durch Juckreiz (nicht festsitzend), Läuse, 20, 50, 75 S. u. w. Dazu Juckreiz-Tabletten, einzig schon für reinen, zarten Teint, 21, 50 S. u. w. Th. Störck, L. Földi, in der Adler- und Kreuz-Druckerei.

Billige Metallbettstellen u. Waschtische in größter Auswahl.



B. Fortmann & Co., Langestraße 21, Achternstr. 65.

Unter uns

gefasst, d. beste Medizin. Zeile ist Stechenpf. Gerichswinkel-Seite v. Bergmann & Co., Wadbeut gen. alle Arten Hauterkrankungen u. Hautausschläge, u. Blüthen, rote Flecke, Flechten, Hautröte usw. a. 21, 50 St. in der Auto-Apothek, Hof-Apothek, v. W. Hebel, & Kempe; in Kasse: F. Büchmann, in Zwischenbahn: Ap. Dr. Bode.

Maifeste.

Sojabohnenmehl

ist wieder am Lager.

Landw. Konsum-Verein.

Werkzeuge. Ich habe mehrere tausend Pfund von mit Kumpfinger bestrichenen Wiesen gut gewonnen.

Die Totalarmen

hiesiger Gemeinde sollen am Montag, den 4. März d. J., nachmittags 4 Uhr, in Gräfers Gasthaus hier selbst geeigneten Anwohnern für das Jahr Mai 1912/13 in Kost und Pflege gegeben werden.

Weinflaschen

zu kaufen gesucht.

Dank!

Drei Jahre litt ich schon an Magenbeschwerden: Spülung des Magens, Diät und Arznei halfen mir keine Zeit und es fehlten sich dauernde Verbesserungen ein. Dreimal hatte ich Blinddarmentzündung und zuletzt ständig brennenden Schmerz in Magen und Darm, Völlegefühl und Aufstossen, Appetitlosigkeit, mühsamer, teilweiser Verdauung, steten Kopfschmerz, träumerischen, wenig schlafenden Schlaf, Kreislauf und Zittern der Glieder. Auf Empfehlung eines Freundes wandte ich mich Ende Oktober 1911, Jahres schriftlich an Herrn G. Fuchs, Berlin, Kronenstr. 2. Die einfachen Anordnungen brachten bald Besserung und jetzt kann ich für völlige und dauernde Heilung meinen Dank aussprechen. Cito Koller, Stettin, Heinrichstraße 4111.

Sicherheits-Haier-Apparate!

auswechselbaren Messern in fein. Gr. 1,0 mit 2 Blei, 1,50

1 1 2,00

1 3 2,50

4 6 3,--

6 3 4,--

2 3 5,--

„Autocauxil“, Raffel O.

Postfach Nr. 33.

Wetjen, Nadorst.

Sonntag:

Canzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

— Angenehmer Familienausklang. —

Raffee, auch in kleinen Portionen, zu günstigen Preisen.

Umarbeiten von altem Strausfedernmaterial zu Pleureusen,

Anknüpfen u. Umarbeiten von alten Pleureusen,

Färben, Reinigen und Umarbeiten von

Federn und Reihern

wird bis zum 20. März in kürzester Zeit fertiggestellt und extra preiswert berechnet.

Eduard Koopmann & Co.,

Bremen, Sögestraße 60/64, früher Georgstraße.

Apollo-Theater

Moderne Lichtspiele.

Heute bis Montag (24.—26. Febr.):

Der größte Triumph kinematographischer Vollkommenheit aus Amerika:

Gerettet aus dem Meeresgrunde.

Ein Unterseebootdrama in 2 Teilen.

Die Regierung stellte der „Imp“ Company eines ihrer modernsten Untersee-Boote mit voller Besatzung zur Verfügung.

Mit diesen Tondosen als Mittelpunkt wurde ein Drama verfasst, das, sowohl Realismus und ergreifende dramatische Handlung in Betracht kommen, in der Geschichte des Kinematographen einzig in seiner Art dasteht.

Dramatische Liebes-Elemente, Detektivismus und immer unermessliche Klugheit wechseln mit streng wissenschaftlichen Darstellungen der Konstruktion eines modernen Unterseebootes in diesem wunderbaren Bild.

— Geniet: —

Tontoline zwischen 4 Feuern.

Eine Perle sprudelnden Humors.

Nur keine Schwiegermutter.

Antikantische Ehefomodie,

sowie die Novitäten des vollständig neuen Programms.

NB. Wir machen darauf aufmerksam, dass eine neue Theatermaschine und Projektionsanlage zur Aufstellung gelangen, mit welcher wir ein Bild von wunderbarer Schärfe und Plastizität zu zeigen imstande sind.

Die Freude

in

Erdal

das Idealpräparat zur Erhaltung und Pflege des Schuhwerks gefunden zu haben, kommt in zahllosen freiwilligen Anerkennungsschreiben zum Ausdruck.

Nach dem ersten Versuch werden Sie dies begreiflich finden.

Generalvertrieb: Hermann Silberberg,

Oldenburg i. Gr.

Wer sein Rad dauerhaft vermindelt und emailliert, sowie jede Reparatur schmerzlos ausführt, haben wir, der bringe es in die Werkstatt von

J. Vosgerau,

Neu. Damm 10. Telefon 897

Metropol-Theater.

Heute bis Montag:
Der neue Spielplan,
unter anderem:

Das Unkraut.

Hervorragendes, packend gespieltes Drama
in 2 Akten.

Gespielt von ersten italienischen Künstlern.

Chopin.

Eine ergreifende Episode aus dem Leben des
grossen Meisters der Töne, des Schöpfers des
herrlichen unvergesslichen Trauermarsches.

Die resolute Telefongegnerin.

Amerikanische Komödie.

Fritzchen und der verliebte Krauter.

Komödie, gespielt vom kl. Fritz Abéard.

Eine Hoffagd in Bückeburg.

Interessante Naturaufnahme.

Bardenflether Turnerbund.

Am Dienstag, den 27. d. Mts.:

Große Maskerade.

Karten für Mitglieder u. Damen 1.50 M.,
für Nichtmitglieder 2.00 M.

Kostüme sind im Vereinslokal zu haben.

— Anfang 7 1/2 Uhr. —

Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein

Der Vorstand.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Nasserh, Verschlei-
mung, Krampf u. Reizhusten

Kaiser-Brust-

Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeugn.

u. Vergleichen u.

Privaten ver-

bürgen den sicheren Erfolg.

Neuheit bekömmliche und

wohlgeschmeckende Bonbons.

Boxen 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben bei:

Riora-Drogerie in Oldenburg.

Germania-Drogerie in Oldenburg.

Heilungsgelände 15. C. G.

Barth in Oldenburg. Paul

Zandhardt in Oldenburg. Joh.

Woh in Oldenburg. G. Blohm

in Oldenburg. Lindenstr. 58.

Drogerie 3 roten Kreuz in

Oldenburg. C. Schröder, Anh.

A. Helms in Rodentstrasse.

Gg. Goes in Oldenburg. M. J.

Enoed in Oldenburg. J. G. On-

ten, Rm. in Alstedde. Carl

Kempermann i. Sage. J. Peter

in Strüdhagen. Carl Hotes in

Wieschelde. Dr. Bums in Wie-

schelde. Bild. Rötter in Ovel-

gönne. L. Wessels in Goll. J.

D. Heilbutch in Grodenstrasse.

J. B. Kollers, Anh. G. Abmeis,

in Barel. Heinz. Müller in Ober-

letze. Adolf Helms in Kaborst.

Sehr. Albrecht in Neuenburg.

Eine Tabakspfeife

zu

Spitz 3 Pfd. meiner

berühmten

Tabake.

3 Pfd. mit Pfeife kosten

Postanweisung 5.-

Postanweisung 5.50

Postanweisung 6.50

Postanweisung 7.50

Postanweisung 8.50

Postanweisung 9.50

Postanweisung 10.50

Postanweisung 11.50

Postanweisung 12.50

Postanweisung 13.50

Postanweisung 14.50

Postanweisung 15.50

Postanweisung 16.50

Postanweisung 17.50

Postanweisung 18.50

Postanweisung 19.50

Postanweisung 20.50

Postanweisung 21.50

Postanweisung 22.50

Postanweisung 23.50

Postanweisung 24.50

Postanweisung 25.50

Postanweisung 26.50

Postanweisung 27.50

Postanweisung 28.50

Postanweisung 29.50

Postanweisung 30.50

Postanweisung 31.50

Postanweisung 32.50

Postanweisung 33.50

Postanweisung 34.50

Postanweisung 35.50

Postanweisung 36.50

Postanweisung 37.50

Postanweisung 38.50

Postanweisung 39.50

Postanweisung 40.50

Postanweisung 41.50

Postanweisung 42.50

Postanweisung 43.50

Postanweisung 44.50

Postanweisung 45.50

Postanweisung 46.50

Postanweisung 47.50

Postanweisung 48.50

Postanweisung 49.50

Postanweisung 50.50

Postanweisung 51.50

Postanweisung 52.50

Postanweisung 53.50

Postanweisung 54.50

Postanweisung 55.50

Postanweisung 56.50

Postanweisung 57.50

Postanweisung 58.50

Postanweisung 59.50

Postanweisung 60.50

Postanweisung 61.50

Postanweisung 62.50

Postanweisung 63.50

Postanweisung 64.50

Postanweisung 65.50

Postanweisung 66.50

Postanweisung 67.50

Postanweisung 68.50

Postanweisung 69.50

Postanweisung 70.50

Postanweisung 71.50

Postanweisung 72.50

Postanweisung 73.50

Postanweisung 74.50

Postanweisung 75.50

Postanweisung 76.50

Postanweisung 77.50

Postanweisung 78.50

Postanweisung 79.50

Postanweisung 80.50

Postanweisung 81.50

Postanweisung 82.50

Postanweisung 83.50

Postanweisung 84.50

Postanweisung 85.50

Postanweisung 86.50

Postanweisung 87.50

Postanweisung 88.50

Postanweisung 89.50

Postanweisung 90.50

Postanweisung 91.50

Postanweisung 92.50

Postanweisung 93.50

Postanweisung 94.50

Postanweisung 95.50

Postanweisung 96.50

Postanweisung 97.50

Postanweisung 98.50

Postanweisung 99.50

Postanweisung 100.50

Postanweisung 101.50

Postanweisung 102.50

Postanweisung 103.50

Postanweisung 104.50

Postanweisung 105.50

Postanweisung 106.50

Postanweisung 107.50

Postanweisung 108.50

Postanweisung 109.50

Postanweisung 110.50

Postanweisung 111.50

Postanweisung 112.50

Postanweisung 113.50

Postanweisung 114.50

Postanweisung 115.50

Postanweisung 116.50

Postanweisung 117.50

Postanweisung 118.50

Postanweisung 119.50

Postanweisung 120.50

Postanweisung 121.50

Postanweisung 122.50

Postanweisung 123.50

Postanweisung 124.50

Postanweisung 125.50

Postanweisung 126.50

Postanweisung 127.50

Postanweisung 128.50

Postanweisung 129.50

Postanweisung 130.50

Postanweisung 131.50

Postanweisung 132.50

Postanweisung 133.50

Postanweisung 134.50

Postanweisung 135.50

Postanweisung 136.50

Postanweisung 137.50

Postanweisung 138.50

Postanweisung 139.50

Postanweisung 140.50

Postanweisung 141.50

Postanweisung 142.50

Postanweisung 143.50

Postanweisung 144.50

Postanweisung 145.50

Postanweisung 146.50

Postanweisung 147.50

Postanweisung 148.50

Postanweisung 149.50

Postanweisung 150.50

Postanweisung 151.50

Postanweisung 152.50

Postanweisung 153.50

Postanweisung 154.50

Postanweisung 155.50

Postanweisung 156.50

Postanweisung 157.50

Postanweisung 158.50

Postanweisung 159.50

Postanweisung 160.50

Postanweisung 161.50

Postanweisung 162.50

Postanweisung 163.50

Postanweisung 164.50

Postanweisung 165.50

Postanweisung 166.50

Postanweisung 167.50

Postanweisung 168.50

Postanweisung 169.50

Postanweisung 170.50

Postanweisung 171.50

Postanweisung 172.50

Postanweisung 173.50

Postanweisung 174.50

Postanweisung 175.50

Postanweisung 176.50

Postanweisung 177.50

Postanweisung 178.50

Postanweisung 179.50

Postanweisung 180.50

Postanweisung 181.50

Postanweisung 182.50

Postanweisung 183.50

Postanweisung 184.50

Postanweisung 185.50

Postanweisung 186.50

Postanweisung 187.50

Postanweisung 188.50

Postanweisung 189.50

Postanweisung 190.50

Postanweisung 191.50

Postanweisung 192.50

Postanweisung 193.50

Postanweisung 194.50

Postanweisung 195.50

Postanweisung 196.50

Postanweisung 197.50

5. Beilage

zu Nr. 54 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 24. Februar 1912.

Zeitgemäses.

Siegeslied der Dammern.

Laut in jubelnden Akkorden
Halt es zu des Meeres Borden
Denn geendet ist der Krieg.
Nicht, das Hoffen und das Harren
Nacht den Menschen nicht zum Narren,
Und dem Treuen winkt der Sieg.

Alles reißt sich froh die Hände,
Noch ein Jahr, dann ist zu Ende
Unser richterlose Zeit.
Dann erfüllen sich die Träume,
Freudig grüßen wir die Räume,
Die dem Dienst des Rechts geweiht.

Dank und Preis dem wackern Streiter,
Der, ein echter Held und Reiter,
Unsere Sache klug anfang.
Hat ein „Ring“ der edlen Briten
Je gelochten und gelitten
Wie der tapfere Enneking?

Walt' empor, du Siegesflamme!
Dammern ist auf dem Damm.
Doch das merke jedermann:
Wacht ihr einmal wieder spüren,
Nacht es nicht wie vor zehn Jahren,
Kamgt beim rechten Ende an!

Klaus und Gerb.

Klaus: Du, Gerb, ist weel 'n gode Dahnje vor di.
Gerb: Wo dat?
Klaus: Du schalt Präsident von den Rietsdag weeren.
Hast du bar nien Mo to?
Gerb: Dar weer ik just de Rechie to.
Klaus: Denn is 't god, wien Jung.
Gerb: Wo dat?
Klaus: Ja, weest du, um den Rechten sund se upstunns
banig um verlegen.

Oldenburgischer Witterungsbericht.

(Von einem Sachverständigen.)

Die letzten Tage im Februar,
Dazu die ersten Tage im März
Sind kritische Tage in diesem Jahr,
Das merke dir, geliebtes Herz:
Nicht Sturm und Streit
Bringt diese Zeit,
Nur arge Witterungsbeschwerden.
Stau hängt der Himmel über der Erde,
Und manches wird zu Wasser werden!

Focus.

Stadtratsitzung in Jever.

t. Jever, 23. Febr. In gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und Stadtrats wurden die Cheleute H. Weinberg, Jever, als Hauselternpaar des Armenarbeitsamtes gewählt. — In der anschließenden Stadtratsitzung wurden dann folgende Angelegenheiten erledigt: 1. Gesuche einiger städtischen Beamten, betr. feste Anstellung bzw. Gehaltsverhöhung. Es beantragten feste Anstellung Aktuar Rost und Polizeibeamter Tudden, die Gehaltsverhöhung der Polizeibeamter Wille. An den Magistrat wurde zunächst die Anfrage gerichtet, weshalb die Anstellungsbedingungen nicht bei den Stadtratsmitgliedern gestillt hätten, worauf der Bürgermeister Dr. Wüning erwiderte, daß der Magistrat das nicht für notwendig gehalten habe, weil die Anstellung der

Beamten auf Grund der revidierten Gemeindeordnung jederzeit erfolgt sei. Es bemerkte der Vorsitzende Dr. Emmen, daß nur eine Inkonsistenz für die Beamten existiere, mit der letzten Anstellung sei die Pensionsberechtigung verbunden, und die Beratung solle dahin führen, zu entscheiden, ob die städtischen Beamten fest angestellt werden oder in vierteljährlicher Kündigung bleiben sollten. Der Aktuar Rost habe fünfzehn Dienstjahre hinter sich, sei auf dem Rathause seit unentbehrlich, und deswegen beantrage er, zunächst den Aktuar mit Pensionsberechtigung fest anzustellen. St. M. Friedrich wünscht überhaupt den sich stets wiederholenden Bittgesuchen ein Ende zu machen und auch die anderen Beamten deswegen fest anzustellen. St. M. Friedrich dagegen will nur die neu einrückenden Beamten fest anstellen, während es von anderen Mitgliedern nicht für gerecht angesehen wird, wenn der Stadtrat diese drei Gesuche allein genehmigen würde. Der Vorsitzende führte an, daß der Stadtrat garnicht alle städtischen Beamten berücksichtigen bezgl. pensionsfähig machen könne, weil die zurückgelegten Dienstjahre in Betracht gezogen werden müßten; übrigens habe auch der St. M. in den, daß alle anderen Gemeindebeamten fest angestellt wären. St. M. Schief ist nicht im Zweifel darüber, daß die Anstellung und Pensionsberechtigung durch Statut zu regeln ist. Die feste Anstellung sei eine ganz selbstverständliche Pflicht der Stadt den Beamten gegenüber, die ihre Kraft ganz in den Dienst der Allgemeinheit stellten. Kein Stadtratsmitglied verlege einem in Dienste ergauten Beamten schlichtlich eine Pension, aber durch ein Statut und durch die feste Anstellung solle den Beamten die Gewissheit und das Recht auf eine Pension gegeben werden. Alle Beamten in fester Stellung ständen nach außen hin viel unabhängiger da, ein Polizeibeamter z. B. brauche dann keine Rücksicht zu nehmen auf ein gegnerisches Stadtratsmitglied, gegen das er sonst vielleicht anderes handle, weil das Mitglied in nächster Sitzung über seine Gehaltsverhöhung zu Rate sitze. Jeder solle deshalb dem Beispiel anderer Städte folgen und seine Beamten fest anstellen, nicht noch einmal solle sich der Stadtrat vor ganz Europa blamieren. St. M. Wette rüferte neben der Pensionsfrage für die Beamten auch eine freiwillige Pensionskasse für die städtischen Arbeiter. Nachdem noch von anderen Stadtratsmitgliedern betont wurde, daß eben die städtischen Beamten berücksichtigt werden müßten, glaubte Ratherr Eilers die Sache dadurch am besten zur Erledigung zu bringen, wenn allen Beamten gestillt würde, und daß man dann diejenigen, die man behalten wolle, nach achtjähriger Dienstzeit fest anstelle, denn alle Beamten hätten jetzt ohne Aussicht auf Pensionsberechtigung angestellt. Der Bürgermeister erklärte sich dann über die bekannten Folgen eines Pensionsstatuts. Eine Belastung für die Stadt befürchte er nicht. Ratherr Lampe glaubt, daß in dem von ihm seinerzeit aufgestellten Organisationsstatut, das auch ein Gehaltsregulativ enthielt, die Wünsche der sich prinzipiell für Pensionsberechtigung auszusprechenden Stadtratsmitglieder ausgesprochen seien. Dieses Regulativ werde er gern zur Beratung einbringen. — Zu dieser ganzen Frage hatte der Magistrat den Antrag gestellt, die städtischen Beamten mit denen in staatlichen Stellen stehenden gleichzustellen. Ratherr M. H. H. bemerkte nun dazu, daß er mit dem Inhalt dieses Antrages nicht einverstanden gewesen sei, und Ratherr Wille erklärte, daß er und Ratherr Eilers nicht in der betreffenden Sitzung anwesend waren, aber schriftlich gebeten hätten, den Antrag im Magistrat nicht zur Abstimmung zu bringen. Diese Erklärungen seien natürlich im Stadtrat eingebracht worden, worauf, wodurch die ganze Frage nicht an Symphonie gewann, erst nicht, als der Bürgermeister erklärte, er sei im Zweifel, ob durch einen einmaligen Beschluß einem Beamten

die lebenslängliche Anstellung gewährt werden könne. Derbot sich dem Herrn Schief wieder einmal Gelegenheit zu einem Vorstoß gegen den Bürgermeister, obgleich er, wie er erklärte, mit dem Vorlage zur Sitzung gekommen sei, den Bürgermeister nicht anzugreifen. Man sehe also wieder wie ein an der Spitze der Verwaltung stehender Beamter nicht die ihm zu Gebote stehenden Wege benutzt habe, um sich vorher über eine solche Frage zu informieren. Wieder einmal habe der Bürgermeister eine Vorlage präsentiert, die nicht sprachreif sei, und darüber müsse der Stadtrat einige Stunden debattieren. — Darauf wurde namentlich über die Gesuche in der vorliegenden Form abgestimmt. Das Gesuch des Aktuars wurde mit 7 gegen 4 und 1 Stimmenthaltung abgelehnt, die anderen Gesuche mit 10 gegen 1 und 1 Stimmenthaltung abgelehnt. — 2. Feststellung der Rechnung für das Elektrizitätswert, die Stadt, Armen- und Schulaufsicht für 1910/11. Bei dem Elektrizitätswert stellten sich die Einnahmen auf 75595 Mark 93 Pf., die Ausgaben auf 63911 Mark 04 Pf., es verblieb also ein Bestand von 11684 Mark; der Gewinn ist auf 6953 Mark 45 Pf. berechnet. — Der Magistrat plant, in den nächsten Voranschlag den Bau einer Wasserleitung von der Zapfstelle ab, auf dem Lande beim Schützenhofe bis zur Prinsengraben. Die Lichtkommission beantragt daher, die Summe von 10000 Mark für diesen Zweck reserviert zu halten. Der Stadtrat beschloß, die Summe nicht zum Reservefonds zu legen, sondern als leichter verfügbar in Kasse zu behalten. — 3. Genehmigung eines Anschlusses an die Festliche Wasserleitung. Anschluß wünscht Herr Kleinheuber jun. an der Schlachtrasse. Herr Schief warnte dringend, der Firma noch weitere Konzessionen zu gewähren, je weiter die Konzessionierung gehe, desto mehr schade man die Stadt. Die Mehrheit des Stadtrats war dagegen anderer Ansicht und genehmigte den Anschluß. — Damit war die Tagesordnung erledigt.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

An den „Steuerzahler“ in Nr. 44 und an den Verfasser von „der Bauer und die Teuerung“.

Der Herr Steuerzahler kann nicht bestritten, daß die Oldenburgischen Beamten hinter den preussischen im Gehalt zurückstehen; aber er glaubt, nachweisen zu können, daß die Lehrer in Oldenburg gegenüber ihren preussischen Kollegen einen Vorzug von 100 Mark haben. Indes, der Herr hat sich durch den Schein täuschen lassen. Allerdings steigt das Mindestgehalt der preussischen Lehrer nur auf 3200 Mark, nebst freier Wohnung. Dies Gehalt wird aber nur in den kleinsten Orten mit den einfachsten Lebensverhältnissen gezahlt. An den meisten Orten in Preußen werden 2000 Mark gezahlt, das geistlich bis 850 Mark steigen dürfen. In Oldenburg sind dagegen durch die letzte Gehaltsordnung alle Ortszulagen gefallen. Die Lehrer, die bereits eine solche (150 bis 300 Mark) bezogen, behalten sie allerdings vorläufig, aber sie wird ihnen von den letzten Alterszulagen gekürzt. Das Mindestgehalt von 3400 Mark ist also in Oldenburg zugleich das Höchstgehalt. Außerdem werden in Preußen auch erheblich höhere Funktionszulagen für die Leiter der Schulen gezahlt. Während diese in Oldenburg nur 100 bis 300 Mark betragen, steigen sie dort bis 700 Mark. Vor allen Dingen aber muß beachtet werden, daß in Preußen die Lehrer in die neue Gehaltsordnung voll eingereiht worden sind; ein jeder erhält also das volle Gehalt, auf das er seinem Alter nach Anspruch hat; ja, es wurde ihnen im Jahre 1908 die Ausbesserung für ein volles Jahr nachgezahlt, so daß die älteren Lehrer bis zu 1800 Mark bar ausgekehrt erhielten.

Zairah.

Marokkanischer Roman von Frederic M. Smith.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen.

Von Dr. Arthur Schimmelpfennig.

7) (Fortsetzung.)

„Der Dorte sind nun genug gewechselt. Wir wollen zunächst die Worte haben und können dann später darüber reden, ob Sie Bompadr lobeten oder nicht. Zunächst werde ich Sie also durchsuchen.“

„Versuchen Sie das einmal!“ versetzte Durrroughs drohend und der Jüngere von den beiden Franzosen, der auf ihn zugegangen war, zog sich unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Nein, ich danke sehr, ich will Ihnen nicht als Schild gegen den Revolver meines Freundes dienen“, bemerkte er dann. „Ziehen Sie Ihren Rock aus und händigen Sie ihn mir ein.“

Nach einigem Sträuben willfährte der Künstler ihrem Befehle und der Leinwand von den beiden Franzosen nun genau alle Zeichen, zog dann ein Messer hervor und trennte damit das Futter auf.

„Seien Sie doch kein Narr“, fuhr Durrroughs das Juchend.

„Halten Sie Ihren Mund“, donnerte der Mann mit dem Glasauge. „Hören Sie Dupré nur nach Gefallen suchen, und jetzt geben Sie Ihre Rede her.“

Über die Durchsuchung von Rock und Weste zeitigte kein Ergebnis.

„Jetzt her mit Ihren Beinkleidern.“

Durrroughs schüttelte den Kopf. Wer der Franzose bedrohte ihn so lange, daß er schließlich auch diesem Befehle willfährte und nun nur noch in seinen Unterleibern daheim. In seinem Innern kochte es aber, denn er war überzeugt, es würde ihm nichts nützen, wenn die beiden die Briefe in seinem Weste nicht vorfinden würden; bloß durch seine Worte würde er wohl nicht imstande sein, sie zu überzeugen und sein Leben zu retten. Er mußte also auf etwas Besseres fassen.

Dupré untersuchte inzwischen die Beinkleider, während der andere neugierig zuschaute. Er hatte den Revolver

so vor sich hingeliegt, daß er ihn jeden Augenblick wieder ergreifen konnte, und der Tisch war so groß, daß Durrroughs einen Sprung hätte machen müssen, um die Waffe zu erreichen. Er fuhr deshalb mit seinem Fuß plötzlich in die Höhe, gab dem Tisch von unten einen Stoß, so daß die auf diesem stehende Lampe, die Tabakdose und der Revolver raschend zur Erde stürzten. Dabei flog der schwere Tisch auch auf die beiden Männer, die natürlich auf einen solchen Vorfall nicht gefaßt waren und übereinanderfegten. Der umgestülzte Tisch bildete nun eine Schranke zwischen ihm und den beiden, und zum Glück war der Revolver nach seiner Seite hin gefallen. Gerade hatte er ihn erreicht, als Dupré mit einem Messer in der Hand auf ihn zusprang. Durrroughs erhob die Pistole und drückte auf den Abzug, aber der Schuß ging nicht los. Er versuchte es von neuem und abermals versagte der Revolver. Dupré war ihm inzwischen ganz nahe gekommen und der Maler gebrauchte nun den Revolver wie einen Tomahawk und schlug damit seinem Angreifer so wuchtig ins Gesicht, daß dieser zu Boden stürzte. Dann richtete der Amerikaner seine Aufmerksamkeit auf den Mann mit dem Glasauge, der sich inzwischen ebenfalls aufgerichtet hatte. Durrroughs fürchtete zwar, jeden Augenblick den mächtigen Neger aufzutauchen zu sehen, aber er wollte wenigstens sein Leben so teuer wie möglich verkaufen. Deshalb hatte er den Franzosen mit dem Glasauge an der Kehle und drückte ihn fest gegen die Wand, als er hinter sich plötzlich ein Geräusch merkte. Er wandte sich um und sah, wie Dupré, der inzwischen wieder aufgestanden war, mit dem Messer in der Hand seinem Kameraden zu Hilfe kam und auf ihn losging. Rasch wandte der Amerikaner seinen Kopf zur Seite, und diese Bewegung reichte ihm, denn das Messer, das ihm jener gerade in den Hals stoßen wollte, fuhr daneben und in die Kehle des anderen Franzosen, der wie ein Sack zu Boden stürzte.

Durrroughs ließ ihn deshalb los und wandte sich seinem anderen Angreifer zu. Da er ihm zu nahe war, um ihm einen Schlag mit der Faust zu versetzen, so umklammerte er ihn und packte ihn an der Hand, in der jener das Messer hielt, während der andere seinen freien Arm um den Hals des Amerikaners schlang. Eine Minute lang fuhren sie nun ringend und sich gegenseitig würgend

durch das Zimmer, stießen Stühle um und traten die zerbrochene Lampenglocke in tausend Splitter. Durrroughs fand zwar kein Bein des Geistes, aber dabei äußerst kräftig, deshalb versuchte ihn der stinkier gegen den Tisch zurückzudrängen, so daß er über diesen fallen mußte. Der andere merkte jedoch seine Absicht und entfaltete immer wieder den Händen des Amerikaners. So zog sich dieser Ringkampf eine Weile hin, bis es Durrroughs endlich gelang, dem andern ein Bein zu stellen, und beide stürzten drohend zu Boden. Der Franzose lag unten, und sein noch immer durch den Amerikaner umklammerter Arm war hinter dem Rücken zurückgezogen. Als er den Boden berührte, ließ er plötzlich einen Schrei aus, und Durrroughs fühlte, wie der Mann unter ihm allmählich erschlaffte und sich dessen Finger an seinem Hals nach und nach lockerten. Er rief sich nun vollends von der Umklammerung los und sah unter sich einen sterbenden Mann am Boden liegen. Der kleine Franzose war bei dem Falle in sein eigenes Messer gestürzt, und das Gewicht der beiden Körper hatte dieses tief in seinen Rücken gedrückt.

Durrroughs blieb ein paar Augenblicke lang auf seinen Armen liegen, um Atem zu schöpfen, dann stand er schließliche auf, wuschte sich den Schweiß von der Stirn und blinzte sich nun im Zimmer um. Der ganze Raum glüht einem Trimmerhaufen und zwei leblose Gestalten waren das Ergebnis seines Kampfes. Er hatte die beiden Franzosen kräftig an, denn das hatte er wahrscheinlich nicht beabsichtigt! So rasch als möglich wollte er nun das Zimmer verlassen, denn jeden Augenblick konnten sich ja die Vorhänge an einer der Türen öffnen und der Neger ins Zimmer treten. Aber alles blieb schweigend wie zuvor und niemand schien sich in den anderen Räumen zu befinden. Zunächst mußte er also seine Kleider möglichst rasch anziehen und dann den Ausgang aus dem Hause zu gewinnen suchen. Als er sich bückte, um ein Kleidungsstück vom Fußboden aufzuheben, hörte er hinter sich den Lärmdorhang rascheln.

„Monfieur“, sagte jemand. Er wandte sich rasch um und blühte einer Frau ins Gesicht, die einen Revolver auf ihn gerichtet hielt.

6. Kapitel.

Drohend waren die Augen der Frau auf ihn gerichtet,

Im Oldenburg dagegen hat keine Einnahme stattgefunden, wegen der hohen Kosten. Die älteren Lehrer müssen sich die neuen und höheren Alterszulagen noch erst verdienen. Der Unterzeichnete z. B. mühte nach seinem Alter bereits das Höchstgehalt zu beziehen; aber es schien ihm, obgleich er Inhaber einer Ortszulage von 300 Mark ist, noch 680 Mark daran, und erst nach acht Jahren erreicht er das Höchstgehalt von 3400 Mk. Nach über fünfzig Jahren, denen auch die Ortszulage fehlt. Im Durchschnitt — und das kann bei einem Vergleich allein maßgebend sein — erhalten die preussischen Lehrer erheblich höhere Bezüge als die gleichaltigen Oldenburgischen. Die Lehrer gehören, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht zum Grunde der Festbesoldeten und haben auch eine neue Gehaltsregelung nicht betrieblen, obgleich auch die Teuerung schwer empfinden. Letzt unbedeutender sind die Einkünfte des Herrn „Steuerzahler“ gegen sie. Er hätte, bevor er sein aufreißendes „Reber Oldenburgischer Steuerzahler, bezahle und sei frohlich“ losließ, sich nur erst genauer unterrichten sollen. — Dem „Bauer“ in Nr. 46 möchte ich auf seine Frage, weswegen die Lehrer keine Landwirtschaft treiben, in aller Kürze erwidern, daß es heutzutage für einen Lehrer in den meisten Fällen bei dem immer steigenden Anforderungen, die sein Beruf an ihn stellt, unmöglich ist, neben demselben noch Land zu betrieblen; deswegen aber eine Waise zu halten, verbietet sich wegen der hohen Wöhe. Die meisten Landgüter haben mehr freie Zeit als die Lehrer; ihnen wird auch das Dienstland bei Selbstbetrieblung noch niedriger angerechnet als den Lehrern; aber treiben etwa von ihnen viele Landwirtschaft?

Ein Landlehrer.

Die Zusammenlegung der Grundstücke im Fürstentum Birkenfeld.

Der Antrag des Herrn Abgeordneten Dörr, betreffend Erlaß eines Gesetzes für die Zusammenlegung der Grundstücke im Fürstentum Birkenfeld, hat nicht allein im Landtag zwischen den Abgeordneten des Fürstentums Staub aufgewirbelt, sondern auch zu allgemeinen Besprechungen Veranlassung gegeben, wie man z. B. aus dem Sprachsaal der „Birkenfelder Landeszeitung“ ersieht kann.

Herr Abgeordneter Henn hat den Kräftrichspruch getan: „Was kennt ein Städter von der Landwirtschaft?“ Vielleicht mit demselben Recht hätte Herr Dörr entgegnen können mit dem im Fürstentum gefälschten Ausspruch: „Was kennt ein Bauer von einer Mustarmut?“ Ferner hat Herr Henn gesagt, daß der Bund der Landwirte im Fürstentum mit der Durchführung von Zusammenlegungen nicht einverstanden sei. Kommt es denn darauf an, wie der Bund der Landwirte darüber denkt? Es ist noch lange nicht gesagt, daß die Mitglieder desselben das meiste Land im Fürstentum besitzen und in dieser Beziehung maßgebend und urteilssfähig sind. Es ist aber kaum zu bezweifeln, daß, wenn den Mitgliedern vom Bunde der Landwirte die Sache richtig klar gemacht wird von denen, welche die Zusammenlegung verstehen und mitgemacht haben, auch auf Seite von Herrn Dörr stehen, wie auf der von Herrn Henn.

Es soll zudem doch jetzt nur ein Gesetz geschaffen werden, damit, wenn eine Mehrheit vorhanden ist, die eine Verbesserung will, die Minderheit oder gar ein Startopfen eine solche Sache nicht vereiteln kann, sondern sich fügen muß, damit es nicht geht wie in dem Wohnort des Herrn Henn, wo man an einer Stelle den Bach betagenden wollte und alle Angrenzenden einverstanden waren, bis auf einen — Herr Henn wird wissen, wer es war —; damit müßte die Sache unterbleiben, und die Klavie für die Landwirtschaft schliefen sich so weiter.

Im Wohnort des Herrn Henn und auch sonst führen schon jetzt verschiedene Adressanten, ohne es zu wissen, die Zusammenlegung durch, indem sie Parzellen gegenseitig aus-

tauschen, um größere Flächen zu erhalten, oder Zwischenparzellen gemeinschaftlich anfertigen und teilen. Für Besitzer von Wäldern liegt darin ein großer Vorteil; sie brauchen dann nicht mit ihrer Maschine umherzufahren, nur einmal „umzumachen“, sonst vielleicht vier- oder fünfmal, und haben ihr Arbeitsmaß mehr zusammen. Die Zusammenlegung lohnt sich auch bei Wiesen, wenn dieselben planmäßig gemacht und bewässert werden können. In Gemeinden, die im Begriff sind, Wiesenbewässerungen anzulegen, hat man auch schon den Antrag gestellt, in den Wässerungsbezirken zugleich die Zusammenlegung vorzunehmen.

Wer in einer Gemeinde oder in einer Flur viele Parzellen hat, dem wird Jahr für Jahr von den Angrenzern viel Schaden zugefügt. Bei einer großen Parzelle kann solches nur an zwei Stellen geschehen. Wie mancher erhält dadurch, daß er keine Zufahrtswege zu seinen Parzellen hat, Strafbefehle, wie oft bringt es ihm Ärger pp.! Wie manches Stück Land wird, weil Aus- und Einfahrt schlecht sind, zu geringen Preisen verkauft, oder auch es kann nicht richtig bewirtschaftet und ausgenutzt werden.

Man ist nun vielfach der Ansicht, daß der eine Landwirt seinen ganzen Besitz auf der einen Flur, der andere auf der anderen Flur bekommen; auch glauben viele Leute, daß alle Felder zusammengelegt werden sollen und was noch mehr erzählt und dazugebracht wird. Wer die Sache kennt, hat für solche Meinungen nur ein mitleidiges Lächeln über.

Vorläufig handelt es sich nur darum, ein Gesetz für die Zusammenlegung zu erlassen, damit, wo das Bedürfnis vorliegt, die Sache unter Zwang der Minderheit durchgeführt werden kann.

Was in Preußen möglich ist, wird auch im Fürstentum Birkenfeld sich machen lassen. Lieber die Verminderung der Parzellenzahl und die Höhe der entstehenden Kosten geben nachstehende Mitteilungen über bereits ausgeführte Zusammenlegungen Auskunft:

Kreis	Parzellenzahl	alte	neue	Kosten
Kreis Bernkastel				
Gemeinde Hesel	159	1846	821	307
Wederath	426	2200	760	3
Deuselbach	393	5880	925	19 300
Hausen	500	3912	807	87 800
Oberflint	545	4399	1104	71 650
Hingelath	524	5736	1166	46 150
Schauern	295	3539	794	19 670
Rorodt	337	3680	788	22 100
Moorheide-N.	536	4748	1286	48 300
Commer	290	2316	928	23 700
Hilbach	122	1266	364	8 800
Göfenroth	171	1541	393	18 900

Kreis Simmern				
Gem. Schlierfeld	445	5623	969	31 250
Trohnhofen	346	2392	636	36 900

In den entstehenden Kosten gibt die Staatskasse sicher einen Teil; der verbleibende Rest wird auf 40 Jahre verteilt und dann sind die jährlichen Mehrerträge an gute Futter, Getreisparris usw. ohne Zweifel viel größer, als die zu zahlende Abtragung. Der Beitrag, den heute schon viele Gemeinden zu den Wasserleitungen aufbringen, ist gewiß höher als jener.

Was nun die Ergebnisse betrifft, so werden sich bei unseren bäuerlichen Verhältnissen auch Wege finden lassen. Schon immer ist man bemüht gewesen, einer Zerstückelung des Besitzes entgegenzuwirken. Je nachdem es viele oder wenige der anderen ihre Teile ab. Weichen mehrere im Orte, so werden die Parzellen durch ländliche Leute gekauft und auf den „Besitzern“ dann entsprechend zusammengelegt. Nicht bei der einen oder anderen Gesamtsumme etwas, dann wird das in Geld ausgeglichen. Werden, wie es jetzt häufig vorkommt, die schon kleinen Parzellen geteilt und läßt dann

Ausgaben betragen; das hatte ich auch den beiden bereits vorgeschlagen.

„Das alles ist recht merkwürdig. Sie sind Amerikaner und sprechen doch dabei ein vorzügliches Französisch?“ „Ich bin Künstler und lebe mehrere Jahre in Paris.“ — „Schade, daß ich Ihnen nicht zuerst begegnete,“ fügte er diplomatisch hinzu, „Sie würden mir sicherlich geglaubt haben und all dies hier wäre vernünftiger worden.“

„Wo ist der Ring?“ „Sie nahmen ihn mir ab,“ entgegnete er, auf die am Boden liegenden Körper hinweisend, „und dann durchsuchten sie mich nach den Ringen. Sie können sich nach allen Seiten wundern, daß ich schließlich Widerstand leistete.“

„Sie blühte ihr von oben bis unten an, und von neuem spielte ein Lächeln um ihre Lippen, dann fügte sie aber wieder ernst geworden hinzu: „Sie hatten also nichts mit dem Morde von Vompard zu tun?“

Burroughs blühte ihr tief in die Augen. „Sehe ich denn wirklich so aus wie ein Mann, der anderen Leuten die Kehle durchschneidet, um Aufwachen zu rauben?“

„Nein,“ gab sie lächelnd zu, „so sehen Sie allerdings nicht aus. Aber oft täuscht das Äußere, und ich kannte Leute, die in einem Augenblick zu Küssen vermochten, um im nächsten mit dem Dolche zuzuschlagen.“

„Und sehe ich so aus, wie einer von diesen?“ fragte Burroughs aufs Neue mit ruhiger Stimme, während er sie herausfordernd anblinzelte.

Der Künstler verstand es trefflich, mit Frauen umzugehen, übergab sich ihnen dabei scheinbar auf Gnade und Ungnade und ließ ihre eigenen Instinkte sprechen. Und damit erreichte er meist, was er wollte, denn mit jener Offenheit, mit der er ihnen Vertrauen entgegenbrachte, errang er fast immer auch ihr Vertrauen.

„Nein,“ sagte die Französin schließlich nach längerem Nachdenken, „wie ein Glücksritter sehen Sie nicht aus, aber der Ring in Ihrem Weis spricht gegen Sie, und es klingt wirklich unauflöslich, daß er irgendwo zum Kaufe ausgegeben haben sollte.“

Nichtsdestoweniger ist es wahr, und hätte ich ihn gefunden — würde ich ihn dann so ganz offen an Finger getragen haben?“

„Das findet wahr, Monsieur. Aber wo befindet sich die Frau, die bei Ihnen war, als Sie den Ring kauften?“ „Offensichtlich benachteiligt Sie jetzt bereits die Polizei von allem Vorgefallenen, falls eine solche Einrichtung in dieser verdamnten Stadt vorhanden ist.“ (Fortsetzung folgt.)

ein noch auswärts Verarbeiteter sein Land verfertigen, und hat der im Ort Weibende die andere Hälfte, so erhält diesen jene Hälfte bedeutend billiger, weil die Ortsangehörigen wissen, daß er sie gerne steigert und sie daher nicht bieten; aber auch die Hälfte ist zu klein, und es findet sich deshalb kein anderer Käufer.

Die Frucht, daß der „geringe Mann“ sich nicht mehr halten und sein Land erwerben kann, ist ganz unbegründet. Die Parzellen werden im Fürstentum so verfertigt, daß sie im Laufe von drei Jahren zu bezahlen sind, manchmal sogar in vier Jahren. In dieser Zeit bringen die Parzellen so viel oder noch mehr als die Parzelle gekostet hat, denn es läßt sich heutzutage, wo die Butter mit 1.50 M das Pfund, der Zinner Rindfleisch mit 88 M und die Kartoffeln mit 4-5 M der Zinner bezahlt werden, wenn man die Arbeit mit eigenen Leuten tun kann, wie es im Fürstentum meist geschieht und wenn man es praktisch anfängt, schon etwas herauszuschaffen.

Zum Schluss sei noch bemerkt, daß gerade im Wahlkreis des Herrn Henn die Odenländer und Waldparzellen ein recht gegenständliches Geld für die Anwendung der Zusammenlegung sind.

Geschäftliche Mitteilungen. Gute Gesundheit und neues Leben für Geschwächte.

Gute Gesundheit ist das Geburtsrecht eines jeden. Wir leben, wie es die Natur verlangt, so würden wir uns immer guter Gesundheit erfreuen und ein hohes Alter erreichen. Aber die Anforderungen an unsere Lebenskraft, die Anpassung unserer Nerven, die Geschäftsförderung, die schnelle Lust, die man in großen Städten einnimmt, unterminieren unsere Gesundheit und reduzieren uns zu körperlich und geistiger Schwäche. Bluthmangel, Depression, Schlaflosigkeit, Schwäche, Nervengerrütung sind die Folgen. Ein zeitiger Gebrauch von Bensons Plaster wird die Kräfte wieder heben, die gestörten Nerven aufrichten und neue Lebenskraft und Energie werden eintreten. Bensons Plaster ist unumgänglich notwendig bei unserer stetigen Lebensweise und wird allenthalben gepriesen und verwendet.

Breis Nr. 3., in Apotheken zu haben, sicher von: Kats-Apothek, Oldenburg.

Tausenden ist geheilen worden bei:

RHEUMATISMUS

Halsweh, Lendenschmerzen, Rückenleiden, Brustleiden, Husten und Erstickungen aller Art durch die bekannten Bensons Plaster der Firma Seabury & Johnson.



Wird das Plaster gleich bei den ersten Symptomen der Krankheit angewendet, so dürfte gewöhnlich das einmalige Auflegen denselben genügen. Dadurch beugt man dem Entstehen einer vielleicht schweren Krankheit vor. Wenn an seiner Gesundheit gelegen ist, der sollte Bensons Plaster, welches von vielen tausend Ärzten warmstens empfohlen wird, stets im Hause haben. Man verlange ausdrücklich: Bensons Plaster der Firma Seabury & Johnson und habe sich vor Nachahmungen. erhältlich in fast allen Apotheken. Preis Mark 1.10.

Hamburg Holzbrücke 7-11. **BENSON'S PFLASTER**

Feinstes geschmack- und geruchloses Dampf-Medizinall-Leberrtran, Marke L. 0000 ist schmerzmittel und wirksam als Leberrtran-Emulsion oder Leberrtran-Präparat.

Niederlage und Ausgabe von Gratis-Mustern und Prospekt.

W. Kelp Necht., Hirsch-Apothek.

Beabsichtigen Sie die Anschaffung einer Privat-Telefon-Anlage?

so fordern Sie in Ihrem eigenen Interesse =

kostenlos und unverbindlich Kaufofferte u. Aufklärungschrift

von der **Hannoverschen Electricitäts-Gesellschaft**

Hannover m. b. H. Georgsplatz 5

Köppon. Schmidt. Telefon: 1154, 7842.

Ingenieurbesuch kostenlos.

Kessler-Seel

General-Vertr. u. Lager: G. W. C. Fischbeck jun., Oldenburg

